

Zahlen.
Schaffen.
Wissen.

Statistisches Monatsheft
Baden-Württemberg

Sonderdruck 2026:
Ausgewählte Beiträge zur Agrarwirtschaft

Baden-Württemberg
Statistisches Landesamt

Baden-Württemberg
Statistisches Landesamt

Zeichenerklärung und Abkürzungen

–	Nichts vorhanden (genau null)
.	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
X	Tabellenfach gesperrt, da Aussage nicht sinnvoll
0	Mehr als nichts, jedoch weniger als die Hälfte der kleinsten verwendeten Einheit
...	Angabe fällt später an
/	Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug
()	Aussagewert eingeschränkt, da Zahlenwert statistisch relativ unsicher
Mio.	Millionen
Mrd.	Milliarden
Tsd.	Tausend

Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen

Copyright: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Fellbach, 2026
Sämtliche Veröffentlichungen sind Werke, Bearbeitungen oder Sammel- bzw. Datenbankwerke im Sinne des Urheberrechtsgesetzes und somit urheberrechtlich geschützt. Der Erwerb einer Veröffentlichung gestattet neben deren Verwendung die Vervielfältigung und Verbreitung – auch auszugsweise – in elektronischer Form sowie in gedruckten Veröffentlichungen mit Quellenangabe. Die Weiterverbreitung von kostenpflichtigen Produkten – speziell von Verzeichnissen – bedarf der vorherigen Zustimmung. Die Genehmigung ist einzuholen unter vertrieb@stala.bwl.de. Alle übrigen (Nutzungs-)Rechte bleiben vorbehalten.

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

mit rund 600 Ausstellern ist das Landwirtschaftliche Hauptfest auf dem Cannstatter Wasen die wichtigste Fachmesse für Land-, Forst-, und Ernährungswirtschaft in Süddeutschland.

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg begleitet diese einzigartige Messe als langjähriger Aussteller. Als relevantester Informationsdienstleister für Baden-Württemberg informieren wir an allen Messetagen mit einem Expertenteam in Halle 1 zu den wichtigsten Kennzahlen aus der Landwirtschaft im Südwesten und zum Land Baden-Württemberg. Wir erwarten vom 27. September bis zum 4. Oktober 2026 an unserem Stand Hunderte Gäste, für die wir zahlreiche Angebote vorbereitet haben.

Dazu gehört auch dieser Sonderdruck. Neben der vielfältigen Produktion in der Landwirtschaft zeigt dieser auch ergänzende Aspekte wie die Bewässerung, die Emissionen der Landwirtschaft sowie Schritte zum Bürokratieabbau durch die Verwaltungsdatennutzung.

Tagesaktuell können Sie sich unter *www.lwh-stuttgart.de* sowie auf unseren Internetseiten unter *www.statistik-bw.de* informieren. Zum Landwirtschaftlichen Hauptfest 2026 finden Sie auf einer Sonderseite die wichtigsten Angaben und Kontakte.



Dr. Anke Rigbers
Präsidentin Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg

Inhalt

Monatsheftbeiträge **Ausgabe**

Rebfläche in Baden-Württemberg geht zurück 8/2026

Landwirtschaft im Klimacheck 8/2026

Zierpflanzenanbau in Baden-Württemberg . . . . . 6+7/2026

Produktion der baden-württembergischen Landwirtschaft im Zeitraum 2020 bis 2023 . . . . . 4/2026

Menge und Qualität der baden-württembergischen Getreideernte 2025 . . . . . 3/2026

Von der Direkterhebung zur reinen Verwaltungsdatennutzung 2/2026

Strauchbeeren in Baden-Württemberg 8/2025

Rückläufiger Anbau von Gemüse in Baden-Württemberg 5/2025

Landwirtschaft allein reicht häufig nicht aus 5/2025

Bewässerung in der Landwirtschaft lohnt sich immer häufiger 10/2024

Thematische Karten

Rinderrassen in Baden-Württemberg 2026

Kaufwerte der landwirtschaftlich genutzten Flächen in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2024



Land- und Forstwirtschaft | Wein

Rebfläche in Baden-Württemberg geht zurück

Niedrigster Wert seit 1990

Der Weinanbau in Baden-Württemberg steckt derzeit in einer strukturellen Krise. Die Ursachen liegen in einem seit Jahren rückläufigen Weinkonsum, dem Trend zu alkoholfreien Varianten und Mixgetränken sowie einer starken Konkurrenz in und außerhalb Europas. Zum schleppenden Absatz gesellen sich betriebliche Schwierigkeiten durch den Druck höherer Mindestlöhne und steigender Preise für Betriebsmittel. Eine kostendeckende Produktion ist damit teilweise nicht mehr möglich. Viele Winzerinnen und Winzer ziehen deshalb die Reißleine und reduzieren ihre Produktion. Die ersten Auswirkungen zeigen sich an den Ergebnissen der Rebflächenerhebung 2025, die einen deutlichen Rückgang im Rebflächenspiegel aufzeigt. Die Grundlage der Auswertungen des Statistischen Landesamtes beruhen auf der gemeinschaftlichen Weinbaukartei Baden und Württemberg.

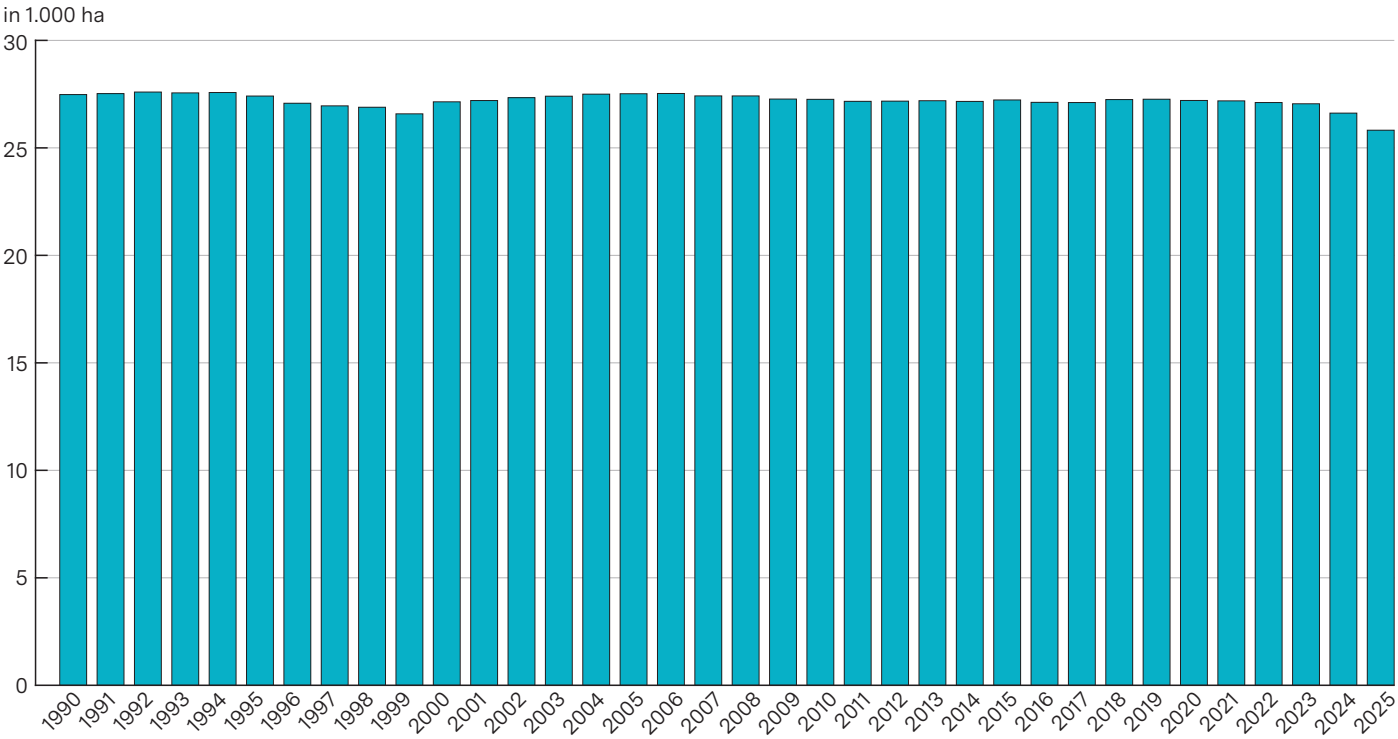
Im Jahr 2025 sank die bestockte Rebfläche in Baden-Württemberg auf 25.822 Hektar (ha) und verringerte sich damit um 3 % gegenüber dem Vorjahr. Im Vergleich zu 2020 beläuft sich die Abnahme auf −5 %. Damit liegt der Anbauumfang deutlich unter den Werten zu Beginn der 1990er-Jahre, als mit fast 27.600 ha bestockter Rebfläche für Keltertrauben der Höhepunkt erreicht wurde *(Schaubild 1)*. Zunehmende Absatzschwierigkeiten und steigende Produktionskosten[1] führen seit 2019 zu Rodungs- und Stilllegungsaktionen, wobei das Tempo der Flächenaufgaben in den letzten Jahren immer stärker anzieht. 2024 wurde beim Rebflächenbestand die Marke von 27.000 ha unterschritten, im darauffolgenden Jahr dann die 26.000 ha-Marke. Insgesamt summieren sich die aufgegebenen Flächen zwischen 2020 und 2025 auf fast 1.400 ha.

Rückgang vor allem in der Ortenau

Im Anbaugebiet Baden, dem größeren der beiden Weinanbaugebiete Baden-Württembergs, ist die Rebfläche in den zurückliegenden fünf Jahren um 4 % gesunken und lässt sich nun auf 15.142 ha (2020: 15.812 ha) beziffern *(Tabelle)*. Im badischen Landesteil erstrecken sich die Weinbaubereiche vom südlichen Ende am Bodensee über das Markgräflerland entlang des Rheins bis ins Taubertal am nördlichen Rand. Die drei größten Weinbaubereiche bilden ungefähr zwei Drittel der badischen Rebfläche ab, wobei der Kaiserstuhl (4.079 ha) den größten Umfang einnimmt, gefolgt vom Markgräflerland (3.250 ha) und der Ortenau (2.530 ha). Die einzelnen Weinbaubereiche zeigen sich sehr unterschiedlich bezüglich der Ausmaße im Flächenrückgang. Während in der Ortenau seit 2020 die Flächen um 8 % bzw. 207 ha reduziert wurden, waren es im größten badischen Weinbaubereich Kaiserstuhl 161 ha weniger (−4 %). Im Markgräflerland blieben die Anbauverhältnisse mit −35 ha (−1 %) stabil.

Schaubild 1

Bestockte Rebflächen in Baden-Württemberg 1990 bis 2025



Datenquelle: Erhebung der Rebflächen.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 266 26

Tabelle

Bestockte Rebfläche in Baden-Württemberg 2025 nach Anbaugebieten und Anbaubereichen

Land Anbaugebiete Weinbaubereiche	Rebfläche mit Keltertrauben insgesamt		Veränderung 2025/2020
	2025	2020	
	ha		%
Baden-Württemberg	**25.822**	**27.205**	***–5***
Baden	15.142	15.812	*–4*
Badische Bergstraße	370	394	*–6*
Bodensee	615	655	*–6*
Breisgau	1.513	1.612	*–6*
Kaiserstuhl	4.079	4.241	*–4*
Kraichgau	1.143	1.192	*–4*
Markgräflerland	3.250	3.285	*–1*
Ortenau	2.530	2.737	*–8*
Tauberfranken	603	612	*–2*
Tuniberg	1.035	1.085	*–5*
Württemberg[1)]	10.610	11.356	*–7*
Kocher-Jagst-Tauber	349	391	*–11*
Remstal[2)]	1.618	1.792	*–10*
Württembergisch Unterland	8.516	9.118	*–7*
Übrige Gebiete	69	37	*+87*

1) Einschließlich Weinbaubereiche „Württembergischer Bodensee“ und „Neckar-Alb“ (ehemals Oberer Neckar). – 2) Ehemals Remstal-Stuttgart.

Datenquelle: Erhebung der Rebflächen.

Trinken Kenner noch Württemberger?

Obwohl das Anbaugebiet Württemberg deutlich kleiner ist als der badische Partner, sind die Folgen der derzeitigen Lage im Weinbau stärker zu spüren. Um fast 7 % schrumpften die Rebflächen in den letzten fünf Jahren und belaufen sich nunmehr auf 10.610 ha (2020: 11.356 ha). Damit sank die Rebfläche in Württemberg erstmals seit 1991 wieder unter 11.000 ha.

Die Weinlandschaft in Württemberg ist wesentlich konzentrierter als in Baden und wird vor allem durch den Weinbaubereich Württembergisch Unterland dominiert, in dem sich 80 % der Anbauflächen für Keltertrauben befinden. Außerdem werden im Bereich Remstal[2] 15 % der Rebflächen kultiviert. Mit über 600 ha an Rodungen sind im Unterland seit 2020 fast 7 % der Rebflächen verschwunden. Im Bereich Remstal liegt der Anteil sogar bei 10 % (174 ha). Vorrangig sind inzwischen in den terrassierten Steillagen die brachliegenden Flächen sichtbar, die nur mit viel Handarbeit bearbeitet werden können. Zunehmend werden aber auch Flächen in Direktzuglagen, die mit Maschinen direkt angefahren werden können, aus der Bewirtschaftung genommen.

Sinkende Erntemengen

Seit der Jahrtausendwende ist ein kontinuierlicher Rückgang der erzeugten Weinmostmenge zu beobachten, die nicht nur allein der geringeren Rebfläche geschuldet ist. In den einzelnen Jahrgängen werden zwar regelmäßig deutliche Ausschläge der Erntemengen in beide Richtungen beobachtet, insgesamt zeigt der Trend jedoch nach unten. Die Ursachen für Jahre mit kleineren Erntemengen liegen meist am starken Krankheitsdruck durch Oidium oder Peronospora (echter und falscher Mehltau) oder extremen Witterungsbedingungen. Dazwischen sorgen aber auch Jahre mit ausreichend Niederschlägen und wenig Hitzestress für „große Herbste“.

Am Produktionsrückgang hat das Anbaugebiet Württemberg einen wesentlich stärkeren Anteil als das Anbaugebiet Baden *(Schaubild 2)*, dabei lag bis 2007 die produzierte Weinmosternte in beiden Anbaugebieten noch auf einem ähnlichen Niveau. Württemberg war in der Lage durch höhere Flächenerträge bei ertragreichen Sorten wie Trollinger die gegenüber Baden geringere Rebfläche auszugleichen. Da diese Sorten einen hohen Anteil an den Rodungen haben, nivellierten sich die Unterschiede in den Flächenerträgen jedoch zunehmend und befinden sich mittlerweile auf einem ähnlichen Niveau.

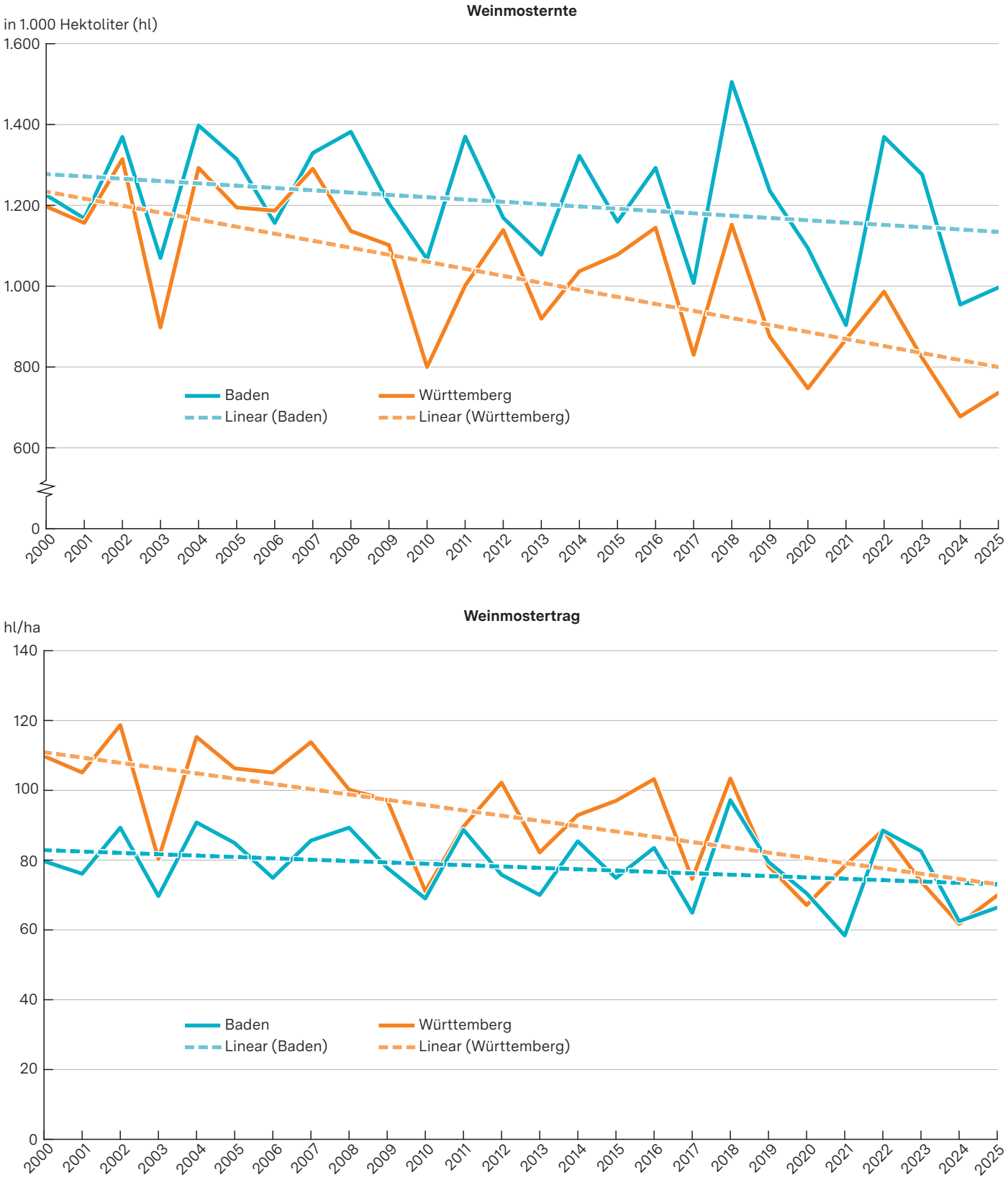
In der Kombination mit einer kleiner werdenden Rebfläche führte dies in Württemberg zu der abnehmenden Weinmosternte. In den badischen Weinbaubereichen gingen die Flächenerträge und die produzierte Mostmenge nur leicht zurück.

Info-Box

Die jährliche Rebflächenerhebung wird bundeseinheitlich durchgeführt. Der Berichtszeitpunkt für die Größe der mit Keltertrauben bestockten Rebfläche ist jeweils der 31. Juli. Als Grundlage dienen die Daten aus der gemeinschaftlichen Weinbaukartei Baden-Württemberg, die vom Staatlichen Weinbauinstitut Freiburg sowie von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg geführt wird. Die im vorliegenden Artikel vorgestellten Ergebnisse beziehen sich auf die bestockte Rebfläche. Die Ergebnisse der Weinmosternte stammen ebenfalls aus den Weinbaukarteien Freiburg und Weinsberg.

Schaubild 2

Erntemenge und Ertrag von Weinmost in Baden und Württemberg 2000 bis 2025



Datenquelle: Erhebung der Weinernte.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

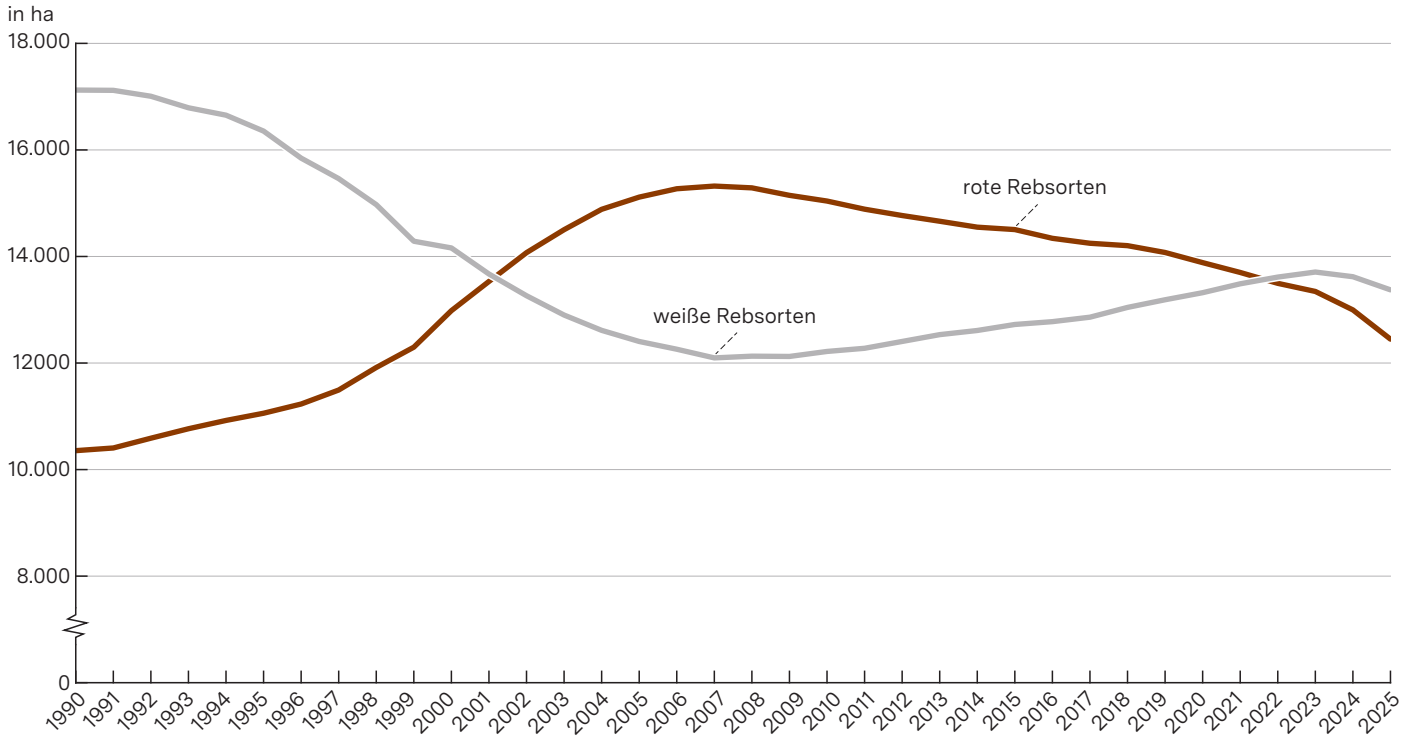
267 26

Rot oder Weiß?

Ob mehr Rot- oder Weißweine, trocken oder eher lieblich getrunken wird, hängt auch von den wandelnden Trends im Weinkonsum ab. Da die Rebe eine Dauerkultur ist, wird auf diese Trends entsprechend langsam und zeitverzögert reagiert. Die Anlagen erreichen oft ein Alter von 20 bis 30 Jahren, in Baden-Württemberg ist ein Viertel der Flächen sogar vor über 30 Jahren gepflanzt worden. Mitte der 90-Jahre des letzten Jahrtausends waren gehaltvolle, trockene Rotweine der Maßstab in der Weinherstellung. Damals gab es ein kleines Anbautief, da Weißweine weniger gefragt waren. Als Reaktion auf den Rotweintrend wurden Anlagen mit weißen Rebsorten zu Gunsten roter Sorten wie Lemberger und Spätburgunder gerodet, die diesen Ansprüchen gerecht werden konnten. Der Anbau erholte sich wieder und blieb in der Folge über nahezu zwei Jahrzehnte stabil. Da bei Neuanlagen damals der Fokus auf rote Rebsorten gelegt wurde, kletterte in Baden-Württemberg der Rotweinanteil von ehemals 38 % zu Beginn der 1990er-Jahre auf 56 % im Jahr 2007. Seit einigen Jahren kehrt sich der Trend allerdings wieder um. Es werden nun leichte, frische, oder auch bukettreiche Weiß- oder Roséweine favorisiert, die sich auch als Schorle oder für Weinmixgetränke eignen. Auch zur Erzeugung von alkoholfreien Weinen werden bevorzugt weiße Weine mit ausgeprägteren Aromen verwendet. In der Folge erhöhte sich der Weißweinanteil in Baden-Württemberg bis 2025 wieder auf 52 %. Das Niveau zu Beginn der 1990er-Jahre wurde damit allerdings noch nicht wieder erreicht *(Schaubild 3)*.

Schaubild 3

Entwicklung der Anbauflächen roter und weißer Rebsorten in Baden-Württemberg 1990 bis 2025



Datenquelle: Erhebung der Rebflächen.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

268 26

In Baden überwiegend weiße Sorten …

Der Schwerpunkt der Sortenstruktur im badischen Anbaubereich liegt auf weißen Sorten, mit denen 62 % der Rebflächen bestockt sind. Damit konnten weiße Sorten verloren gegangene Anteile in den letzten Jahren wieder zurückerobern. Die wichtigste weiße Sorte Ruländer, auch als Grauburgunder bekannt, wuchs seit 2020 mit einem Plus von fast 5 % auf 2.359 ha an. Auch der Weiße Burgunder blieb mit 1.640 ha stabil. Dagegen rutschte die ehemals badische Leitsorte Müller-Thurgau um 310 ha ab und wurde 2025 noch auf 2.002 ha angebaut. Auch Gutedel und Riesling konnten nicht vom Weißweinboom profitieren und müssen mit –10 % bzw. –17 % herbe Verluste hinnehmen. Dafür rücken international bekanntere Sorten auf, die zwar noch in wesentlich kleinerem Umfang angebaut werden, aber rasante Zuwachszahlen aufweisen. So reift Chardonnay inzwischen auf 398 ha (+35 %) heran und Sauvignon blanc nimmt 207 ha (+26 %) ein.

Zunehmend im Kommen sind auch „Piwis“. Pilzwiderstandsfähige Rebsorten, die mit weniger Pflanzenschutzmaßnahmen auskommen und nicht mehr nur für ökologisch wirtschaftende Winzer interessant sind. Weniger Pflanzenschutzmaßnahmen tragen zur Kostenreduktion bei und sind damit durch den geringeren Pflegeaufwand auch für konventionell wirtschaftende Betriebe oder die Bewirtschaftung in Steillagen interessant. So stehen die Reben des am Staatlichen Weinbauinstitut Freiburg (WBI) gezüchtete Souvignier Gris mittlerweile auf 188 ha, während es 2020 noch 37 ha waren.

Unter den roten Rebsorten dominiert in Baden eindeutig der Blaue Spätburgunder. Im Vergleich zu 2020 verlor dieser 9 % seiner Anbaufläche und wird nunmehr auf 4.765 ha angebaut.

…. in Württemberg rot

Im Gegensatz zum badischen Partner wird das Anbaugebiet Württemberg traditionell als Rotweinland eingestuft. Trotzdem nimmt unter den einzelnen Sorten zwischenzeitlich Riesling den größten Flächenumfang ein, obwohl dieser seit 2020 knapp 6 % der Fläche verlor und damit noch auf 1.993 ha wächst. Mit sehr großem Abstand folgen weitere Weißweinsorten wie Ruländer auf 334 ha, der kräftig zulegte (+ 27 %). Daneben schwimmen Weißer Burgunder (259 ha) und Chardonnay (177 ha) im Weißweintrend mit, während die Nachfrage nach Müller-Thurgau und Kerner abnahm.

Trotz deutlichem Flächenrückgang dominieren in Württemberg mit einem Anteil von 63 % die roten Rebsorten. Der ehemalige Spitzenreiter Trollinger (1.614 ha, –20 %) wurde sogar noch vom Lemberger (1.661 ha, –7 %) überholt und steht an dritter Stelle im Sortenranking. Aus der Familie der Burgunderreben wurde Schwarzriesling um ein Fünftel reduziert, die Kürzungen bei den Spätburgunderflächen[3] fielen mit 7 % moderater aus.

Wie sieht es außerhalb Baden-Württembergs aus?

Bisher sind die Auswirkungen der schwierigen Absatzsituation im Weinbau in Baden-Württemberg deutlicher zu spüren als in den anderen Ländern. Deutschlandweit bewegt sich der Flächenrückgang im Zeitraum der letzten fünf Jahre bei –1 %, auch im größten Weinbauland Rheinland-Pfalz (64.694 ha) blieb die Fläche weitestgehend stabil. Allerdings zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen den Anbaugebieten. Mosel (8.287 ha), Ahr und Mittelrhein mit großen Anteilen an Steillagen hatten vergleichbare Rückgänge wie Baden und Württemberg zu verkraften. Hier wurden die Rebflächen um 5 % bzw. 6 % zurückgefahren, obwohl bereits in den Jahrzehnten zuvor kräftig gerodet wurde. Günstiger verlief dagegen die Entwicklung im größten deutschen Anbaugebiet Rheinhessen, das seine Flächen seit 2020 um 3 % ausdehnen konnte.

In Europa waren Rodungen in Ländern mit großen Weinanbaugebieten wie Frankreich und Spanien zu verzeichnen. Weltweit wurden die Flächen seit der Jahrtausendwende um 10 % reduziert und werden aktuell auf gut 7 Mio. ha beziffert, wobei darin auch Flächen für Tafeltrauben und Rosinen enthalten sind. Dagegen erfolgte eine Ausweitung vor allem in Italien, Neuseeland und Australien.[4]

Fazit

In den beiden Weinanbaugebieten Baden-Württembergs sind in den letzten fünf Jahren deutliche Rückgänge in den Rebflächen zu verzeichnen. Die Auslöser dafür sind die schwierige Situation auf dem Weinmarkt, bei dem weltweit der Weinkonsum niedriger ist als die produzierte Menge.[5] Außerdem lassen steigende Produktionskosten die Rentabilität im Weinanbau sinken. Die Zahlen stellen noch den Stand im Jahr 2025 dar, weshalb das aktuelle Ausmaß an Rodungen noch nicht berücksichtigt ist. Die bisher festgestellten Rückgänge an Rebfläche und der produzierten Weinmostmenge werden daher noch nicht den unteren Scheitelpunkt darstellen. Inwieweit das Förderprogramm der Landesregierung[6] zur Stärkung des Weinbaus beiträgt, könnten die künftigen Rebflächenerhebungen zeigen.

Autorin:
Dr. Anette Hartmann ist Leiterin des Referats „Landwirtschaft“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Anette.Hartmann@stala.bwl.de

Endnoten:

1 Tagesschau vom 05.05.2026: *https://www.tagesschau.de/wirtschaft/konjunktur/wein-krise-deutschland-100.html* (Abruf: 02.07.2026).

2 Bis 2025 Remstal-Stuttgart.

3 Einschließlich Samtrot.

4 OIV Die internationale Organisation für Rebe und Wein: *https://www.oiv.int/de/what-we-do/data-discovery-report?oiv* (Abruf: 02.07.2026).

5 Quelle: OIV.

6 Ministerium für Ländlichen Raum, Landwirtschaft und Heimat Baden-Württemberg: Neue Verwaltungsvorschrift unterstützt Weinbau, *https: //www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/neue-verwaltungsvorschrift-unterstuetzt-weinbau* (Abruf: 01.07.2026).



Landwirtschaft im Klimacheck

Entwicklung der Treibhausgasemissionen in der Landwirtschaft

Auch die Land- und Forstwirtschaft sind klimapolitisch bedeutsame Bereiche. Sie tragen zu den Treibhausgasemissionen bei und zählen zugleich zu den Sektoren, die besonders stark von den Folgen des Klimawandels betroffen sind. Während Dürre, Hitze und Extremwetter die land- und forstwirtschaftliche Produktion zunehmend unter Druck setzen, leisten beide Sektoren mit nachwachsenden Rohstoffen, Bioenergie und CO_2-Speicherung in Böden und Biomasse gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Darüber hinaus kommt der Landwirtschaft eine zentrale Bedeutung für die Lebensmittelversorgung zu. Vor diesem Hintergrund analysiert der folgende Beitrag die Entwicklung der Treibhausgasemissionen im Sektor Landnutzung, Landnutzungsänderung und Forstwirtschaft (LULUCF) und in der Landwirtschaft Baden-Württembergs sowie deren Beitrag zur Treibhausgasbilanz des Landes.

Fast 8 % der Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft

Die Treibhausgasemissionen in Baden-Württemberg betrugen im Jahr 2024 rund 61,3 Millionen Tonnen CO_2-Äquivalente (Mio. t CO_2-Äq.). Treibhausgasemissionen werden in CO_2-Äquivalenten angegeben, da die einzelnen Treibhausgase unterschiedlich stark zum Treibhausgaseffekt beitragen und durch die Umrechnung auf Basis ihres Erwärmungspotenzials vergleichbar gemacht werden können.

Gemessen in CO_2-Äquivalenten setzen sich die Treibhausgasemissionen im Land aus 88,6 % Kohlenstoffdioxid, 6 % Methan, 3,5 % Lachgas und 2 % F-Gasen[1] zusammen. Im Jahr 2024 stammte mit Abstand der größte Teil der Treibhausgasemissionen aus dem Verkehrsbereich (32,3 %), gefolgt von den Sektoren Gebäude (23,6 %) und Energiewirtschaft (20,3 %). Die Industrie verursachte knapp 15 % der Gesamtemissionen in Baden-Württemberg. Der Sektor Abfall- und Abwasserwirtschaft war für 1 % der Emissionen verantwortlich. Der Landwirtschaftssektor emittierte 4,8 Mio. t CO_2-Äq. und hatte damit einen Anteil von 7,8 % an den gesamten Treibhausgasemissionen in Baden-Württemberg. Der Sektor Landwirtschaft umfasst die direkten Emissionen aus der Tierhaltung (ohne vorgelagerte Emissionen aus der Futtermittelherstellung) sowie aus landwirtschaftlich genutzten Böden und dem Einsatz von Düngemitteln. Zusätzlich werden die energiebedingten Emissionen aus dem Kraftstoffverbrauch in der Land- und Forstwirtschaft erfasst.

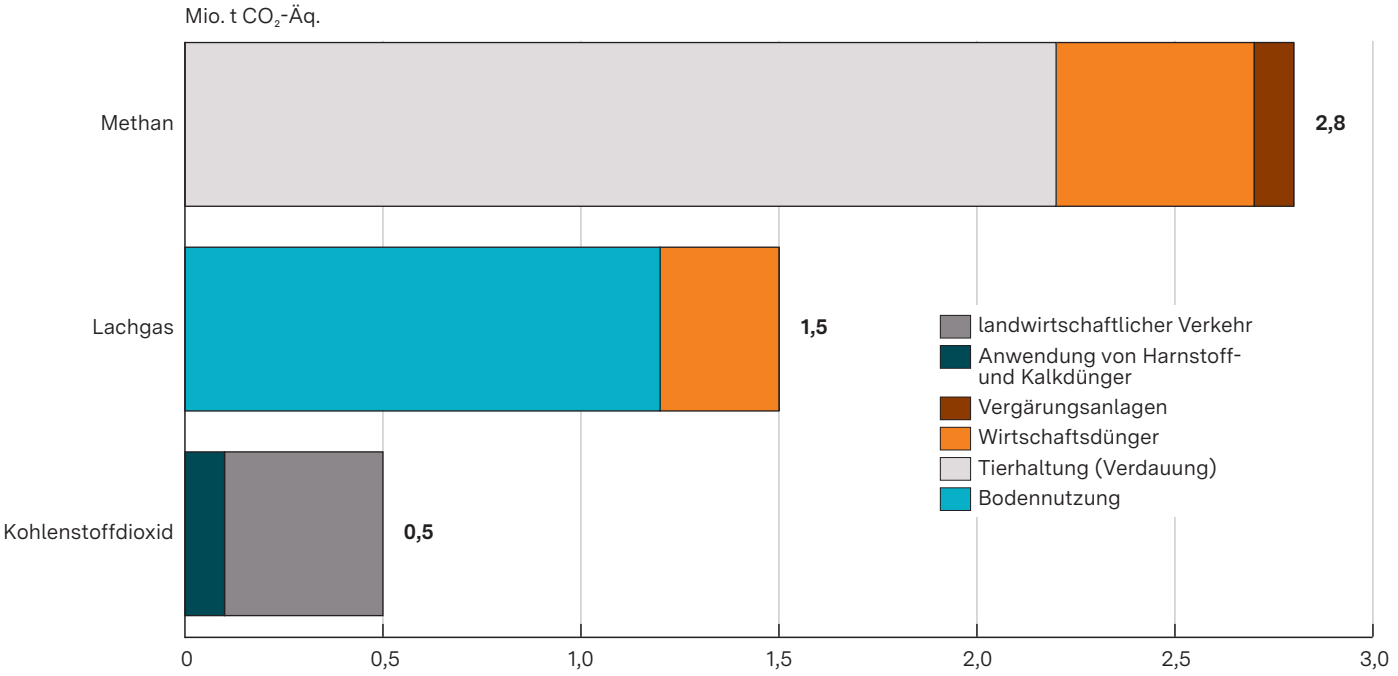
Landwirtschaft: Hauptquelle bei Methan- und Lachgasemissionen

Die Landwirtschaft emittiert mit Abstand am meisten Methan und Lachgas verglichen mit anderen Sektoren. Dabei sind beide Gase viel klimaschädlicher als Kohlendioxid. Das Lachgas kommt in der Atmosphäre zwar nur in Spuren vor, ist aber 265-mal so wirksam wie Kohlenstoffdioxid. Methan ist 28-fach schädlicher als Kohlendioxid. 59 % der landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen entfallen auf Methan, weitere 31 % auf Lachgas und fast 10 % auf Kohlendioxid. Im Vergleich zu Methan- und Lachgasemissionen fallen die Kohlendioxidemissionen mengenmäßig weniger ins Gewicht. Die Kohlendioxidemissionen resultieren hauptsächlich aus der Anwendung von Harnstoff- und Kalkdünger sowie aus dem Kraftstoffverbrauch im landwirtschaftlichen Verkehr *(Schaubild 1)*.

Im Jahr 2024 wurden in Baden-Württemberg 3,7 Mio. t CO_2-Äq. Methan emittiert. Rund drei Viertel der gesamten Methanemissionen in Baden-Württemberg sind auf die landwirtschaftlichen Aktivitäten (77 %) zurückzuführen, gefolgt von der Energiewirtschaft sowie dem Sektor Abfall- und Abwasserwirtschaft mit jeweils 8 %. Der Anteil der Landwirtschaft an den gesamten Methanemissionen im Land ist zwischen 1990 und 2024 von 40 % auf 77 % gestiegen *(Schaubild 2)*. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass zwischenzeitlich in anderen Bereichen, insbesondere in der Abfallwirtschaft weitaus deutlichere Rückgänge zu beobachten waren. Seit dem Ende der Deponierung organischer Abfälle im Jahr 2005 haben die Methanemissionen aus Abfalldeponien kräftig um 97 % abgenommen. Auch die diffusen Methanemissionen aus der Energiegewinnung und -verteilung, die hauptsächlich durch den Austritt von Erdgas beispielsweise durch Leckagen in den Verteilstrukturen verursacht werden, sanken zwischen 1990 und 2024 deutlich um knapp 79 %. Dafür sorgten in erster Linie technische Modernisierungen der Gasinfrastruktur sowie die verbesserte Leckageerkennung.

Schaubild 1

Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft in Baden-Württemberg 2024 nach Art der Gase und Kategorien

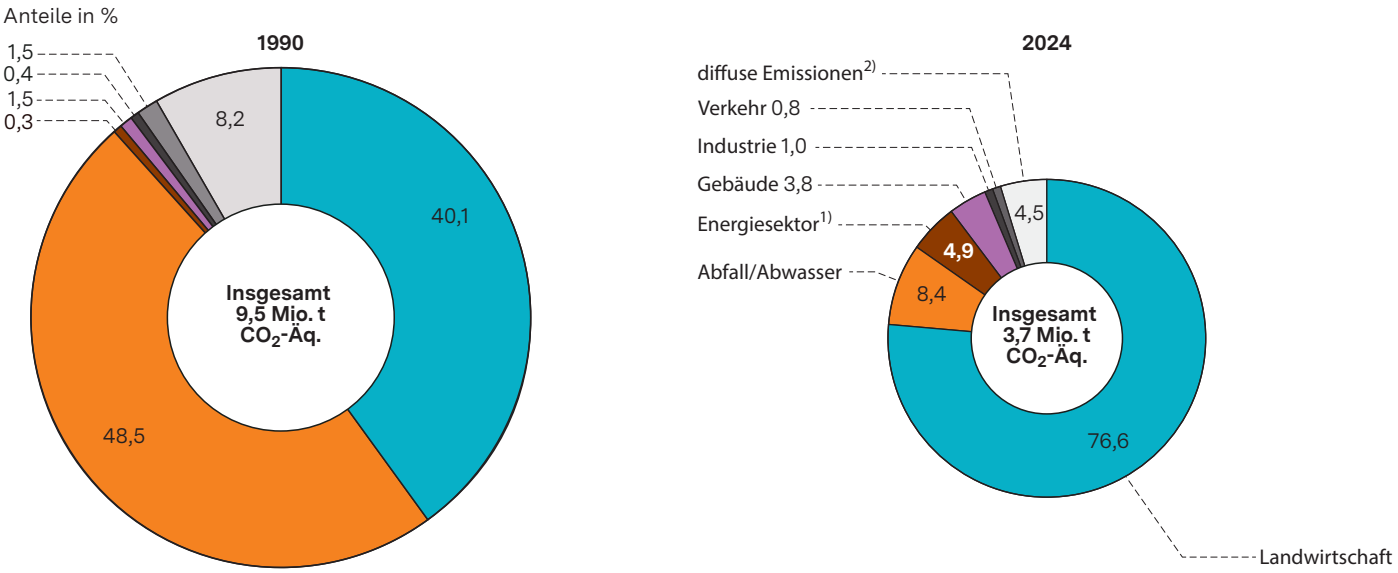


Datenquellen: Arbeitskreis „Umweltökonomische Gesamtrechnungen der Länder“; Johann Heinrich von-Thünen Institut und eigene Berechnungen, Stand Frühjahr 2026.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 252 26

Schaubild 2

Methanemissionen in Baden-Württemberg 1990 und 2024 nach Kategorien



1) Strom- und Wärmeerzeugung. – 2) Flüchtige Emissionen aus der Energiegewinnung und -verteilung.

Datenquellen: Arbeitskreis „Umweltökonomische Gesamtrechnungen der Länder“, Johann Heinrich von-Thünen Institut und eigene Berechnungen, Stand Frühjahr 2026.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 253 26

2024 wurden in Baden-Württemberg insgesamt 2,1 Mio. t CO_2-Äq. Lachgas ausgestoßen. Fast 69 % der gesamten Lachgasemissionen entfallen dabei auf die Landwirtschaft. Der Anteil der Landwirtschaft am gesamten Lachgas-Ausstoß sank seit 1990 von 76 % auf 69 % *(Schaubild 3)*.

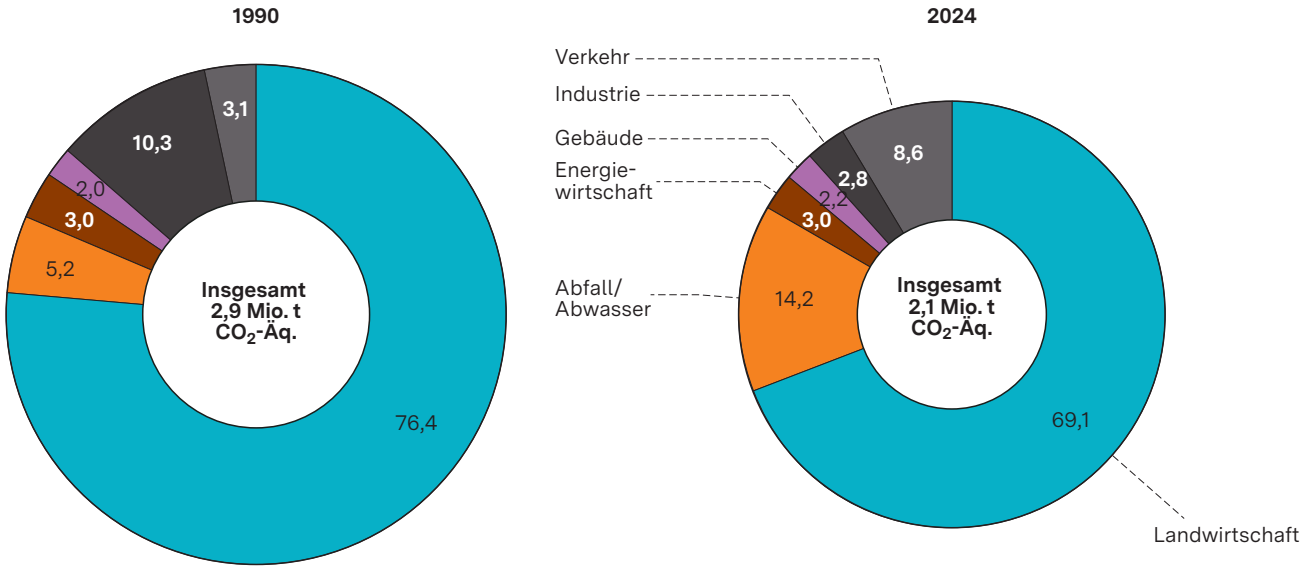
Rinderhaltung: Hauptquelle der Methanemissionen

Während sich in der Energieerzeugung fossile Brennstoffe nahezu vollständig durch erneuerbare Quellen ersetzen lassen, fehlt der Landwirtschaft ein vergleichbarer Hebel. Die Methanemissionen aus der Tierhaltung lassen sich aufgrund der natürlichen biologischen Prozesse nur begrenzt reduzieren. Methan in der Tierhaltung entsteht vor allem dort, wo Wiederkäuer faserreiches Futter verdauen. Rinder, Schafe und Ziegen können Gräser und Heu dank ihres komplexen Verdauungssystems verwerten (Pansengärung). Als unvermeidliche Nebenwirkung entsteht dabei Methan, das überwiegend beim Wiederkäuen enterisch freigesetzt wird. 71 % der landwirtschaftlichen Methanemissionen und über die Hälfte (54 %) der gesamten Methanemissionen in Baden-Württemberg entstehen durch Verdauung bei Rindern. Milchkühe emittieren in der Regel deutlich mehr Methan als andere Rinderkategorien, was vor allem auf Unterschiede im Stoffwechsel und der Fütterungsintensität zurückzuführen ist. Als hochleistende Wiederkäuer besitzen Milchkühe einen deutlich höheren Energiebedarf zur Aufrechthaltung der Laktation und nehmen daher größere Futtermengen auf. Zudem erhalten sie häufig rohfaserreiche Rationen, deren mikrobielle Fermentation in Pansen die Methanbildung verstärkt. Zum Vergleich: Der durchschnittliche Methan-Ausstoß je Milchkuh und Jahr liegt bei 142 kg. Bei den übrigen Rindern ist der mittlere Ausstoß je Rind deutlich geringer und beträgt rund 48 kg. Erst mit viel Abstand folgen die Verdauungsemissionen von anderen Tiergruppen. Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Geflügel sind zusammen nur für 7 % der Methanemissionen in der Landwirtschaft verantwortlich *(Tabelle 1)*.

Schaubild 3

Lachgasemissionen in Baden-Württemberg 1990 und 2024 nach Kategorien

Anteile in %



Datenquellen: Arbeitskreis „Umweltökonomische Gesamtrechnungen der Länder“, Johann Heinrich von-Thünen Institut und eigene Berechnungen, Stand Frühjahr 2026.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 254 26

Tabelle 1

Methanemissionen aus der Tierhaltung in Baden-Württemberg 1990 bis 2024 nach Quelle der Entstehung

Quelle	1990	2005	2010	2015	2020	2024
	in 1.000 t CO_2-Äquivalenten					
Verdauung insgesamt	**3.186**	**2.493**	**2.378**	**2.343**	**2.259**	**2.186**
Milchkühe	1.786	1.397	1.301	1.255	1.248	1.208
übrige Rinder	1.203	883	879	901	823	788
Schweine	52	56	51	44	40	32
Schafe	60	65	58	51	49	52
Ziegen	4	7	6	7	8	9
Pferde	75	77	76	78	83	90
Sonstige[1)]	5	7	7	7	7	8
Wirtschaftsdüngermanagement insgesamt	**620**	**594**	**538**	**522**	**517**	**480**
Milchkühe	239	241	228	225	230	221
übrige Rinder	193	132	130	140	140	132
Schweine	166	198	156	130	115	94
Schafe	2	3	2	2	2	2
Pferde	14	15	15	17	20	22
Geflügel	5	6	6	7	9	9
Sonstige[1)]	1	1	1	1	0	0

1) Pelztiere, Kaninchen, Gehegewild und Strauße.
Datenquelle: Johann Heinrich von-Thünen Institut und eigene Berechnungen, Stand Frühjahr 2026.

Methanemissionen entstehen nicht nur bei der Verdauung von Wiederkäuern, sondern auch bei der Lagerung und Ausbringung von Wirtschaftsdüngern. Der Bereich Wirtschaftsdünger umfasst tierische und pflanzliche Reststoffe aus der landwirtschaftliche Produktion – dazu zählen Gülle, Festmist, Jauche sowie Gärreste aus Biogasanlagen. Methan entsteht dabei als Stoffwechselprodukt durch mikrobielle Zersetzung organischer Substanz unter Sauerstoffausschluss (anaerobe Bedingungen).

Der größte Teil der Methanemissionen im Wirtschaftsdüngermanagement entsteht bereits während der Lagerung von Wirtschaftsdüngern in den anaeroben Bereichen von Gülle- und Mistlagern. Bei der Ausbringung wird im Wesentlichen das während der Lagerung gebildete und in der Gülle gelöste Methan freigesetzt, insbesondere wenn die Gülle bewegt, umgepumpt oder großflächig verteilt wird. Die Menge ist absolut betrachtet jedoch deutlich geringer als die Ausgasung während der mehrmonatigen Lagerung.

Düngerausbringung bestimmt die Lachgasemissionen

Die Nutzung landwirtschaftlicher Böden war 2024 für 81 % der landwirtschaftlichen Lachgasemissionen verantwortlich *(Tabelle 2)*. Emissionen dieser Kategorie sind überwiegend durch Ausbringung von Mineral- und Wirtschaftsdüngern (36 %) sowie durch sonstige Bodenbewirtschaftung wie zum Beispiel Acker- und Grünlandnutzung und Weidegang bedingt (29 %). Bei der Lagerung von Wirtschaftsdüngern entstehen 19 % der Lachgasemissionen in der Landwirtschaft. Hingegen sind die Emissionen durch Energiepflanzenvergärung mit 0,7 % nahezu vernachlässigbar.

Lachgas entsteht jedoch auch auf indirektem Weg. Dabei entweicht reaktiver Stickstoff – beispielsweise aus Düngemitteln oder Gülle – aus der bewirtschafteten Fläche, wird in der Umwelt weitertransportiert und erst an anderer Stelle durch mikrobielle Umsetzungsprozesse teilweise zu Lachgas umgewandelt. Ein Teil dieser indirekten Emissionen entsteht über die atmosphärische Deposition: Verflüchtigtes Ammoniak wird in die Atmosphäre transportiert und später entweder als Gas oder Partikel trocken deponiert oder durch Niederschläge ausgewaschen und als nasse Deposition abgelagert. Ein weiterer Teil entsteht

Tabelle 2

Entwicklung der Lachgasemissionen aus der Landwirtschaft in Baden-Württemberg 1990 bis 2024 nach Kategorien

Kategorien	1990	2005	2010	2015	2020	2024
	in 1.000 t CO_2-Äquivalenten					
Bodennutzung	1.732	1.465	1.466	1.367	1.307	1.186
davon						
Düngerausbringung[1)]	974	751	718	670	618	537
indirekte Emissionen[2)]	420	313	322	255	224	226
Sonstige[3)]	338	401	426	442	465	424
Energiepflanzenvergärung	0	7	20	20	14	10
Lagerung von Wirtschaftsdüngern	446	353	329	276	264	277
Insgesamt	**2.178**	**1.826**	**1.815**	**1.664**	**1.585**	**1.473**

1) Anwendung von Mineral- und Wirtschaftsdüngern. – 2) Deposition und Auswaschung. – 3) Ernterückstände, Weidegang, Bewirtschaftung organischer Böden, Ackernutzung.
Datenquelle: Johann Heinrich von-Thünen Institut und eigene Berechnungen, Stand Frühjahr 2026.

durch Nitrat, das durch Auswaschung in Grund- und Oberflächengewässer gelangt und dort mikrobiell zu Lachgas umgesetzt werden kann. Insgesamt entfallen rund 15 % der landwirtschaftlichen Lachgasemissionen auf diese indirekten Prozesse.

Langfristige Entwicklung

Methanemissionen haben seit 1990 um knapp 27 % abgenommen

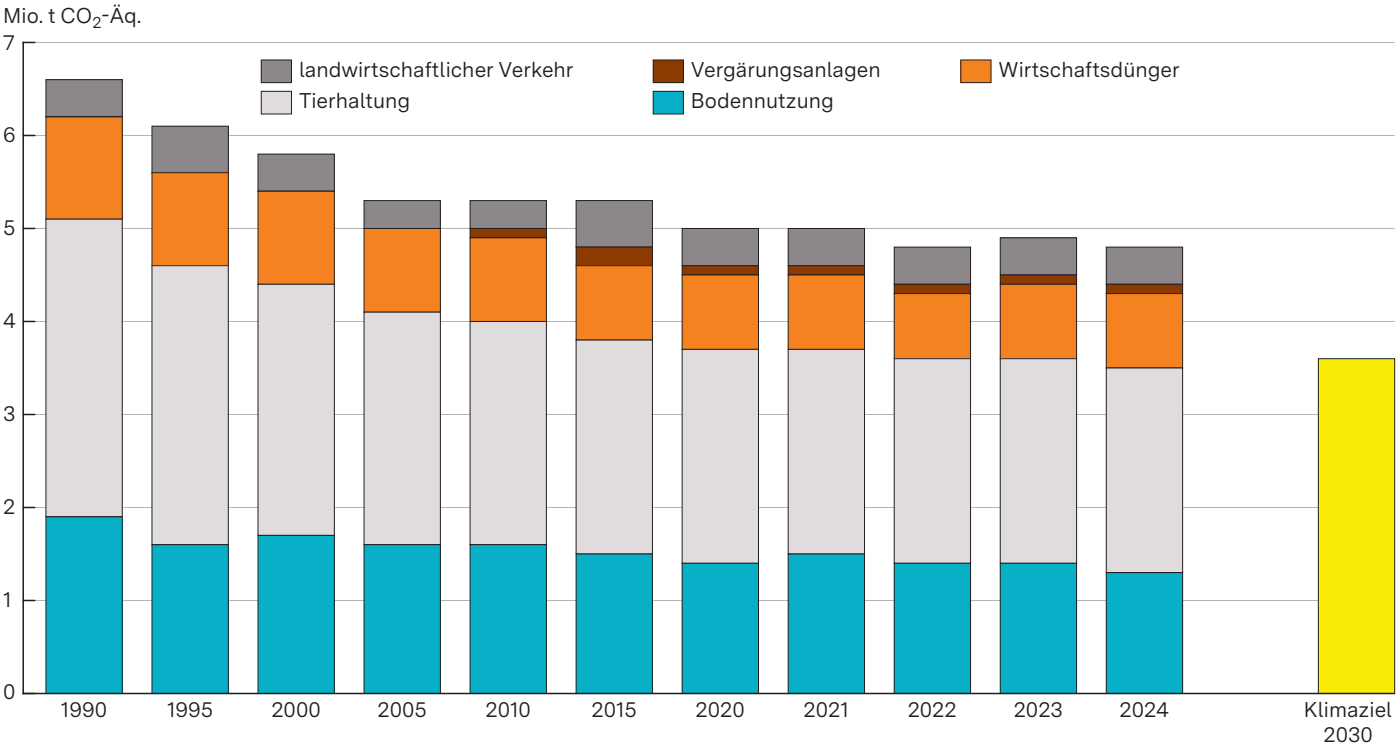
Seit 1990 ist in der Landwirtschaft ein kontinuierlicher, wenn auch langsamer Rückgang der Emissionen zu beobachten. Verglichen mit dem Referenzjahr 1990 sind die gesamten Emissionen der Landwirtschaft um 27 % zurückgegangen *(Schaubild 4).* Dabei nahmen die Methanemissionen um 26,6 % ab. Ausschlaggebend dafür war vor allem der deutliche Rückgang der Tierbestände in den, für Baden-Württemberg bedeutendsten Tierkategorien, insbesondere bei Rindern und Schweinen. Die Rinderbestände gingen gegenüber 1990 um 44 % zurück, die Milchkuhbestände sogar um 47 %. Auch die Anzahl der Schweine verringerte sich deutlich – um 41,3 %. Ursächlich dafür ist im Wesentlichen die anhaltend schwierige wirtschaftliche Situation vieler landwirtschaftlicher Betriebe. Stark gestiegene Energie-, Düngemittel- und Futterkosten haben die Produktionskosten erheblich erhöht. Zudem stellen der Fachkräftemangel und fehlende Betriebsnachfolgerinnen oder -nachfolger viele Landwirtinnen und Landwirte vor große Herausforderungen.

Über ein Drittel weniger Lachgasemissionen

Bei den Lachgasemissionen (überwiegend aus Düngereinsatz) ist gegenüber 1990 ebenfalls ein deutlicher Rückgang zu beobachten (–32,4 %). Die Anwendung von Stickstoff-Mineraldüngern hat sich gegenüber 1990 mehr als halbiert (–54 %). Der Rückgang des Stickstoffdüngereinsatzes in den letzten Jahren in Baden-Württemberg lässt sich auf mehrere Faktoren zurückführen:

Schaubild 4

Entwicklung der Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft in Baden-Württemberg 1990 bis 2024



Datenquelle: Arbeitskreis „Umweltökonomische Gesamtrechnungen der Länder“, Johann Heinrich von-Thünen Institut und eigene Berechnungen, Stand Frühjahr 2026.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 255 26

1. **Gesetzliche Vorgaben:** Die Düngeverordnung (DüV)[2] wurde in den letzten Jahren mehrfach verschärft (zuletzt am 10.08.2021), um die Nitratbelastung von Grundwasser und Böden zu reduzieren. Sie ist wesentlicher Bestandteil des nationalen Aktionsprogramms zur Umsetzung der EU-Nitratrichtlinie.

2. **Effizienzsteigerung und Beratung:** Fortschritte in der Düngetechnik, bessere Beratung und präzisere Nährstoffanalysen haben dazu beigetragen, dass gezielter und effizienter gedüngt wird.

3. **Wirtschaftliche Rahmenbedingungen:** Die stark gestiegenen Preise für Mineraldünger, insbesondere infolge der Energiekrise 2022, haben viele Betriebe dazu veranlasst, sparsamer zu düngen.

4. **Witterungseinflüsse:** In mehreren Jahren führten Dürreperioden oder starke Niederschläge dazu, dass weniger gedüngt wurde. Besonders der Zeitraum zwischen 2018 und 2020 gilt in Baden-Württemberg und Europa als eine der schwersten Dürreperioden seit Beginn der Wetteraufzeichnungen.

Durch den Rückgang des Tierbestandes gingen die Lachgasemissionen aus dem Wirtschaftsdüngermanagement um rund 37 % zurück. Dabei nahm der Einsatz von Wirtschaftsdüngern gegenüber 1990 um 31,3 % ab.

Treibhausgas-Ausstoß der Landwirtschaft im Ländervergleich

Im Jahr 2024 lagen die Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft auf Bundesebene bei 53,3 Mio. t CO_2-Äq. Im Vergleich zum Referenzjahr 1990 konnten bundesweit die landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen um 28 % verringert werden. Dieser Rückgang ist vorwiegend auf die Reduktion der Tierbestände in den neuen Bundesländern direkt nach der Wiedervereinigung zurückzuführen. Der höchste Emissionsrückgang seit 1990 ist in Thüringen mit ca. 50 %, der niedrigste in Niedersachen (–14,6 %) zu verzeichnen. In Baden-Württemberg liegt der Rückgang bei minus 28,5 % und damit ähnlich hoch wie der Bundeswert *(Tabelle 3)*.

Die höchsten Anteile landwirtschaftlicher Treibhausgasemissionen an den gesamten Emissionen der deutschen Landwirtschaft entfallen auf Bundesländer mit intensiver Tierhaltung und hohen Viehdichten. Fast ein Viertel (24,4 %) der bundesweiten landwirtschaftlichen Emissionen entfallen auf Bayern. Gefolgt von Niedersachsen mit 22,1 % und Nordrhein-Westfalen mit 12 %. Baden-Württemberg liegt mit 8,2 % auf Platz 4 im Länderranking. Dies zeigt sich auch bei der Betrachtung der Emissionsintensität (Emissionen je Einheit landwirtschaftlicher Bruttowertschöpfung). Die niedrigste Emissionsintensität weist Rheinland Pfalz mit 0,7 t CO_2-Äq. pro Mio. Euro Bruttowertschöpfung auf, wo weniger Tierhaltung betrieben wird und Kulturen mit höherer Wertschöpfung (zum Beispiel Sonderkulturen wie Wein, Obst und Gemüse) kultiviert werden. Deutlich höhere Emissionen je Bruttowertschöpfung finden sich dagegen in Bayern, Schleswig Holstein und Hessen. Dies verweist auf andere landwirtschaftliche Schwerpunkte, insbesondere die emissionsintensive Milchviehhaltung.

Obwohl Niedersachsen beim absoluten Treibhausgas-Ausstoß der Landwirtschaft knapp hinter Bayern liegt, weist das Land mit 1,6 t CO_2-Äq. pro Mio. Euro vergleichsweise niedrige spezifische Emissionen auf (Bayern: 2,8 t). Ursache sind strukturelle Unterschiede in der Tierhaltung: In Niedersachsen tragen Geflügel- und Schweinehaltung stärker zur Wertschöpfung bei, während in Bayern die emissionsintensive Rinder und Milchviehhaltung dominiert.[3] Die Emissionsintensität in Baden-Württemberg liegt mit 2 t CO_2-Äq. pro Mio. Euro leicht über dem Bundesdurchschnitt von 1,8 t.

Auch die spezifischen Treibhausgasemissionen pro Tonne erzeugter Milch unterscheiden sich innerhalb der Bundesländer *(Tabelle 3)*. Diese Unterschiede sind strukturell bedingt und lassen sich vor allem auf unterschiedliche Betriebsgrößen, Produktionssysteme und Standortbedingungen zurückführen. Süddeutsche Regionen weisen aufgrund kleinstrukturierter, grünlandbasierter Milchviehhaltung höhere Emissionen je Tonne Milch auf. Dagegen erzielen norddeutsche Bundesländer durch größere, spezialisierte Betriebe mit höherer Milchleistung und effizienterer Technik niedrigere produktbezogene Emissionswerte. Allgemein steigt der Methan-Ausstoß pro Tier mit zunehmender Milchleistung, da mehr Futter aufgenommen wird. Bezogen auf die produzierte Milchmenge sinkt der Methan-Ausstoß jedoch, da der Erhaltungsenergiebedarf einer Milchkuh bei steigender Leistung nicht im gleichen Maße ansteigt und sich auf eine größere Milchmenge verteilt.[4]

Tabelle 3

Ausgewählte Indikatoren nach Bundesländern

Bundesland	Anteil der Landwirtschaft an Gesamtemissionen in Deutschland (2024)	Veränderung der Treibhausgas-Emissionen[1] (2024 gegenüber 1990)	Emissionsintensität (Bezugsjahr 2023)	Treibhausgasemissionen aus der Milchkuhhaltung[3] (2024)
	%		t CO_2-Äq./ Mio. EUR BWS[2]	kg CO_2-Äq./ t Milch
Baden-Württemberg	*8,2*	*-28,5*	2,0	577
Bayern	*24,4*	*-27,2*	2,8	584
Brandenburg	*4,5*	*-40,3*	2,2	484
Hessen	*3,3*	*-35,9*	2,3	521
Mecklenburg-Vorpommern	*5,0*	*-33,2*	2,0	475
Niedersachsen	*22,1*	*-14,6*	1,6	508
Nordrhein-Westfalen	*12,0*	*-20,1*	1,4	514
Rheinland-Pfalz	*2,6*	*-35,7*	0,7	537
Saarland	*0,3*	*-34,8*	3,6	544
Sachsen	*4,0*	*-41,3*	1,5	488
Sachsen-Anhalt	*3,2*	*-42,7*	1,1	488
Schleswig-Holstein	*7,6*	*-27,3*	2,7	493
Thüringen	*2,6*	*-50,2*	1,3	485
Berlin, Bremen, Hamburg	*0,1*	*-47,2*	0,9	573
Deutschland	***100***	***-28,0***	**1,8**	**529**

1) Nur direkte Emissionen ohne landwirtschaftlchen Verkehr. – 2) Bruttowertschöpfung in jeweiligen Preisen. – 3) Verdauung und Ausbringung von Wirtschaftsdünger.

Datenquellen: Johann Heinrich von Thünen Institut; Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung; Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Bericht zur Markt- und Versorgungslage mit Milch und Milcherzeugnissen, Stand 10.06.2025. *https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/BZL/Daten-Berichte/MilchUndMilcherzeugnisse/JaehrlicheErgebnisse/Deutschland/2025BerichtMilch.pdf?__blob=publicationFile&v=2* (Abruf: 15.05.2026); Eigene Berechnungen.

Der LULUCF-Sektor: Zwischen Senke und Quelle

Im LULUCF-Sektor[5] werden die anthropogenen Emissionen erfasst, die durch Landnutzung, Landnutzungsänderungen und Forstwirtschaft (Land Use, Land-Use Change, and Forestry, LULUCF) entstehen. Kohlenstoffspeicher können dabei – etwa durch Entwaldung, Nutzung von Biomasse, Trockenlegung von Mooren oder andere Landnutzungsänderungen – Treibhausgase freisetzen und somit als Emissionsquelle wirken. Umgekehrt können sie durch Aufforstung, Humusaufbau im Boden oder die Regeneration von Ökosystemen Kohlenstoffdioxid aufnehmen und damit als Emissionssenke fungieren. Betrachtet werden hier im LULUCF-Sektor die Kategorien Wald, Ackerland, Grünland, Feuchtgebiete und Siedlungen.

Dem LULUCF-Sektor kommt für den Klimaschutz und die Erreichung der Klimaneutralität eine besondere Bedeutung zu, da er als natürliche CO_2-Senke wirken und damit die verbleibenden Emissionen anderer Sektoren ausgleichen kann *(siehe Info-Box „Klimaschutz- und Klimawandelanpassungsgesetz Baden-Württemberg“)*. Diese Senkenfunktion wird derzeit jedoch weder in Deutschland noch in Baden-Württemberg erreicht. Im Jahr 2024 wirkte der LULUCF-Sektor in der Summe als Nettoquelle für Treibhausgase in

Baden-Württemberg. Diese betrug 1,7 Mio. t CO_2-Äq. Dabei setzten alle Landnutzungskategorien Treibhausgase frei *(Tabelle 4)*. Im Vergleich zum Vorjahr 2023 zeigt sich somit eine reduzierte Emissionsquelle: 2023 hatte der LULUCF-Sektor mit knapp 2,9 Mio. t CO_2-Äq. deutlich höhere Emissionen freigesetzt.

Wie *Tabelle 4* zeigt, variieren die Netto-Emissionen über den Zeitverlauf, was vor allem an der schwankenden Senkenleistung der Wälder liegt. Diese ergibt sich aus dem Zuwachs an Waldbiomasse durch Waldwachstum, der Holzerntemenge und dem Verlust durch natürliche Störungen (wie zum Beispiel Trockenheit, Sturm, schädliche Insekten). Daher kann sich der Trend der Emissionen relativ kurzfristig und stark ändern. Zwischen 1990 und 2017 war der Sektor LULUCF abgesehen von den Jahren 1990 und 2007 eine starke Senke der Treibhausgasemissionen. Seit 2018 fungiert der LULUCF-Sektor als Emissionsquelle. Diese Entwicklung hängt primär mit der abnehmenden Senkenleistung des Waldes zusammen. Die vierte Bundeswaldinventur, die in den Jahren 2021 bis 2023 durchgeführt wurde, hat gezeigt, dass der im Wald gespeicherte Kohlenstoffvorrat seit 2018 deutlich abgenommen hat. In den vergangenen Jahren hatten natürliche Störereignisse, insbesondere die Auswirkungen der extremen Dürre in den Jahren 2018 bis 2020 einen erheblichen Einfluss auf den Kohlenstoffspeicher Waldbiomasse. Insbesondere der Fichtenbestand ging seit 2018 wegen Trockenheit und Borkenkäferbefall deutlich zurück. Auch der Holzzuwachs hat erheblich abgenommen. An dieser Situation wird sich auf absehbare Zeit wenig ändern. Junge Bäume auf Wiederaufforstungsflächen bauen anfangs nur wenig Holzvorrat auf. Erst ab einem Alter von ungefähr 20 Jahren legen sie erheblich an Umfang zu und speichern dementsprechend viel Kohlenstoff.[6] In der Folge hat sich der Wald als Kohlenstoffspeicher von der bedeutendsten Senke des Sektors zu einer spürbaren Emissionsquelle entwickelt.

Info-Box

Klimaschutz- und Klimawandelanpassungsgesetz Baden-Württemberg (KlimaG BW)

Baden-Württemberg hat sich im KlimaG BW das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2040 Klimaneutralität zu erreichen. Als Zwischenziel ist für das Jahr 2030 eine Minderung der Treibhausgasemissionen um mindestens 65 % gegenüber 1990 vorgesehen. Netto-Treibhausgasneutralität im Sinne des Klimaschutzgesetzes ist das Gleichgewicht zwischen anthropogenen Treibhausgasemissionen aus Quellen und dem Abbau von Treibhausgasen durch Senken. Für die Klimaneutralität ist entscheidend, dass die Netto-Emissionen (Emissionen minus Senken) null oder negativ werden. Die Sektorziele 2030 sind ebenfalls gesetzlich verbindlich festgeschrieben. Das angestrebte Reduktionsziel 2030 (−65 % gegenüber 1990) kann laut dem wissenschaftlichen Gutachten „Sektorziele 2030 und klimaneutrales Baden-Württemberg 2040“ nur unter Anrechnung der natürlichen Senken erreicht werden.

Tabelle 4

Emissionen und Senken*) im Bereich des Sektors LULUCF in Baden-Württemberg 1990 bis 2024

Sektor	1990	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024
	Mio. t CO_2-Äq.										
Wald	−1,8	−3,5	−3,5	−2,8	0,4	−2,3	−0,9	−1,3	−0,2	0,7	0,6
Ackerland	1,3	−0,6	1,3	−0,1	−1,2	0,7	−0,1	1,3	0,5	1,2	0,5
Grünland	0,6	0,6	0,5	0,6	0,8	0,7	0,6	0,4	0,4	0,3	0,1
Feuchtgebiete	0,3	0,3	0,2	0,3	0,4	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	0,2
Siedlungen	0,3	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
LULUCF insgesamt	**0,7**	**−2,7**	**−1,2**	**−1,7**	**0,5**	**−0,4**	**0,1**	**0,9**	**1,3**	**2,9**	**1,7**

*) Positive Werte = Quelle; negative Werte = Senke.
Datenquelle: Johann Heinrich von-Thünen Institut und eigene Berechnungen, LULUCF Inventar der Länder, Stand Frühjahr 2026.

Fazit und Ausblick 2025

Der Sektor Landwirtschaft bewegt sich in einer komplexen Doppelrolle zwischen Versorgungssicherheit und Klimaverantwortung. Er ist die Hauptquelle von Lachgas- und Methanemissionen und ist aktuell für fast 8 % der gesamten Treibhausgasemissionen in Baden-Württemberg verantwortlich. Im Vergleich zu den anderen Sektoren lassen sich die landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen technisch nur bedingt reduzieren.

Seit 1990 gingen die gesamten Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft um 1,8 Mio. t CO_2-Äq. bzw. 27 % zurück. Deutliche Reduktionen kamen vor allem aus der Tierhaltung infolge rückläufiger Tierbestände. Auch im Bereich der Bodennutzung ist seit 1990 eine deutliche Abnahme der Lachgasemissionen zu beobachten. Insgesamt zeigt die aktuelle Emissionsentwicklung einen leicht rückläufigen Verlauf.

Um die im Klimaschutz- und Klimawandelanpassungsgesetz Baden-Württemberg (KlimaG BW) festgelegten Sektorziele zu erreichen, sind jedoch weitere emissionsmindernde Maßnahmen erforderlich. Der Sektor Landwirtschaft muss seine Treibhausgasemissionen bis 2030 gegenüber 1990 um 39 % reduzieren. Von diesem Ziel ist der Sektor derzeit noch deutlich entfernt: Bis 2030 müssten gegenüber 2024 noch rund 1,1 Mio. t CO_2-Äq. (entspricht 24 %) eingespart werden.

Besondere Bedeutung kommt dem LULUCF-Sektor zu, der für den Klimaschutz eigentlich eine zentrale Senkenfunktion übernehmen soll. Aktuell kann er diese Rolle jedoch nicht erfüllen und wirkt in der Summe als Emissionsquelle. Die natürlichen Störereignisse ab 2018 haben die Senkenleistung des Waldes – der bedeutendsten Kategorie im LULUCF-Sektor – spürbar beeinträchtigt.

Die erste frühe Schätzung der Treibhausgasemissionen für das Jahr 2025 zeigt, dass die landwirtschaftlichen Emissionen gegenüber 2024 nur geringfügig um knapp 1 % zurückgehen werden. Einen relevanten Beitrag zur Gesamtminderung leisteten die Kategorien Bodennutzung und Wirtschaftsdünger. Die Emissionen aus der Tierhaltung blieben 2025 hingegen nahezu unverändert.

Autorin:
Dipl.-Ingenieurin Tatjana Kampffmeyer ist Referentin im Referat „Umweltbeobachtung, Energie, Umweltökonomische Gesamtrechnungen“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Tatjana.Kampffmeyer@stala.bwl.de

Endnoten:

1 Der Begriff „F-Gase“ steht für fluorierte Treibhausgase und ist ein Sammelbegriff für teilfluorierte Kohlenwasserstoffe (HFKW), perfluorierte Kohlenwasserstoffe (FKW), Schwefelhexafluorid (SF6) und Stickstofftrifluorid (NF3). Die F-Gase werden in einer Vielzahl von Anwendungen, vor allem als Kälte- und Treibmittel, aber auch als Lösemittel oder Feuerlöschmittel eingesetzt.

2 Verordnung über die Anwendung von Düngemitteln, Bodenhilfsstoffen, Kultursubstraten und Pflanzenhilfsmitteln nach den Grundsätzen der guten fachlichen Praxis beim Düngen: *https://www.gesetze-im-internet.de/d_v_2017/index.html* (Abruf: 19.05.2026).

3 Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung: Produktionswert, Bruttowertschöpfung der Landwirtschaft, *https://www.statistikportal.de/sites/default/files/2025-11/r-lgr_arbtab_pws_nuts1_1991-2023_bs2025_okt2025.xlsx* (Abruf: 06.05.2026).

4 Fuß, Roland; Vos, Cora; Rösemann, Claus: Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, BMLEH, März 2026, *https://www.thuenen.de/de/themenfelder/klima-und-luft/emissionsinventare-buchhaltung-fuer-den-klimaschutz/treibhausgas-emissionen-aus-der-landwirtschaft* (Abruf: 09.06.2026).

5 Die LULUCF-Emissionen sind bislang nicht Teil der Gesamtemissionen für Treibhausgase in Baden-Württemberg. Diese Emissionen werden nachrichtlich ausgewiesen.

6 Fuß, Roland: Hohe Treibhausgas-Emissionen aus Landnutzung, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, Institut für Agrarklimaschutz, BMLEH, Januar 2025, *https://www.thuenen.de/de/themenfelder/klima-und-luft/emissionsinventare-buchhaltung-fuer-den-klimaschutz/hohe-treibhausgas-emissionen-aus-landnutzung* (Abruf: 30.04.2026).



Zierpflanzenanbau in Baden-Württemberg

Heimische Produktion im Abwärtstrend

Meterhohe Monsteras, blühende Begonien oder zwinkernde Zierkürbisse: Dekorative Pflanzen für Zimmer und Balkon sind ein beliebter Bestandteil vieler Wohnungen, Häuser und Gärten. Bunte Blüten, grüne Blattpflanzen oder dekorative Früchte erfreuen ganzjährig drinnen und draußen die Sinne. Obwohl das Aufhübschen der eigenen vier Wände durch Zimmer- und Balkonpflanzen immer mal wieder in den Fokus gerückt wird, geht die heimische Produktion von Zierpflanzen und die Anzahl ihrer produzierenden Betriebe in den letzten Jahren stetig zurück. Der folgende Artikel beleuchtet die Entwicklung der Produktion seit 2012.

Deutschlandweit auf Platz 4

In vierjährigem Turnus wird bis zuletzt 2025 bundesweit die Zierpflanzenerhebung durchgeführt. Dabei werden Betriebe, die Zierpflanzen anbauen, nach ihren Flächen im Freiland und unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen (uhbS) sowie ihrer darauf erzeugten Anzahl an Topfpflanzen gefragt *(Info-Box „Zierpflanzenerhebung“)*. In Deutschland gab es im Jahr 2025 insgesamt 2.821 Betriebe, die auf einer Fläche von rund 5.758 Hektar (ha) Zierpflanzen produzierten. Ein Zehntel davon (576 ha) wurde von den 485 Betrieben in Baden-Württemberg bewirtschaftet. Damit liegt der Südwesten weit hinter dem Spitzenreiter Nordrhein-Westfalen (2.726 ha), etwas knapper hinter Niedersachsen (762 ha) und fast gleichauf mit Bayern (583 ha). In den genannten Bundesländern nimmt die Zierpflanzenproduktion in den letzten Jahren immer mehr ab. Auch in Baden-Württemberg zeigt sich ein rückläufiger Trend.

Info-Box

Zierpflanzenerhebung

In die Zierpflanzenerhebung sind seit 2012 alle Betriebe einbezogen, die auf mindestens 0,3 ha im Freiland und/oder 0,1 ha unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen Blumen und Zierpflanzen kultivieren. Erfragt werden die Grundflächen nach Pflanzengruppen, die Anbauflächen von Blumen und Zierpflanzen zum Schnitt sowie die jährlich produzierten Stückzahlen bei Topfpflanzen unterschieden nach Zimmerpflanzen, Beet- und Balkonpflanzen sowie Stauden.

Weniger Betriebe und sinkende Flächen

Da sich die Erfassungsgrenzen für die Einbeziehung von Betrieben in die Zierpflanzenerhebung in den letzten Jahrzehnten mehrfach geändert haben, ist eine Vergleichbarkeit der Zahlen über einen längeren Zeitraum nicht möglich. Eine Kontinuität der Erfassungsgrenzen gibt es mittlerweile jedoch seit 2012, also immerhin seit 13 Jahren. In diesem Zeitraum gab es vier Zierpflanzenerhebungen (2012, 2017, 2021 und 2025) *(Tabelle 1)*. Von 2012 bis 2025 ging die Zahl der Betriebe mit Zierpflanzenanbau in Baden-Württemberg um 274 Betriebe, also um über ein Drittel, zurück (–36 %). Rein rechnerisch verschwanden damit jedes Jahr rund 21 Betriebe aus dem Zierpflanzenanbau oder richteten sich neu aus. Durch die unterschiedliche Größe der aufhörenden Betriebe verringerte sich die Zierpflanzenfläche im gleichen Zeitraum nicht ganz so stark, aber immer noch um über ein Fünftel (–21 %). Gründe für den drastischen Rückgang sind laut dem Bundesverband Zierpflanzen die in den letzten Jahren stark gestiegenen Energiekosten und ein immer schwierigeres Marktumfeld.[1]

Tabelle 1

Zierpflanzenanbau in Baden-Württemberg 2012 bis 2025

Merkmal	2012	2017	2021	2025	2012	2017	2021	2025
	Anzahl Betriebe				Fläche[1] in ha			
Betriebe mit Anbau von Zierpflanzen insgesamt	**759**	**672**	**577**	**485**	**732**	**672**	**610**	**576**
mit Flächen im Freiland	559	509	436	356	519	486	442	433
mit Flächen unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen[2]	539	468	398	324	213	186	168	143
darunter beheizt[3]	526	439	363	290	186	160	139	107
mit Produktion von								
Jungpflanzen, Sämereien, Blumenzwiebeln und Knollen	109	84	72	55	17	30	33	28
Schnittpflanzen und Zierkürbissen	501	442	364	296	466	424	366	354
im Freiland	452	404	337	272	426	393	338	334
unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen[2]	203	167	130	94	40	31	28	20
Fertigware an Zimmer-, Beet- und Balkonpflanzen sowie Stauden	502	427	364	295	249	218	211	194
im Freiland	161	158	142	118	86	75	84	82
unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen[2]	494	421	361	290	163	142	127	112

1) Grundfläche. – 2) Einschließlich Gewächshäuser. – 3) Mindestens einmal im Jahreszeitraum beheizt.
Datenquelle: Zierpflanzenerhebung.

Deutlicher Rückgang im geschützten Anbau, insbesondere beheizte Flächen

Die Zahl der Betriebe mit Freilandflächen ist seit 2012 um 36 % auf 356 gesunken. Die Freilandfläche selber nahm deutlich weniger stark ab (–17 %) und beläuft sich auf 433 ha. Spürbarer zeigt sich der Rückgang bei Betrieben mit Flächen unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen, also zum Beispiel Gewächshäusern. Hier liegt die Abnahme der Betriebe von 539 auf 324 bei fast 40 %. Die Fläche sank von 213 ha um ein Drittel auf 143 ha.

Besonders betroffen ist der geschützte Anbau, wenn beheizte Flächen vorhanden sind: Zwischen 2012 und 2025 sank die Zahl der Betriebe von 526 auf 290, das ist eine Reduktion um beinahe 45 %. Auch die Fläche ging in einer ähnlichen Größenordnung, nämlich von 186 ha auf 107 ha zurück (–43 %).

Wachsende Fläche pro Betrieb

Da die bewirtschaftete Fläche weniger stark als die Betriebszahlen abgenommen hat, stand jedem Zierpflanzenbetrieb 2025 rein rechnerisch mehr Produktionsfläche zur Verfügung als noch 2012. Damals lag die durchschnittliche Freilandfläche je Betrieb bei 0,93 ha und die durchschnittliche Fläche unter Glas bei knapp 4.000 m^2. Die aktuellsten Zahlen belaufen sich auf 1,22 ha Freilandfläche und 4.405 m^2 Gewächshausfläche je Betrieb.

Die Entwicklung zeigt, dass insbesondere kleine Betriebe aus dem Zierpflanzenbau ausscheiden, während größere Betriebe vergleichsweise stabil bleiben oder sogar wachsen *(Tabelle 2)*. So gab es von 2012 bis 2025 den größten Rückgang bei Betrieben mit einer Zierpflanzenfläche von unter 0,5 ha (–41 %). Trotzdem machen diese 236 Betriebe mit ihren kleinen Flächen beinahe die Hälfte der gesamten 485 Betriebe aus. Deren Zierpflanzenfläche von 64,4 ha trägt jedoch nur gut 11 % zur gesamten Zierpflanzenfläche bei. Auch die weiteren Größenklassen bis zu 5 ha verloren seit 2012 stark an Fläche und bewirtschaftenden Betrieben. Die zweitgrößte Größenklasse (5–10 ha) ging von 2012 vergleichsweise weniger stark zurück, nämlich lediglich um einen Betrieb (–6 %) und um knapp 10 ha (–8 %). In der Größenklasse über 10 ha ist als einziges ein Zuwachs an Betrieben sowie an Fläche erkennbar.

Tabelle 2

Betriebe mit Grundflächen des Zierpflanzenanbaus nach Größenklassen

Grundfläche des Zierpflanzenanbaus insgesamt von ... bis unter ... ha	2012	2025	2012	2025
	Anzahl Betriebe		Fläche in ha	
bis unter 0,5	398	236	110,0	64,4
0,5–1	190	125	130,8	87,7
1–5	149	100	298,4	197,4
5–10	17	16	112,4	103,1
10 und mehr	5	8	80,5	123,2
Insgesamt	**759**	**485**	**732,0**	**575,8**

Datenquelle: Zierpflanzenerhebung.

Das wächst auf der Fläche

Die Zierpflanzenproduktion kann in drei Kategorien eingeteilt werden, deren Flächenanteil über das letzte Jahrzehnt ungefähr gleich geblieben ist: Auf gut 60 % der Fläche werden Schnittpflanzen herangezogen, auf einem Drittel stehen Topfpflanzen und 5 % wird zum Vermehrungsanbau, also für die Produktion von zum Beispiel Samen, Blumenzwiebeln und Jungpflanzen genutzt.

Stabilität im Vermehrungsanbau

Nur wenige spezialisierte Betriebe konzentrieren sich also auf den Vermehrungsanbau. 2025 kultivierten 55 Betriebe auf 28,2 ha Mutterpflanzen für Sämereien und Zwiebeln sowie Jungpflanzen. Seit 2012 hat sich zwar die Zahl der Betriebe deutlich geändert (–50 %), die Fläche für den Vermehrungsbau ist jedoch im selben Zeitraum um fast zwei Drittel gestiegen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Betriebe kontinuierlich nach unten gegangen, die Fläche aber relativ stabil geblieben *(Tabelle 1)*.

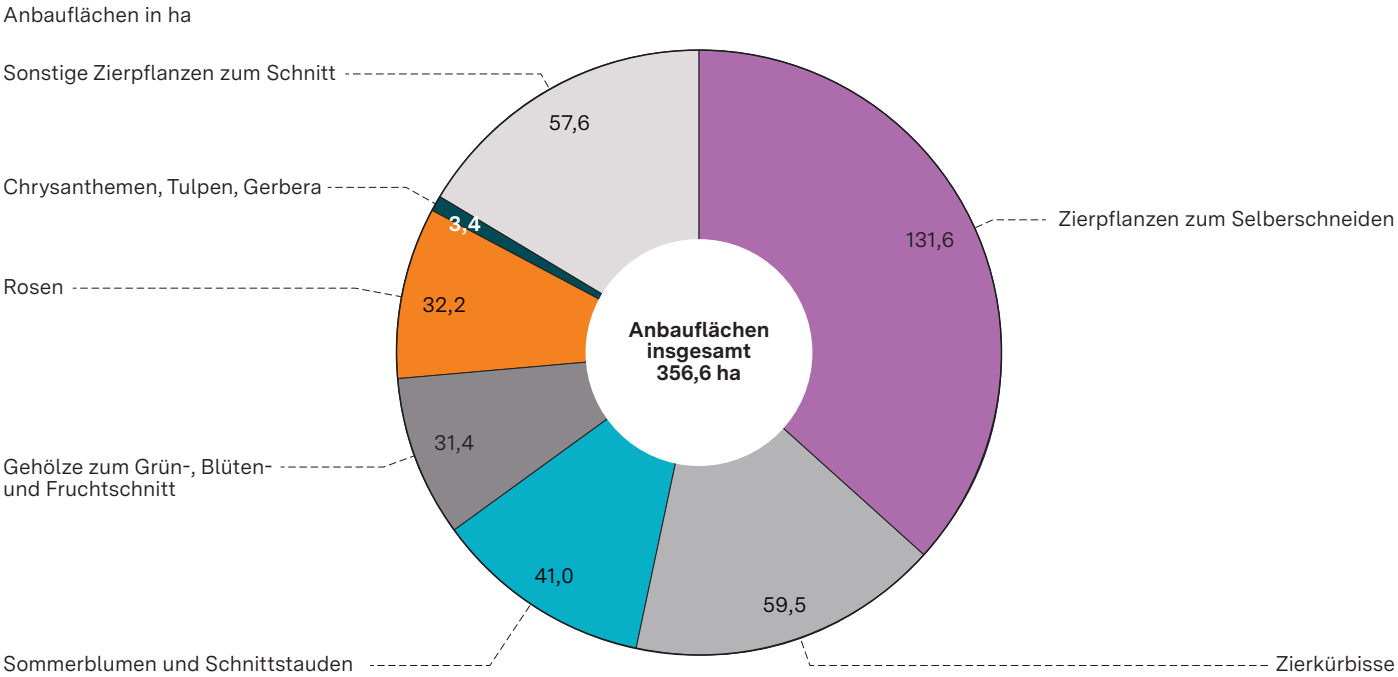
Die Produktion von Samen, Blumenzwiebeln oder Knollen (ohne Jungpflanzen) konzentrierte sich 2025 sogar auf lediglich 18 Betriebe in ganz Baden-Württemberg.

Schnittpflanzen: Bereits geschnitten oder zum Selberschneiden

Auf 356,6 ha wurden 2025 von 295 Betrieben Schnittblumen und Zierkürbisse angebaut. Der Löwenanteil davon (94 %) wurde im Freiland kultiviert. Die größte Bedeutung hat bei den Schnittblumen die Position „Zierpflanzen zum Selberschneiden“, die seit 2021 gesondert erfragt wird *(Schaubild 1)*. Diese sogenannten Selbstpflückefelder wurden 2025 auf einer Fläche von 131,6 ha – das sind 37 % der gesamten Anbaufläche von Schnittblumen – angebaut. Als zweitwichtigste Position gelten Zierkürbisse, die von 84 Betrieben auf rund 60 ha kultiviert wurden. Im Vergleich zur Vorerhebung vor fünf Jahren ging der Anbau von Zierkürbissen um rund ein Zehntel nach oben, der Anbau von Selbstpflückefeldern um knapp 4 % zurück.

Schaubild 1

Schnittpflanzenanbau in Baden-Württemberg 2025



Datenquelle: Zierpflanzenerhebung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

189 26

Bei den anbauenden Betrieben handelt es sich hierbei meist um landwirtschaftliche Betriebe, die sonst keinen Zierpflanzenanbau betreiben und die Selbstpflückefelder oder den Anbau von Zierkürbissen gerne als zusätzliche Einkommensquelle neben dem klassischen Ackerbau oder dem Anbau von Sonderkulturen nutzen. Weitere erfragte Positionen bei den Schnittblumen sind zum Beispiel Chrysanthemen, Tulpen, Gerbera, Sommerblumen und Schnittstauden, sowie Schnittgehölze *(Schaubild 1)*.

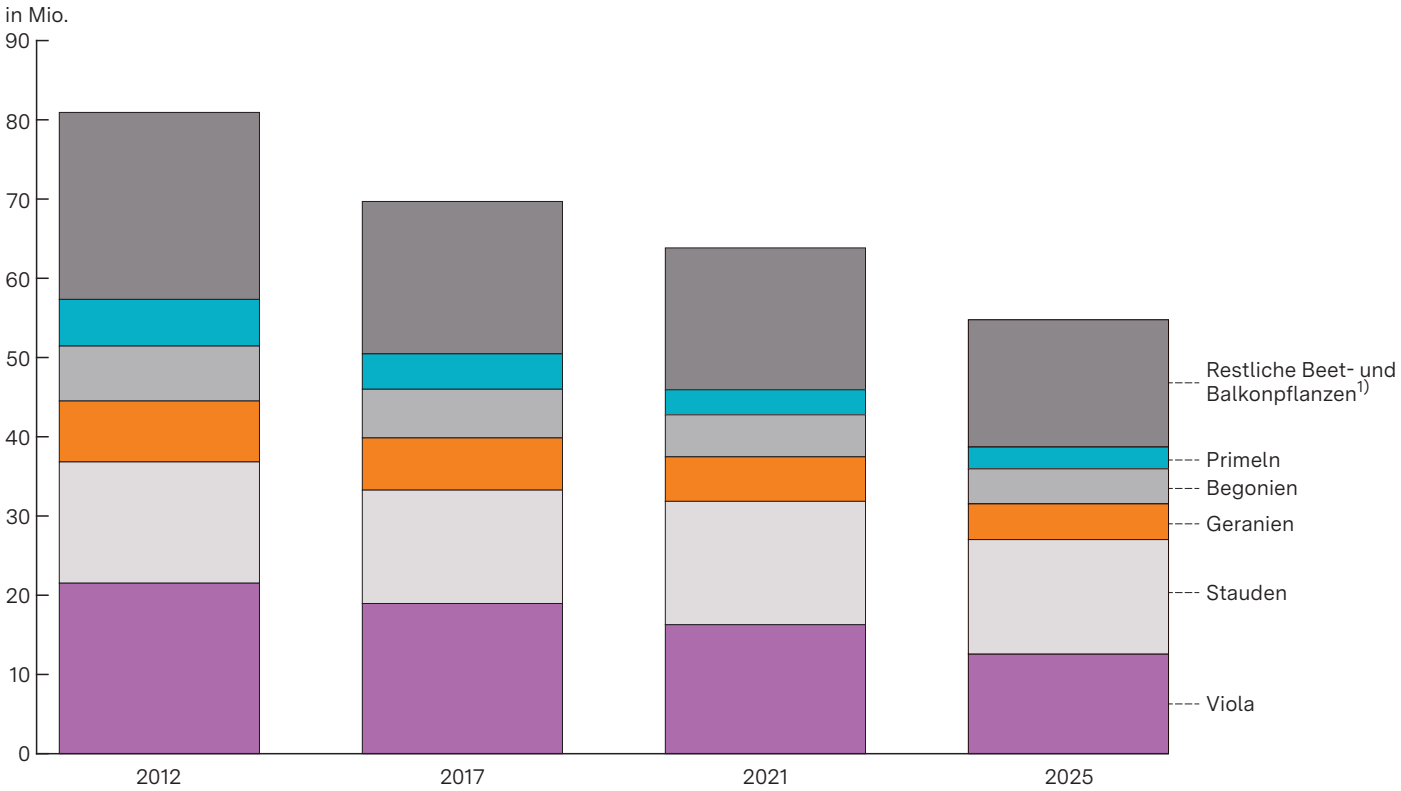
Aufgrund der ähnlichen Bezeichnung von „Flächen zur Produktion von Schnittblumen/Zierpflanzen zum Schnitt“ und „Flächen mit Zierpflanzen zum Selberschneiden“ im Fragebogen kann es immer wieder zu Verwechslungen der Positionen bei den Auskunftsgebenden kommen. Während der Qualitätssicherung der Daten im Statistischen Landesamt werden falsch eingetragene Flächen nicht immer erkannt. Daher sind bei den Merkmalen geringfügige Unschärfen möglich.

Topfpflanzen für drinnen und draußen

Im Jahr 2025 wurden in Baden-Württemberg knapp 61,2 Millionen (Mio.) Topfpflanzen erzeugt. Den bedeutendsten Anteil davon machen Beet- und Balkonpflanzen mit einer produzierten Stückzahl von 54,8 Mio. aus. Am beliebtesten sind hier Viola (also zum Beispiel Stiefmütterchen und Veilchen) mit 12,6 Mio. Töpfen und Stauden (einschließlich Großstauden) mit 14,5 Mio. Töpfen. *Schaubild 2* zeigt den Produktionsrückgang der wichtigsten Beet- und Balkonpflanzen in den letzten Jahren. Dieser beläuft sich insgesamt seit 2012 auf über ein Drittel.

Schaubild 2

Produktion von Beet- und Balkonpflanzen in Baden-Württemberg 2012 bis 2025



1) Strukturpflanzen, Heidepflanzen, Chrysanthemen, Margeriten, Impatiens, Petunien und Sonstige.
Datenquelle: Zierpflanzenerhebung.

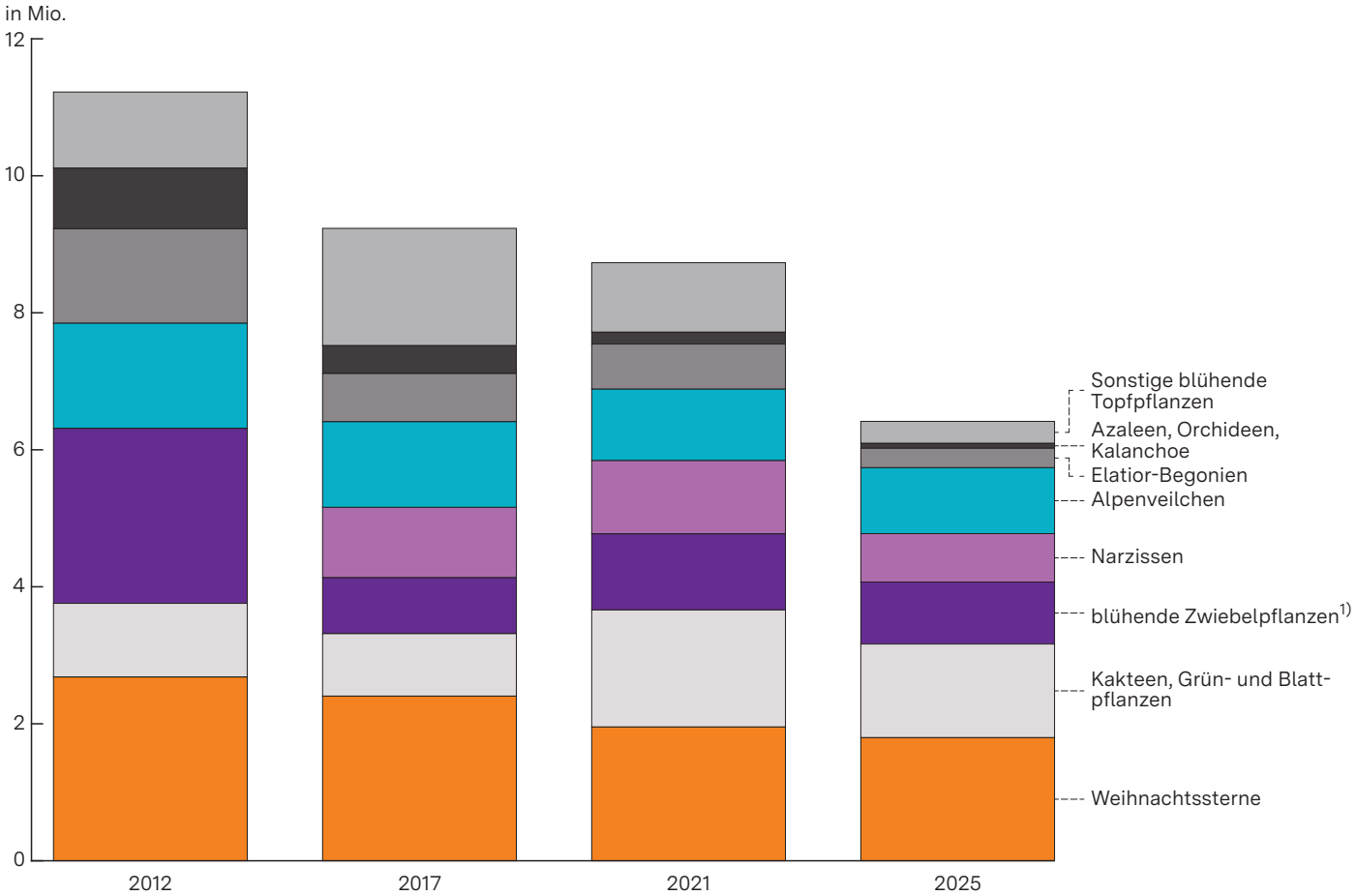
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 190 26

Daneben wurden 6,4 Mio. Zimmerpflanzen produziert, allen voran Weihnachtssterne (1,8 Mio. Stück) und Kakteen, Grün- und Blattpflanzen (1,4 Mio. Stück). Zusammengenommen wurde von 2012 bis 2025 ein Drittel weniger heimische Topfpflanzen produziert. Allein die Erzeugung von Elatior-Begonien ging in diesem Zeitraum um 79 % zurück. Fast alle weiteren wichtigen Zimmerpflanzen wurden ebenfalls deutlich weniger angebaut *(Schaubild 3)*. Lediglich bei Kakteen, Grün- und Blattpflanzen stieg die Produktion von 2012 bis 2025 um 27 % an. Pflegeleichte Kakteen und Blattpflanzen wie Monsteras oder Grünlilien sind beliebte Deko-Elemente in Wohnungen. Vor allem durch Anbau- und Pflegetipps auf Social Media wurden sie – insbesondere bei jungen Menschen – bekannter und populärer. Dazu trugen auch maßgeblich sogenannte „Plantfluencer“ bei, die während der Coronapandemie sprichwörtlich wie Pilze aus dem Boden schossen.[2]

Trotz des Anstiegs insgesamt ist seit der letzten Erhebung 2021 die Produktion wieder deutlich eingebrochen (–20 %). Ein möglicher Grund dafür ist der ressourcenintensive Anbau, der überwiegend unter geschützten Bedingungen erfolgt. Außerdem flaute der Zimmerpflanzen-Boom nach der Pandemie wieder ab. Während der Lockdowns verbrachten viele Menschen deutlich mehr Zeit in den eigenen vier Wänden und verwandelten insbesondere Stadtwohnungen in „Urban Jungles“. Dazu dürfte auch eine veröffentlichte Studie beigetragen haben, der zufolge Zimmerpflanzen helfen können, die psychischen Belastungen der Pandemie besser zu bewältigen.[3]

Schaubild 3

Produktion von Zimmerpflanzen in Baden-Württemberg 2012 bis 2025



1) 2012 einschließlich Narzissen.
Datenquelle: Zierpflanzenerhebung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 191 26

Fazit und Ausblick

Der Zierpflanzenanbau in Baden-Württemberg ist bereits seit einigen Jahren stark rückläufig und wird von immer weniger Betrieben auf immer weniger Fläche betrieben. Vor allem kleine Betriebe können den arbeitsintensiven Anbau mit den hohen Energiekosten nicht mehr stemmen und geben den Anbau auf. Diese Entwicklung deutet auf einen Strukturwandel hin, der sich vermutlich weiter fortsetzen wird: Kleinere Betriebe werden zunehmend aus der Produktion aussteigen, während sich diese auf größere Unternehmen konzentriert. Ob sich der Strukturwandel tatsächlich so weiter fortsetzt, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Allerdings ist noch ungewiss, ob nach der letzten Erhebung 2025 wieder eine Zierpflanzenerhebung stattfinden wird. Im Rahmen der Diskussionen zum Bürokratieabbau wurde zuletzt aufgrund einer angestrebten Entlastung der Betriebe das Aussetzen der Erhebung vorgeschlagen. Hierfür müsste die Agrarstatistikverordnung (AgrStatV) angepasst werden. Zahlen zum Zierpflanzenanbau könnten künftig bei Aussetzen der Zierpflanzenerhebung nur noch aus der Erhebung zur Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe abgeleitet werden. Sie umfassen dann nicht mehr die Produktion oder Spezialisierung der Betriebe, sondern lediglich die Zierpflanzenfläche im Freiland und unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen. Da sich die Erfassungsgrenzen der Bodennutzung jedoch von denen der Zierpflanzenerhebung unterscheiden, würde eine direkte Vergleichbarkeit der Zahlen in Zukunft schwierig.

Autorin:
Julia Elli Kösler M. Sc. ist Referentin im Referat „Landwirtschaft“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Julia.Koesler@stala.bwl.de

Endnoten:

1 Zentralverband Gartenbau e.V., *https://www.derdeutschegartenbau.de/2025/12/04/weniger-betriebe-weniger-flaeche-trends-im-zierpflanzenbau-verschaerfen-sich/* (Abruf: 15.05.2026).

2 Urban Jungle – Der Hype um Zimmerpflanzen: *https://www.youtube.com/watch?v=Vy_wdfqH4j8&t=68s* (Abruf: 20.05.2025).

3 Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, *https://www.spektrum.de/news/mit-pflanzen-besser-durch-die-pandemie/1823752* (Abruf: 20.05.2026).

Land- und Forstwirtschaft

Produktion der baden-württembergischen Landwirtschaft im Zeitraum 2020 bis 2023

Landwirtschaftliche Betriebe im Südwesten erzielen einen durchschnittlichen Produktionswert von rund 5,5 Milliarden Euro

Baden-Württemberg ist – gemessen am Produktionswert der landwirtschaftlichen Erzeugung – der viertgrößte Agrarproduzent Deutschlands. Insbesondere aufgrund der Standortbedingungen wie beispielsweise der Bodenbeschaffenheit und des Klimas nehmen Sonderkulturen wie Obst- und Weinbau in der baden-württembergischen Landwirtschaft eine relativ große Rolle ein. Anhand der Ergebnisse der Regionalen Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung (R-LGR) lässt sich die Struktur der baden-württembergischen Landwirtschaft detailliert darstellen. Im Zeitraum der Berichtsjahre 2020 bis 2023[1] belief sich der Produktionswert aus pflanzlicher Erzeugung im Durchschnitt auf rund 2,88 Milliarden (Mrd.) Euro. Durch tierische Erzeugung, allen voran die Rinderhaltung und Milchproduktion, wurden 2,27 Mrd. Euro erwirtschaftet. Landwirtschaftliche Dienstleistungen und nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten steuerten 209 Millionen (Mio.) Euro bzw. 136 Mio. Euro zum Produktionswert des gesamten landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs in Baden-Württemberg insgesamt bei, der demnach bei 5,49 Mrd. Euro lag.

Baden-Württemberg mit viertgrößtem landwirtschaftlichen Produktionswert

Im Durchschnitt des Vierjahreszeitraums 2020 bis 2023 erzielten die landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland einen Produktionswert zu Erzeugerpreisen in Höhe von 68,67 Mrd. Euro. Davon entfielen allein auf Niedersachsen 15,52 Mrd. Euro. Es folgten Bayern mit knapp 12,61 Mrd. Euro und Nordrhein-Westfalen mit 9,39 Mrd. Euro. Die Landwirtschaft Baden-Württembergs erwirtschaftete im hier betrachteten Zeitraum durchschnittlich 5,49 Mrd. Euro im Jahr, was einem Anteil am Bundeswert von 8 % entsprach. Somit belegte der Südwesten im Ländervergleich den vierten Rang *(Tabelle)*.

Info-Box

Die **Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (R-LGR)** ermittelt den Produktionswert, die Vorleistungen sowie die Wertschöpfung für den Wirtschaftsbereich Landwirtschaft (ohne Garten- und Landschaftsbau, Forstwirtschaft und Fischerei) nach den Regeln des revidierten Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) 2010 für Deutschland auf Bundesländer- und Regierungsbezirksebene ab dem Kalenderjahr 1991. Aktuelle Ergebnisse der R-LGR stehen im Internetangebot des Statistikportals als Excel-Arbeitstabellen mit einer langen Reihe von 1991 bis 2023 unter *www.statistikportal.de/de/lgr* zur Verfügung.

Tabelle

Struktur der landwirtschaftlichen Erzeugung der fünf größten Agrarländer Deutschlands – Durchschnitt der Berichtsjahre 2020 bis 2023*)

Landwirtschaftliche Produkte	Schleswig-Holstein	Baden-Württemberg	Nordrhein-Westfalen	Bayern	Niedersachsen
	Mrd. EUR				
Pflanzliche Erzeugung	1,98	2,88	4,32	5,63	5,99
und zwar:					
Getreide, Kartoffeln	0,59	0,88	1,45	2,09	2,50
Futterpflanzen	0,44	0,40	0,41	1,29	0,97
Handelsgewächse[1)]	0,31	0,28	0,46	1,03	0,99
Erzeugnisse des Gemüse- und Gartenbaus[2)]	0,61	0,72	1,83	1,03	1,26
Frischobst	0,03	0,33	0,14	0,08	0,25
Wein	0,00	0,26	0,00	0,09	0,00
Sonstige pflanzliche Erzeugnisse	0,00	0,01	0,02	0,02	0,02
Tierische Erzeugung	2,17	2,27	4,71	5,95	8,94
und zwar:					
Rinder, Kälber, Milch	1,60	1,34	2,13	4,42	4,04
Schweine, Geflügel, Eier	0,46	0,71	2,38	1,28	4,72
Übrige tierische Erzeugung	0,11	0,21	0,20	0,26	0,18
Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen und nicht landwirtschaftlicher Nebentätigkeiten	0,17	0,35	0,36	1,02	0,59
Landwirtschaftliche Erzeugung insgesamt	**4,32**	**5,49**	**9,39**	**12,61**	**15,52**

*) Produktionswerte zu Herstellungspreisen. – 1) Darunter: Ölsaaten, Tabak, Pflanzen für Bioenergie, Zuckerrüben, Hopfen. – 2) Darunter: Frischgemüse, Baumschulerzeugnisse, Blumen und Zierpflanzen.
Datenquelle: Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (R-LGR).

Pflanzenproduktion mit hohem Stellenwert in der Südwestlandwirtschaft

Im Beobachtungszeitraum 2020 bis 2023 gehörte Baden-Württemberg zu den fünf der 13 Flächenländer, in denen die pflanzliche Erzeugung mehr als die Hälfte zum landwirtschaftlichen Produktionswert insgesamt beisteuerte. Pflanzliche Erzeugnisse erzielten hierzulande einen Produktionswert von durchschnittlich rund 2,88 Mrd. Euro, was einem Anteil von 52,5 % an der landwirtschaftlichen Erzeugung[2] insgesamt entsprach. Zum Vergleich: Der entsprechende Bundeswert lag bei 47,2 % *(Schaubild 1)*.

Dabei stellte der Getreideanbau mit einem Produktionswert von rund 752 Mio. Euro den wichtigsten ackerbaulichen Produktionszweig im Südwesten dar. Im Anbau auf dem Ackerland wurden zudem durch Futterpflanzen, insbesondere Mais- und Grassilage, knapp 405 Mio. Euro und mit Kartoffeln gut 129 Mio. Euro erwirtschaftet. Allein diese drei Produktgruppen trugen somit rund 45 % zum pflanzenbaulichen Produktionswert im Land bei.

Schaubild 1

Struktur der landwirtschaftlichen Erzeugung in Baden-Württemberg im Vergleich zu Deutschland – Durchschnitt der Berichtsjahre 2020 bis 2023*)

Anteile in %



*) Produktionswerte zu Herstellungspreisen. – 1) Darunter: Ölsaaten, Tabak, Pflanzen für Bioenergie, Zuckerrüben, Hopfen – 2) Darunter: Frischgemüse, Baumschulerzeugnisse, Blumen und Zierpflanzen.

Datenquelle: Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (R-LGR).

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

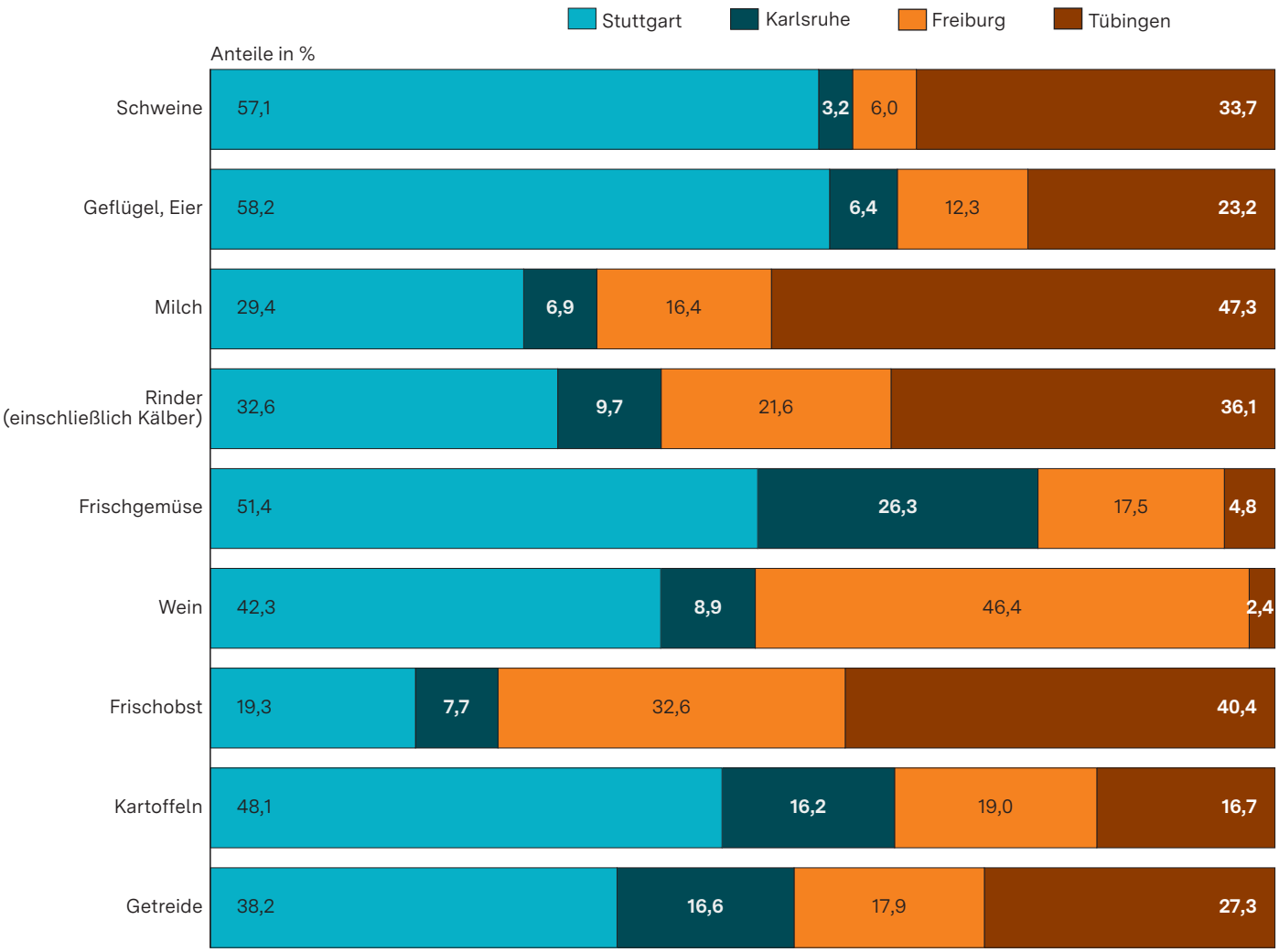
59 26

Baden-Württemberg ist bedeutendstes Obstbauland in Deutschland

Im Vergleich zum Ackerbau werden im Sonderkulturanbau auf vergleichsweise geringen Anbauflächen hohe Produktionswerte erzielt.[3] Zu diesen sogenannten Sonderkulturen werden neben Obst, Gemüse und Reben auch der Anbau von Blumen- und Zierpflanzen, Baumschulgewächse sowie Hopfen und Tabak gezählt. Gemessen am Produktionswert zu Erzeugerpreisen wies Frischobst – mit einem Anteil an den hiesigen pflanzlichen Erzeugnissen von knapp 12 % – in keinem anderen Flächenland eine so große Bedeutung auf wie in Baden-Württemberg. Im Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2023 ergab sich für Frischobst ein Produktionswert von knapp 333 Mio. Euro. Damit entfielen über 29 % der in Euro bewerteten Frischobstproduktion in Deutschland auf Baden-Württemberg. Dabei handelte es sich zum großen Teil um Äpfel, aber auch um Birnen und sonstiges Frischobst wie beispielsweise Kirschen und verschiedene Strauchbeeren. Die Hauptanbaugebiete für Obst sind in Baden-Württemberg die Bodenseeregion, die Rhein-Ebene und Neckar-Tauber.[4] Dementsprechend entfielen über 40 % der baden-württembergischen Frischobstproduktion auf den Regierungsbezirk Tübingen und knapp ein Drittel auf den Regierungsbezirk Freiburg *(Schaubild 2)*.

Schaubild 2

Anteil des Produktionswertes in den vier Regierungsbezirken an Baden-Württemberg insgesamt für ausgewählte Erzeugnisse – Durchschnitt der Berichtsjahre 2020 bis 2023



Datenquelle: Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung (R-LGR).

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 60 26

Baden-Württemberg als wichtiger Produzent für Wein, Hopfen und Tabak

Der Weinbau ist eine weitere Sonderkultur, für die die baden-württembergische Landwirtschaft einen vergleichsweise hohen Beitrag zur deutschlandweiten Produktion leistet. Gut ein Fünftel der deutschen Weinproduktion entstammte im Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2023 der Landwirtschaft Baden-Württembergs. Im Ländervergleich wies allerdings Rheinland-Pfalz mit 68 % den mit Abstand größten Anteil an der gesamtdeutschen Weinproduktion auf. Im Jahresdurchschnitt des Zeitraums 2020 bis 2023 belief sich der Produktionswert für Wein in der baden-württembergischen Landwirtschaft auf gut 259 Mio. Euro, dies waren 9 % gemessen an der pflanzlichen Erzeugung insgesamt. Die Hauptweinanbaugebiete Baden-Württembergs befinden sich bei Heilbronn sowie in der Ortenau und am Kaiserstuhl.[5] Die größten Anteile am Produktionswert wurden daher mit rund 42 % bzw. gut 46 % im Regierungsbezirk Stuttgart bzw. Freiburg erzielt.

Neben dem Weinbau spielt auch die Hopfenproduktion in Baden-Württemberg eine nicht unbedeutende Rolle. Nahezu die gesamte Anbaufläche dieser Sonderkultur liegt dabei im Regierungsbezirk Tübingen. Hier befindet sich mit dem Hopfenanbaugebiet Tettnang Deutschlands drittgrößtes Anbaugebiet, knapp hinter der Region Elbe-Saale (in den Ländern Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen). Bayern stellt jedoch mit Abstand Deutschlands wichtigsten Hopfenproduzenten dar, verfügt es doch mit der Hallertau über die größte Hopfenregion der Welt.[6]

Mit dem Hauptanbaugebiet Ortenau[7] gehört Baden-Württemberg zudem zu einem der wichtigsten Produzenten der Sonderkultur Tabak in Deutschland.

Sojabohnen, die den Ölsaaten zugerechneten werden, und letztlich zur übergeordneten Produktgruppe der Handelsgewächse zählen, spielten in der Landwirtschaft Deutschlands lange Zeit nur eine marginale Rolle. In der letzten Dekade stieg der Anbauumfang jedoch kontinuierlich an. Deutschland gehört inzwischen zu den Top 8 der Sojaproduzenten innerhalb der Europäischen Union (EU-27). Neben Bayern zählt Baden-Württemberg zu den für die Sojabohne klimatisch günstigen Bundesländern und stellt dort bereits die wichtigste Körnerleguminose im Anbau.[8] Die Landwirtschaft im Südwesten wies von 2020 bis 2023 im Schnitt den zweitgrößten Anteil an der gesamtdeutschen Produktion mit gut 17 % auf. Der Produktionswert von knapp 10 Mio. Euro, der mit Sojabohnen erzielt wurde, fiel jedoch verglichen mit anderen Ölsaaten wie Raps und Rübsen (knapp 92 Mio. Euro) relativ gering aus.

Tierische Erzeugung mit einem Produktionswert von rund 2,27 Mrd. Euro

Durch Tiere und tierische Erzeugnisse[9] wurde in Baden-Württemberg in den Jahren 2020 bis 2023 durchschnittlich ein Produktionswert in Höhe von rund 2,27 Mrd. Euro erzielt. Dies entsprach 41,3 % der gesamten Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs in Baden-Württemberg. Der entsprechende Bundeswert lag bei 45,9 %.

In Baden-Württemberg belief sich die Produktion bei den Tieren auf knapp 1,11 Mrd. Euro. Darunter wurde der höchste Produktionswert mit knapp 475 Mio. Euro wiederum bei den Schweinen ermittelt. Dies waren zwar knapp 43 % des durch Tierhaltung erzielten Produktionswerts, dennoch war die Bedeutung der Schweinemast und -zucht für die jeweilige Landwirtschaft in anderen Bundesländern teils deutlich höher. So lag der entsprechende Anteil am Produktionswert aller Tiere in Thüringen und Nordrhein-Westfalen bei jeweils rund 63 %, in Deutschland insgesamt bei 47 %. Ein etwas anderes Bild zeigte sich hierzulande mit einem Produktionswert von 357 Mio. Euro bei den Rindern (einschließlich Kälber): Der Anteil am Produktionswert für Tiere insgesamt lag im Südwesten mit 32 % über dem entsprechenden Wert für Deutschland (26 %). Auf die Regierungsbezirke Tübingen und Stuttgart entfielen dabei 69 % des in Baden-Württemberg erzielten Produktionswerts bei Rindern (einschließlich Kälber).

Mit Geflügel und Eiern wurde bundesweit ein Produktionswert von knapp 5,1 Mrd. Euro im Jahresdurchschnitt 2020 bis 2023 erzielt. Fast die Hälfte war dabei auf die Landwirtschaft Niedersachsens zurückzuführen (47 %). Baden-Württemberg trug mit knapp 236 Mio. Euro lediglich rund 5 % zur gesamtdeutschen Geflügel- und Eiererzeugung bei. Dabei stemmte der Regierungsbezirk Stuttgart den Großteil der baden-württembergischen Geflügel- und Eierproduktion (58 %).

Großer Teil der baden-württembergischen Milchproduktion entfällt auf das Allgäu

Mit 987 Mio. Euro entfiel in Baden-Württemberg der Großteil des Produktionswerts bei den tierischen Erzeugnissen auf die Milcherzeugung (85 %). Fast die Hälfte (gut 47 %) des Milchproduktionswerts war dabei dem Regierungsbezirk Tübingen zuzuordnen. Hier liegt der „Milchlandkreis“ Ravensburg, der rund ein Fünftel aller Milchkühe des Landes auf sich vereint.[10] Der Anteil am Milchproduktionswert in Deutschland insgesamt lag im Südwesten jedoch nur bei gut 7 %. Die bundesweit größten Erzeugerländer für Milch waren Bayern und Niedersachsen mit Anteilswerten von 25 % bzw. knapp 23 %.

Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen und nichtlandwirtschaftlicher Nebentätigkeiten

Im Produktionswert der Landwirtschaft sind neben Verkäufen pflanzlicher und tierischer Produkte an andere Wirtschaftsbereiche und an andere landwirtschaftliche Einheiten auch der betriebliche Eigenverbrauch, die Vorratsveränderungen und selbst erstellten Anlagen (Vieh) enthalten. Nach den Bestimmungen des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG) beinhaltet der Produktionswert auch den innerbetrieblichen Verbrauch von Futtermitteln (Futtergetreide, Silage, Heu) in landwirtschaftlichen Betrieben.

Ebenfalls erfasst werden die Produktionswerte durch die Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen (landwirtschaftliche Lohnarbeiten und Maschinenmiete) sowie nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten (zum Beispiel Ferien auf dem Bauernhof). Diese beiden „Restposten“ wiesen für Baden-Württemberg im Mittelwert des Zeitraums 2020 bis 2023 Produktionswerte von 209 Mio. Euro bzw. 136 Mio. Euro auf, die entsprechenden Anteilswerte an Deutschland betrugen somit 7,9 % bzw. 6,7 %.

Teils deutliche Unterschiede bei den Vorleistungen in den Ländern

Werden vom Produktionswert zu Erzeugerpreisen der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung die zur Produktion notwendigen Vorleistungen abgezogen, ergibt dies die Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (BWS) in der Landwirtschaft[11]. Im Beobachtungszeitraum 2020 bis 2023 beliefen sich die Vorleistungen je nach Land durchschnittlich zwischen knapp 48 % und bis zu rund 71 % des Produktionswerts der jeweiligen landwirtschaftlichen Erzeugung. Dabei sind Futtermittel in jedem Land die wertmäßig größte Vorleistung. Bundesweit waren dies im Beobachtungszeitraum im Mittel 17,99 Mrd. Euro und damit 43 % der Vorleistungen insgesamt. In Baden-Württemberg beliefen sich die Ausgaben der landwirtschaftlichen Betriebe für Vorleistungsfuttermittel in Höhe von rund 1,37 Mrd. Euro (40 %). Weitere bedeutende Vorleistungen in der Landwirtschaft sind Energie, Schmierstoffe, aber auch Düngemittel und Pflanzenschutzmittel.

Nach Abzug aller Vorleistungen ergab sich für Baden-Württemberg im Zeitraum 2020 bis 2023 eine durchschnittliche Bruttowertschöpfung von 2,10 Mrd. Euro. Der Agrarsektor Niedersachsens erwirtschaftete demnach eine BWS von 5,78 Mrd. Euro, gefolgt von Bayern und Nordrhein-Westfalen mit einer BWS von 4,35 Mrd. bzw. 3,74 Mrd. Euro. Durch die vergleichsweise geringen Vorleistungen im Durchschnitt der Jahre 2020 bis 2023 findet sich – im Gegensatz zum Länderranking beim landwirtschaftlichen Produktionswert – Rheinland-Pfalz auf Rang 5 wieder, mit einer Bruttowertschöpfung von 1,71 Mrd. Euro.

Fazit

In Baden-Württemberg befanden sich im Vierjahreszeitraum 2020 bis 2023 durchschnittlich 14,8 % der landwirtschaftlichen Betriebe und 8,5 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche Deutschlands.[12] Der Anteil des Produktionswerts der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung hierzulande am Bundeswert lag im Durschnitt der vier Berichtsjahre 2020 bis 2023 bei 8 %. Damit zählte Baden-Württemberg – gemessen am Produktionswert – zum viertgrößten Agrarproduzenten in Deutschland.

Charakteristisch für die Landwirtschaft im Südwesten ist der Sonderkulturanbau. So trug Baden-Württemberg den größten Anteil an der gesamtdeutschen Frischobstproduktion. Nach Rheinland-Pfalz war Baden-Württemberg zudem das wichtigste Herkunftsland für Wein. Von den vier Regierungsbezirken des Landes entfiel auf Stuttgart ein Anteil von knapp 38 % des Produktionswerts des gesamten landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs. Im pflanzlichen Bereich steuerte der Regierungsbezirk insbesondere bei Kartoffeln, aber auch bei Wein, hohe Produktionsanteile bei. Im tierischen Bereich dominierte die Erzeugung von Schweinen und Geflügel/Eier. Auf den Regierungsbezirk Tübingen entfiel im Zeitraum 2020 bis 2023 durchschnittlich gut 30 % des gesamtlandwirtschaftlichen Produktionswerts. Der Regierungsbezirk zeichnete sich durch die hohe Produktion von Frischobst sowie Milch aus. Im Regierungsbezirk Freiburg lag der Anteil der in Baden-Württemberg erwirtschafteten gesamten Landwirtschaftserzeugnisse im Schnitt bei 20 %. Der Regierungsbezirk wies den landesweit höchsten Produktionsanteil bei Wein aus, bei Frischobst den zweitgrößten Anteil. Auf den Regierungsbezirk Karlsruhe entfiel mit knapp 12 % der geringste Anteil am Produktionswert der landwirtschaftlichen Erzeugung Baden-Württembergs. Bei Frischgemüse verzeichneten die landwirtschaftlichen Betriebe des Regierungsbezirks nach Stuttgart den zweitgrößten Produktionsanteil.

Autor:
Dipl.-Volkswirt Marcel Nesensohn ist Referent im Referat „Gesamtrechnungen, Wirtschaftswissenschaftliche Analysen, Arbeitsmarkt, Außenhandel“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Marcel.Nesensohn@stala.bwl.de

Endnoten:

1 Veränderungen der Marktsituationen (auf Rohstoff-, Energie- und Betriebsmittelmärkten, Finanzmärkten, Agrargüter- und Lebensmittelmärkten) sowie die von Jahr zu Jahr unterschiedlichen Wetterlagen, die unter anderem die Ernteerträge beeinflussen, führen zu teils stark schwankenden Niveaus der ermittelten Produktionswerte. Um die Struktur der hiesigen Landwirtschaft darzustellen, wird in diesem Beitrag daher das arithmetische Mittel der vier Berichtsjahre 2020 bis 2023 zur Analyse herangezogen.

2 Neben der pflanzlichen und tierischen Erzeugung zählen auch die landwirtschaftlichen Dienstleistungen und nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten (sogenannte nichttrennbare Nebentätigkeiten) zur Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs.

3 Thalheimer, Frank: Baden-Württemberg: Land der Sonderkulturen, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 9/2018.

4 Landwirtschaftliches Technologiezentrum Augustenberg, *https://ltz.landwirtschaft-bw.de/,Lde/Startseite/Kulturpflanzen/Obstbau* (Abruf: 12.02.2026).

5 Thalheimer, Frank: Baden-Württemberg: Land der Sonderkulturen, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 9/2018.

6 Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat, *https://www.bmel-statistik.de/landwirtschaft/bodennutzung-und-pflanzliche-erzeugung/hopfenanbau* (Abruf: 12.02.2026).

7 Gemeinde Ringsheim, *https://ringsheim.de/startseite/bauen+_+wirtschaft/tabak.html* (Abruf: 12.02.2026).

8 Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat, *https://www.bmel-statistik.de/fileadmin/daten/0611040-2022.pdf* (Abruf: 12.02.2026).

9 Zusammen hier als „Tierische Erzeugung“ bezeichnet.

10 Stichtag 03.11.2023; Erhebung über die Rinderbestände.

11 Der Bereich Landwirtschaft ist in der LGR nicht identisch mit dem Abschnitt A der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

12 Bodennutzungshaupterhebung. Mittelwert der vier Berichtsjahre 2020 bis 2023.



Menge und Qualität der baden-württembergischen Getreideernte 2025

Nach unterdurchschnittlichem Vorjahr wieder höhere Erträge mit guter Qualität

Die amtliche Statistik erfasst die Ernte wichtiger Feldfrüchte im Rahmen der Ernteberichterstattung sowie der Besonderen Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE) *(siehe Info-Box „Methodik BEE“)*. In Letzterer werden jährlich die Erträge ausgewählter Stichprobenfelder präzise bestimmt. Zusätzlich werden Kornproben von Winterweizen und Winterraps am Max Rubner-Institut auf relevante Qualitätsparameter und unerwünschte Stoffe untersucht. Im Jahr 2025 fiel die Getreideernte sowohl hinsichtlich der Erntemenge als auch der Qualität deutlich besser aus als im Vorjahr und übertraf zudem das mehrjährige Mittel. Auch die Winterrapsernte lag auf überdurchschnittlichem Niveau, erreichte jedoch beim Ölgehalt nicht ganz die Spitzenwerte der Vorjahre.

Die Vegetationsperiode 2025 war zunächst von wechselhaften Bedingungen und widrigen Voraussetzungen geprägt.[1] So wurde bereits die Aussaat des Wintergetreides durch das feuchtnasse Wetter im Herbst 2024 regional erschwert. Der darauffolgende milde Winter verhinderte zwar größere Frostschäden an den Kulturen, aber die sich anschließende ungewöhnlich warme und trockene erste Jahreshälfte 2025 beeinträchtigte teilweise das Auflaufen von Sommergetreide. Gleichzeitig reduzierten die trockenen Bedingungen aber auch den Krankheitsdruck in den Beständen, sodass bis Ende Juni erste Erntearbeiten mit guten Ergebnissen durchgeführt werden konnten. Anhaltende Niederschläge im Juli führten jedoch zu Ernteunterbrechungen und begünstigten teilweise Auswuchsprozesse im Korn. Die Befürchtungen vor einer ähnlich schwachen Ernte wie im Vorjahr bewahrheiteten sich jedoch nicht.

Info-Box

Methodik BEE

Die BEE ist eine jährliche Stichprobenerhebung, die in Baden-Württemberg für die Fruchtarten Winterweizen, Wintergerste, Sommergerste, Hafer, Körnermais und Winterraps durchgeführt wird. Auf insgesamt knapp 600 Stichprobenbetrieben wird ein ausgewähltes Feld der jeweiligen Fruchtart nach dem Dreschen gewogen. Die ermittelten Hektarerträge werden anschließend mit den entsprechenden Anbauflächen der aktuellen Erhebung über die Bodennutzung multipliziert, um die Erntemengen zu ermitteln. Kornproben der Stichprobenfelder werden am Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg und am Max Rubner-Institut auf verschiedene Qualitätsparameter untersucht.[1]

1 Destatis: Qualitätsbericht, Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung (BEE), *https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Land-Forstwirtschaft-Fischerei/ernte-qualitaet-bee.pdf?__blob=publicationFile* (Abruf: 13.02.2026).

Quantität …

Am Ende konnten mit 2,93 Millionen Tonnen (Mio. t) Getreide (ohne Körnermais) rund 23 % mehr als 2024 und 4 % mehr als im Mittel der letzten zehn Jahre (2015 bis 2024) eingefahren werden. Obwohl sich die Getreidefläche im Vergleich zu 2024 nur um 3 % erhöhte, führte der deutlich höhere Hektarertrag – 72,6 Dezitonnen je Hektar (dt/ha) gegenüber 60,8 dt/ha – zu diesem Zuwachs. Auch die Ernte der einzelnen Fruchtarten fiel vergleichsweise überdurchschnittlich und vor allem deutlich höher als im Vorjahr aus *(Tabelle 1)*.

Insbesondere bei Winterweizen[2] konnten mit 1,65 Mio. t im Vergleich zu 2024 rund 32 % mehr geerntet werden. Ursachen für diesen Zuwachs waren unter anderem die schlechten Aussaatbedingungen für Winterweizen im Herbst 2023, die zu einer niedrigen Anbaufläche und entsprechend geringerer Erntemenge der wichtigsten Getreideart im Jahr 2024 geführt hatten. Weitere große Zuwächse konnten bei Sommergerste (320.000 t, +18 %), Triticale (160.000 t, +31 %), Hafer (120.000 t, +41 %) und Roggen (50.000 t, +32 %) verzeichnet werden. Nur die Erntemenge von Wintergerste blieb mit 590.000 t im Vergleich zum Vorjahr nahezu konstant (+2 %). Eine höhere Getreideernte als 2025 wurde zuletzt 2019 mit 2,98 Mio. t gedroschen *(Schaubild 1)*. Über die letzten zehn Jahre sind die Anteile der dargestellten Fruchtarten nahezu identisch geblieben und stellen sich wie folgt dar: Weizen dominiert mit durchschnittlich 57 % den Großteil der Ernte, daran schließen sich Wintergerste mit 20 %, Sommergerste mit 11 %, Triticale mit 6 %, Hafer mit 4 % und Roggen (einschließlich Wintermenggetreide) 2 % an.

Tabelle 1

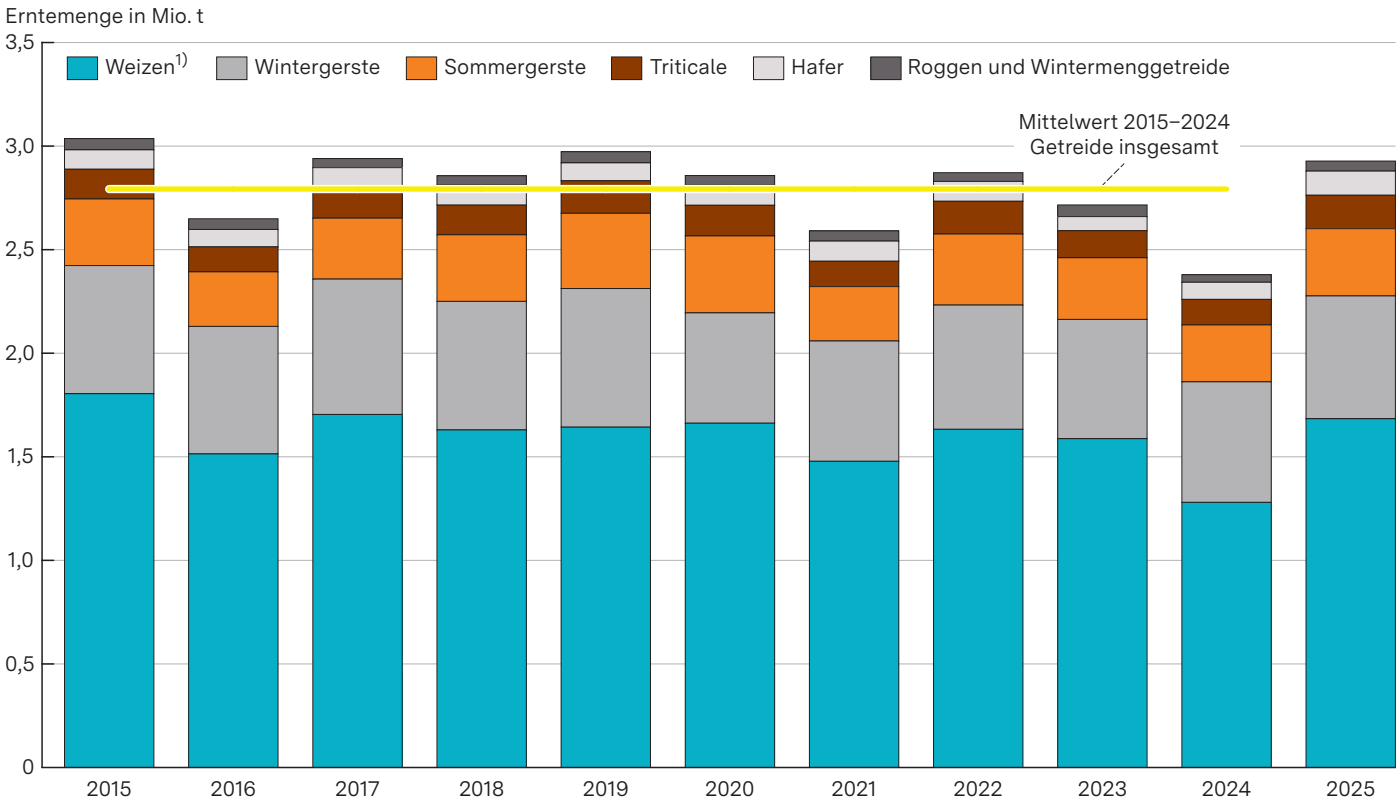
Getreideernte 2025 in Baden-Württemberg

Getreideart	2025			Veränderung zum 10-jährigen Mittel[1)]		
	Anbaufläche	Ertrag	Erntemenge	Anbaufläche	Ertrag	Erntemenge
	ha	dt/ha	t	%		
Getreide (ohne Körnermais/ Corn-Cob-Mix)	**403.800**	**72,6**	**2.930.600**	***–2,3***	***+7,5***	***+4,9***
darunter						
Winterweizen	212.300	77,6	1.647.800	*–0,3*	*+5,8*	*+5,4*
Wintergerste	79.300	74,7	592.700	*–9,4*	*+8,0*	*–2,0*
Sommergerste	52.300	62,1	324.700	*–8,1*	*+13,7*	*+4,3*
Hafer	21.500	54,2	116.600	*+14,8*	*+13,4*	*+30,7*
Triticale	22.000	73,2	161.400	*+3,7*	*+11,0*	*+15,2*
Körnermais/Corn-Cob-Mix	56.900	116,1	661.100	*–3,5*	*+17,0*	*+13,0*
Winterraps	52.900	41,0	217.100	*+13,4*	*+4,7*	*+18,7*

1) Veränderungsraten mit ungerundeten Zahlen berechnet.
Datenquellen: Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung, Ernte- und Betriebsberichterstattung Feldfrüchte.

Schaubild 1

Getreideernte (ohne Körnermais) in Baden-Württemberg 2015 bis 2025



1) Winterweizen, Sommerweizen und Hartweizen.
Datenquellen: Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung, Ernte- und Betriebsberichterstattung Feldfrüchte.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 26 26

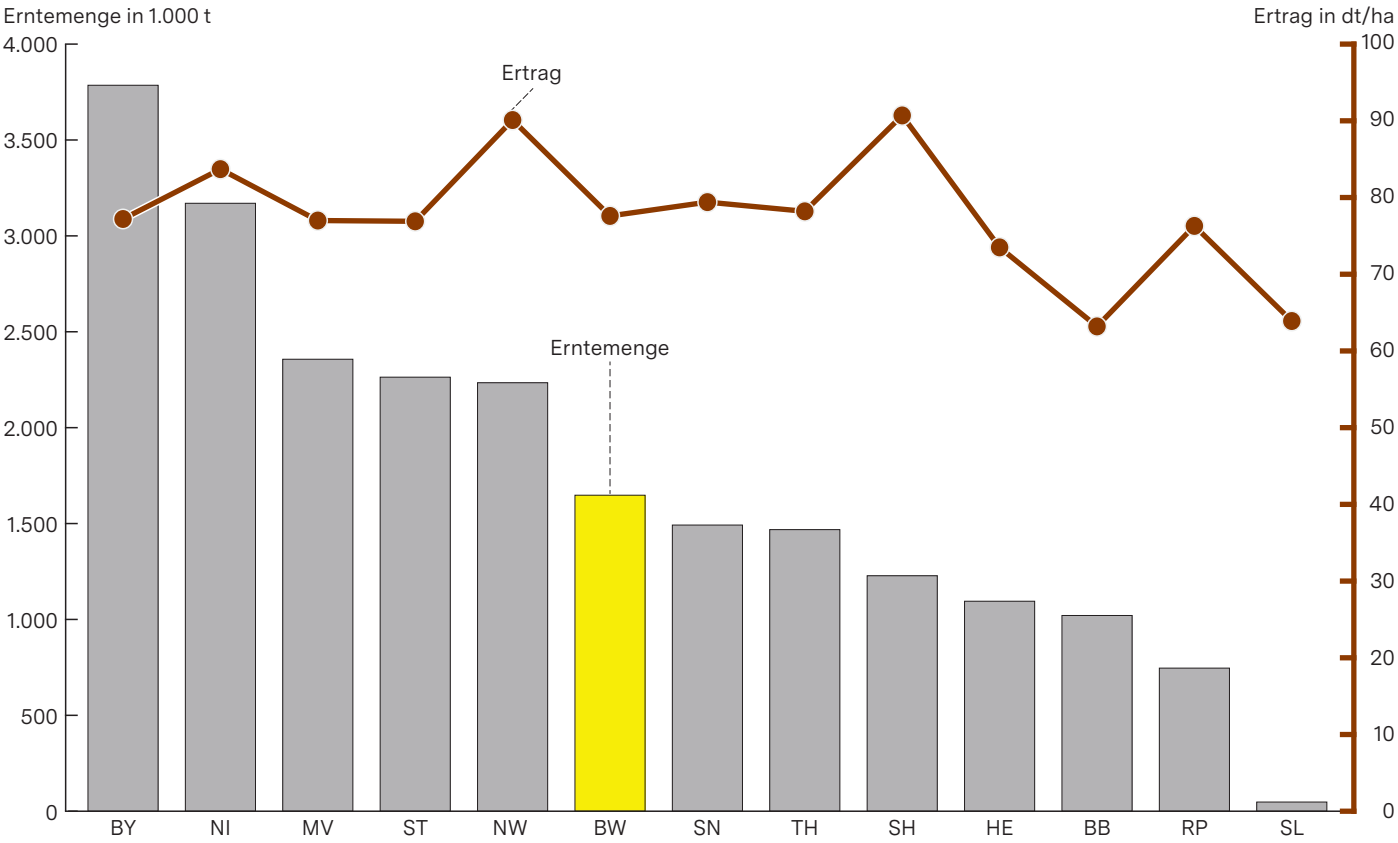
Erntemenge deutschlandweit im Mittelfeld

Der Getreideertrag (ohne Körnermais) in Baden-Württemberg lag 2025 mit 72,6 dt/ha leicht unter dem Bundesdurchschnitt von 73,2 dt/ha. Im Ländervergleich befindet sich Baden-Württemberg damit im oberen Mittelfeld *(Schaubild 2)*. Die höchsten Erträge erzielten Schleswig-Holstein (84,5 dt/ha) und Nordrhein-Westfalen (84,1 dt/ha) auf ihren fruchtbaren Böden, die niedrigsten Berlin-Brandenburg, wo die Böden sandiger und dadurch anfälliger für Trockenheit sind (53,6 dt/ha). Auch im Saarland waren die Erträge niedrig (55,1 dt/ha).

Mit 403.800 ha blieb die Getreidefläche gegenüber dem Sechsjahresdurchschnitt in Baden-Württemberg nahezu stabil (–0,8 %), nahm aber gegenüber 2024 leicht zu. Damit liegt Baden-Württemberg im Mittelfeld der Länder und trägt einen Anteil von etwa 7 % zur Ernte in Deutschland bei. Ein größeres Gewicht haben dagegen Flächenländer wie Bayern oder Niedersachsen, die jeweils ungefähr die doppelte Getreidefläche bewirtschaften und mit 6,45 Mio. bzw. 5,72 Mio. t zusammen rund 30 % der gesamtdeutschen Getreideernte bestritten.

Schaubild 2

Erntemenge und Ertrag von Winterweizen 2025 im Bundesländervergleich*)



*) Ohne Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen.
Datenquelle: Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 27 26

… Qualität

Die Kornproben der BEE-Flächen werden zunächst am Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg (LTZ) auf Feuchtegehalt, Schwarzbesatz (Verunreinigungen) und Auswuchs *(siehe Info-Box „Auswuchs“)* untersucht. Weiterführende Qualitätsanalysen von Winterweizen und Winterraps erfolgen anschließend am Max Rubner-Institut (MRI) in Detmold.

Vermehrt Körner mit Auswuchs

Im Gegensatz zum Vorjahr trat 2025 vermehrt Auswuchs[3] auf. Nur 69 % der Winterweizenproben, 79 % der Haferproben und 82 % der Winterrapsproben wiesen keine ausgewachsenen Körner auf. Bei Sommergerste lag der Anteil bei über 90 %. Grund hierfür war der anhaltende Niederschlag während der Ernte im Juli 2025. Die früher abreifende Wintergerste konnte weitgehend vor dem anhaltenden Regen geerntet werden, weshalb in 99 % der Proben kein Auswuchs festgestellt wurde.

Info-Box

Auswuchs beschreibt die vorzeitige und ungewollte Keimung von Getreidekörnern. Auswuchs wird vor oder während der Ernte durch feuchte Witterung und nach der Ernte durch mangelnde Trocknung begünstigt. Durch die Keimung werden stärkeabbauende Enzyme aktiviert, was sich negativ auf die Backqualität auswirkt und daher vor allem bei Brotgetreide unerwünscht ist. Bei Futtergetreide ist die Bedeutung geringer.

Info-Box

Qualitätsparameter: Beim Brotgetreide Winterweizen wird als wichtigster Qualitätsparameter der Rohproteingehalt herangezogen. Er beschreibt den Proteinanteil im Korn und ist zentraler Parameter zur Beurteilung der Verarbeitung von Weizen. Er wird in Prozent der Trockenmasse angegeben. Ein höherer Proteingehalt geht in der Regel mit einem höheren Gehalt an Klebereiweiß (Gluten) einher. Dieses ist entscheidend für die Teigelastizität und das Gashaltevermögen und damit für Volumen, Struktur und Backeigenschaften. Bei angepasster Teigführung, zum Beispiel durch längere Ruhephasen, kann aber auch bei geringeren Proteingehalten gebacken werden.

Proteingehalt von Winterweizen

Der mittlere Rohproteingehalt[4] von Winterweizen lag 2025 bei 12,6 %. Damit wurde erstmals seit vier Jahren wieder ein Anstieg verzeichnet, der sich leicht über dem Mittel der letzten zehn Jahre (12,5 %) befand. Der Proteingehalt *(Info-Box „Qualitätsparameter“)* ist ausschlaggebend für die Backqualität und wird neben der Stickstoffdüngung maßgeblich durch Sortenwahl sowie Witterungsbedingungen während der Kornfüllungsphase beeinflusst. In den letzten zehn Jahren zeigte sich tendenziell ein Rückgang des Proteingehalts *(Tabelle 2)*. Der Anstieg im Jahr 2025 stellt daher eine positive Abweichung dar.

Weizensorten werden in Deutschland entsprechend ihrer Verarbeitbarkeit und Qualität in Eliteweizen (E-Weizen), Qualitätsweizen (A-Weizen), Brotweizen (B) und Futterweizen (C) eingeteilt. E- und A-Weizen erfüllen aufgrund ihrer hohen Protein- und Klebergehalte besonders anspruchsvolle Backanforderungen. Sie eignen sich daher zur Herstellung hochwertiger Backwaren und können Mehlen geringerer Backqualität beigemischt werden, um deren Backeigenschaften gezielt zu verbessern.

Häufigste Winterweizensorte RGT Reform

Mit einem Anteil von 11 % war 2025 in der BEE die A-Weizensorte „RGT Reform“ wie bereits im Vorjahr am häufigsten vertreten. Im Durchschnitt erreichten die Felder, die 2025 mit RGT Reform bestellt waren, einen Ertrag von 80 dt/ha bei einem Proteingehalt von 13 %. Damit liegen beide Parameter deutlich über dem baden-württembergischen Durchschnitt.

Tabelle 2

Qualitätsparameter von Winterweizen und Winterraps in BW 2015 bis 2025*)

Jahr	Winterweizen	Winterraps
	Proteingehalt	Ölgehalt
	%	
2015	*12,7*	*45,2*
2016	*12,5*	*43,9*
2017	*13,2*	*44,2*
2018	*12,6*	*44,4*
2019	*12,6*	*43,2*
2020	*12,2*	*44,3*
2021	*12,7*	*42,5*
2022	*12,1*	*45,9*
2023	*12,2*	*45,2*
2024	*12,0*	*44,8*
2025	*12,6*	*43,5*
ø 2015–2024	*12,5*	*44,4*

*) Werte ungewichtet.
Datenquellen: Besondere Ernte- und Qualitätsermittlung, Auswertungen des Max Rubner-Instituts.

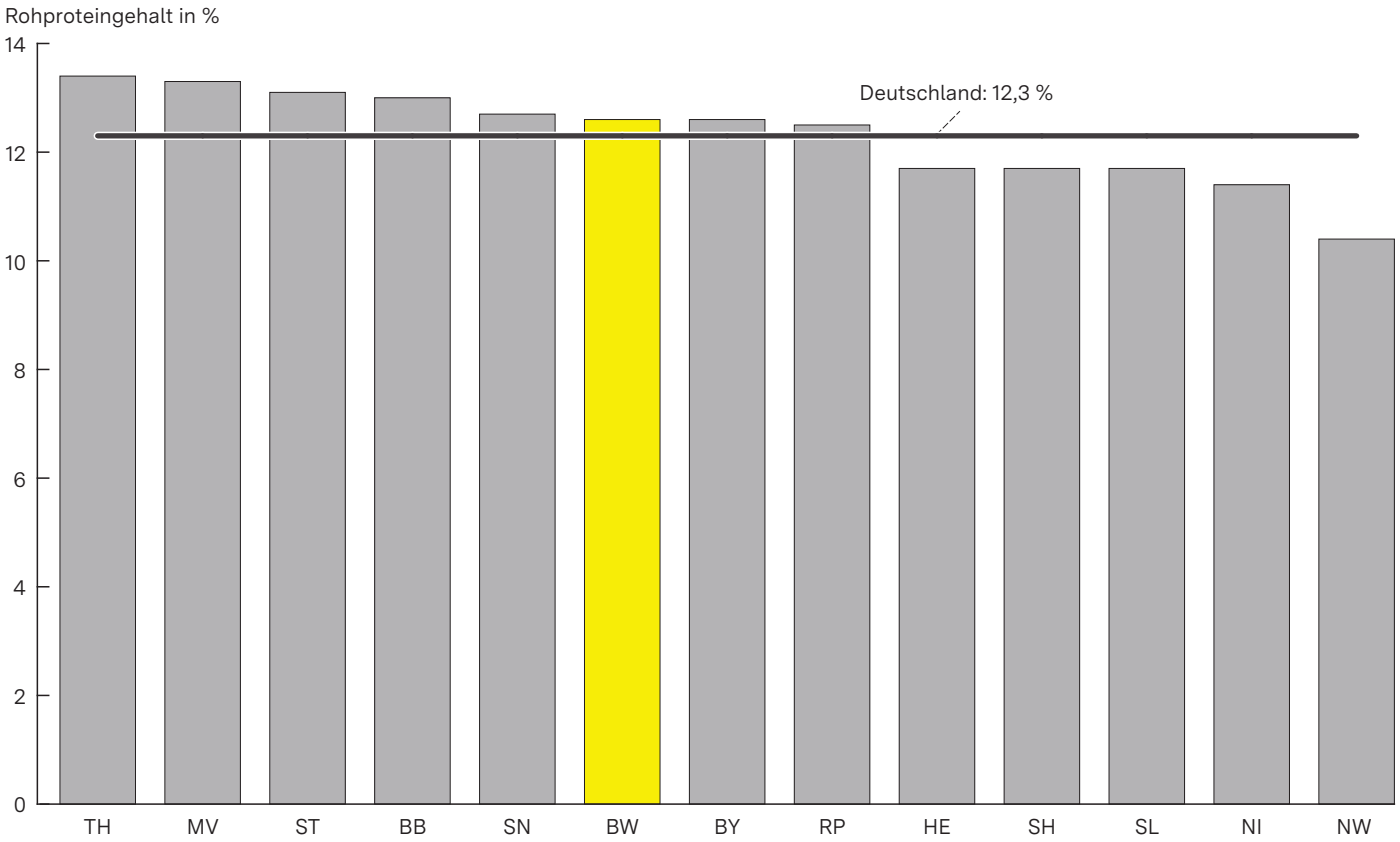
Zweithäufigste Sorte war ebenfalls wie im Vorjahr die B-Weizensorte „Chevignon“, wobei sich der Anteil von 6,5 % auf 10 % deutlich erhöhte. Im Schnitt wurde hier ein Ertrag von fast 87 dt/ha, jedoch mit einem geringeren Proteingehalt von durchschnittlich 11,9 % erzielt. Das Beispiel verdeutlicht den häufig beobachteten Zusammenhang zwischen hohen Kornerträgen und tendenziell niedrigeren Rohproteingehalten. Grund hierfür ist die höhere Einlagerung von Stärke bei hohen Erträgen. Dadurch „verdünnt“ sich der Proteingehalt im Korn (Verdünnungseffekt).

Ölgehalt von Winterraps

Die Ölfrucht Winterraps wird sowohl als Speiseöl in unseren Küchen als auch zur Biodieselherstellung genutzt. Für beide Einsatzgebiete ist neben dem Hektarertrag ein hoher Ölgehalt der Ernte von besonderem Interesse. Der mittlere Ölgehalt lag 2025 bei 43,5 %.[5] Das ist der niedrigste Wert seit 2021 (42,5 %) und liegt knapp unter dem zehnjährigen Mittel von 44,4 % *(Tabelle 2)*. Trotzdem liegt der Wert über der festgelegten Standardqualität von mindestens 40 % Ölgehalt.[6] Gründe für den etwas geringeren Wert könnten zum einen die Trockenheit im Frühjahr und eine damit verbundene schlechtere Nährstoffversorgung der Pflanzen, zum anderen der Regen zur Ernte und dem damit höheren Auswuchs geschuldet sein. Seit der Aufnahme von Winterraps in die Erhebung 2004 wurde der höchste Ölgehalt im Jahr 2022 mit fast 46 % erreicht.

Schaubild 3

Rohproteingehalt von Winterweizen 2025 im Bundesländervergleich*)



*) Ohne Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen.
Datenquelle: Max Rubner-Institut.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 28 26

Durchschnittliche Qualität im Ländervergleich

Der Proteingehalt von Winterweizen lag in Baden-Württemberg mit 12,6 % leicht über dem Bundesdurchschnitt von 12,3 %. Die höchsten Werte wurden in Thüringen (13,4 %), Mecklenburg-Vorpommern (13,4 %) und Sachsen-Anhalt (13,1 %) festgestellt. Mit 10,5 % bildete Nordrhein-Westfalen das Schlusslicht *(Schaubild 3)*.

Winterraps lag mit einem Ölgehalt von 43,5 % geringfügig über dem Bundesschnitt von 43,4 %. Die höchsten Werte wurden in Nordrhein-Westfalen (44,4 %) und Niedersachsen (44,0 %), die niedrigsten in Sachsen-Anhalt (42,7 %) und Mecklenburg-Vorpommern (42,9 %) erreicht.

Ausblick

Die amtliche Ertragsermittlung liefert seit Jahrzehnten durch standardisierte Methoden zuverlässig vergleichbare Daten zur landwirtschaftlichen Produktion. Sie bildet eine wichtige Grundlage für Marktbeobachtungen, agrarpolitische Entscheidungen, aber auch für Beratung, Forschung und Qualitätssicherung. Angesichts zunehmender Witterungsschwankungen und der zuletzt stetig gesunken Qualitäten ist und bleibt sie ein unverzichtbares Instrument zur Einordnung der Entwicklung von Ertrag und Qualität im Pflanzenbau. In den kommenden Jahren wird es vor allem spannend, ob das Qualitätsniveau von Winterweizen stabilisiert werden kann oder sich der Abwärtstrend fortsetzt.

Zusammenfassung

Trotz schwieriger Witterungsbedingungen, insbesondere eines trockenen und warmen Frühjahrs sowie anhaltender Niederschläge zur Erntezeit im Juli, konnte 2025 eine überdurchschnittliche Getreide- und Winterrapsernte eingefahren werden. Jedoch war dies teilweise mit Qualitätseinbußen verbunden. Langfristig zeichnen sich zunehmende jährliche Ertragsschwankungen sowie eine höhere Variabilität der Qualitätsparameter ab. Die Ergebnisse verdeutlichen die wachsende Bedeutung einer angepassten Sortenwahl und Nährstoffversorgung unter sich verändernden klimatischen Bedingungen.

Autorin:
Julia Elli Kösler M. Sc. ist Referentin im Referat „Landwirtschaft“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.
Julia.Koesler@stala.bwl.de

Endnoten:

1 Weitere Infos im Erntebericht 2025, Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (Hrsg.): *https://www.bmleh.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/erntebericht-2025.pdf?__blob=publicationFile&v=5* (Abruf: 04.02.2026).

2 Winterweizen (einschließlich Dinkel) macht innerhalb der Position Weizen einen Anteil von fast 98 % aus. Der Rest setzt sich aus Sommerweizen und Hartweizen zusammen

3 Analysen des Landwirtschaftlichen Technologiezentrums Augustenberg.

4 Analysen des Max Rubner-Instituts.

5 Ungewichtete Werte, Analysen des Max Rubner-Instituts.

6 Union zur Förderung von Oel- und Energiepflanzen e. V.: *https://www.ufop.de/files/1613/4080/9716/PI_Rapsabrechnung_Internet.pdf* (Abruf: 04.02.2026).



Land- und Forstwirtschaft

Von der Direkterhebung zur reinen Verwaltungsdatennutzung

Entlastung für 10.000 landwirtschaftliche Betriebe in Baden-Württemberg

Bis zum Jahr 2024 wurden jährlich etwa 10.000 landwirtschaftliche Betriebe im Rahmen der Bodennutzungshaupterhebung in Baden-Württemberg befragt. Sie stellte die größte jährliche Erhebung der Agrarstatistik dar. Seitens des Statistischen Verbunds gibt es jedoch schon länger die Bestrebung diese Erhebung durch eine Verwaltungsdatennutzung zu ersetzen. Bei der „Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe", wie die neukonzipierte Statistik nun heißt, werden hauptsächlich Daten aus dem Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystem genutzt. In Baden-Württemberg sind das die Informationen, die im Zuge des sogenannten Gemeinsamen Antrags durch die landwirtschaftlichen Betriebe angegeben werden. Diese werden durch Daten aus amtseigenen Erhebungen im Sonder- und Dauerkulturbereich sowie anderen Verwaltungsdaten ergänzt. Als weitere Neuerungen werden ab 2025 auch Zahlen zum Ökologischen Landbau und ab 2026 Ergebnisse auf Ebene der Landkreise veröffentlicht.

Im Rahmen der Bodennutzungshaupterhebung (BO) wird der Flächenumfang an Kulturen auf dem Ackerland, bei Dauerkulturen und im Dauergrünland erfasst. Zusammen mit den Ertragsdaten aus der amtlichen Erntestatistik können Erntemengen der wichtigsten Ackerfrüchte im Land vorausgeschätzt und final berechnet werden. Diese Zahlen fließen in die Versorgungsbilanzen von Futter- und Lebensmitteln ein und sind somit wichtige Kennzahlen für die Gesellschaft und politische Entscheidungstragende. Zudem können langjährige Anbauentwicklungen aufgezeigt werden. Die Feststellung landwirtschaftlicher Betriebseinheiten, deren Größenklassifizierung und Entwicklung der Betriebszahlen sind weitere wichtige Ergebnisse.

Bis zum Berichtsjahr 2024 wurden jährlich etwa 10.000 landwirtschaftliche Betriebe in Baden-Württemberg im Zuge dieser repräsentativen Erhebung ausgewählt und angeschrieben. Gemessen am Berichtskreis war es die größte jährlich stattfindende Erhebung der amtlichen Agrarstatistik. Zwar wurden alle zufällig ausgewählten Betriebe zu einer Meldungsabgabe aufgefordert, der Großteil (2024: 84 %) musste jedoch nur einen rudimentären Fragebogen ausfüllen. Es handelte sich dabei um Auskunftspflichtige, die Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union beantragen. Die Durchführung ist im Integrierten Verwaltungs- und Kontrollsystem (InVeKoS) geregelt und findet in Baden-Württemberg seine Anwendung durch den Gemeinsamen Antrag. In einem Online-Antrag (FIONA) müssen Antragsstellende ihre Flächen und die aktuelle Kultur bzw. Nutzung mittels eines Geoinformationssystems erfassen.

Eine Befragung der Antragsstellenden war trotzdem erforderlich, da die Anforderungen der BO nicht komplett mit den Daten des Gemeinsamen Antrags abgedeckt werden konnten. Zum einen war die Information, ob und in welchem Umfang Getreideflächen als Ganzpflanzensilage (GPS) geerntet werden, nicht im Gemeinsamen Antrag vorhanden. Die Auskunftspflichtigen wurden also im Rahmen der BO konkret gefragt, welcher Anteil der einzelnen Getreidearten als GPS verwendet wird. Zum anderen wurde im Gemeinsamen Antrag die Baumobstfläche nicht getrennt nach Kern- und Steinobst erfasst, weshalb auch diese Aufteilung durch die Erhebung erfragt werden musste.

Methodische Neukonzeption

Schon seit langem gibt es Bestrebungen des Statistischen Verbunds des Bundes und der Länder zur Durchführung der BO durch die ausschließliche Nutzung von bereits vorhandenen Verwaltungsdaten. Die schon dargestellten Merkmalsunterschiede zwischen InVeKoS und der BO galten dabei als größte Hürde. Ein Projekt des Statistischen Bundesamts gemeinsam mit dem Bundeskanzleramt und dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft im Jahr 2022 verfolgte das Ziel der Harmonisierung der Merkmale, um hierdurch die Grundlage zu schaffen Betriebe mit einem Förderantrag nicht mehr zusätzlich zur jährlichen Bodennutzungshaupterhebung heranzuziehen.[1] Dadurch würde sich die Belastung bei Auskunftspflichtigen aber auch der Statistischen Landesämtern reduzieren. Im Ergebnis wurden Merkmalsanpassungen in der InVeKoS-Nutzcodeliste festgelegt und in einigen Bundesländern wurden im Nachgang zusätzliche Merkmale (zum Beispiel Getreide zur GPS) in die Nutzcodeliste aufgenommen. Durch die Anpassung der Verwaltungsdaten wurde die grundlegende Voraussetzung einer reinen Verwaltungsdatennutzung geschaffen. Da auch die EU neue Datenanforderungen in Bezug auf die Bodennutzung stellt,[2] nahm der Statistische Verbund dies zum Anlass die Bodennutzungshaupterhebung erfolgreich einer Neukonzeption zu unterziehen. Neben der Abschaffung der Direkterhebung wurden in diesem Prozess noch weitere Änderungen beschlossen, die sich in einem unterschiedlichen Vorgehen zum vorläufigen und endgültigen Ergebnis niederschlagen.

Da die InVeKoS-Daten eine hohe Flächenabdeckung und Datenqualität im Bereich des Ackerbaus aufweisen, werden diese alleinig zum vorläufigen Ergebnis im Juli ausgewertet. Der Veröffentlichungsumfang beschränkt sich zu diesem Zeitpunkt auf die wichtigsten Ackerkulturen und das Dauergrünland. Zum endgültigen Ergebnis im November werden auch Betriebe, die keinen Gemeinsamen Antrag stellen, durch Einzelfallbearbeitung hinzugenommen. Hierbei handelt es sich vor allem um Betriebe mit Sonder- und Dauerkulturanbau. Geeignete Verwaltungsdaten liegen von der Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG) und der Weinbaukartei vor. Während die Weinbaukartei ab dem Jahr 2026 neu als Verwaltungsdatenquelle hinzukommt, werden die Daten der SVLFG schon sehr lange für die Aktualisierung des Betriebsregisters der Agrarstatistik verwendet. Da es in Baden-Württemberg viele kleine Betriebe (zum Beispiel Gärtnereien) gibt, die keinen Gemeinsamen Antrag stellen, haben die Daten der SVLFG eine große Bedeutung. Des Weiteren kann auf statistikeigene Daten zurückgegriffen werden, die aus Spezialerhebungen, wie der Gemüse-, Strauchbeeren oder Baumobstanbauerhebung stammen.

Zur Veröffentlichung des endgültigen Ergebnisses können neben Acker- und Dauergrünland-, auch Dauerkulturflächen ausgewiesen werden. Darüber hinaus werden weiterhin die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe sowie die Betriebsgrößenklassen veröffentlicht. Durch die zuvor genannte EU-Verordnung werden die Ergebnisse ab 2025 auch Flächen und Betriebszahlen des Ökologischen Landbaus umfassen. Während im Jahr 2025 noch eine repräsentative Erhebung durchgeführt wurde, wird sie ab dem Jahr 2026 als Vollerhebung stattfinden, wodurch dann auch Anbauflächen auf Kreisebene zur Verfügung stehen werden.

Im Zusammenspiel mit der Agrarstrukturerhebung

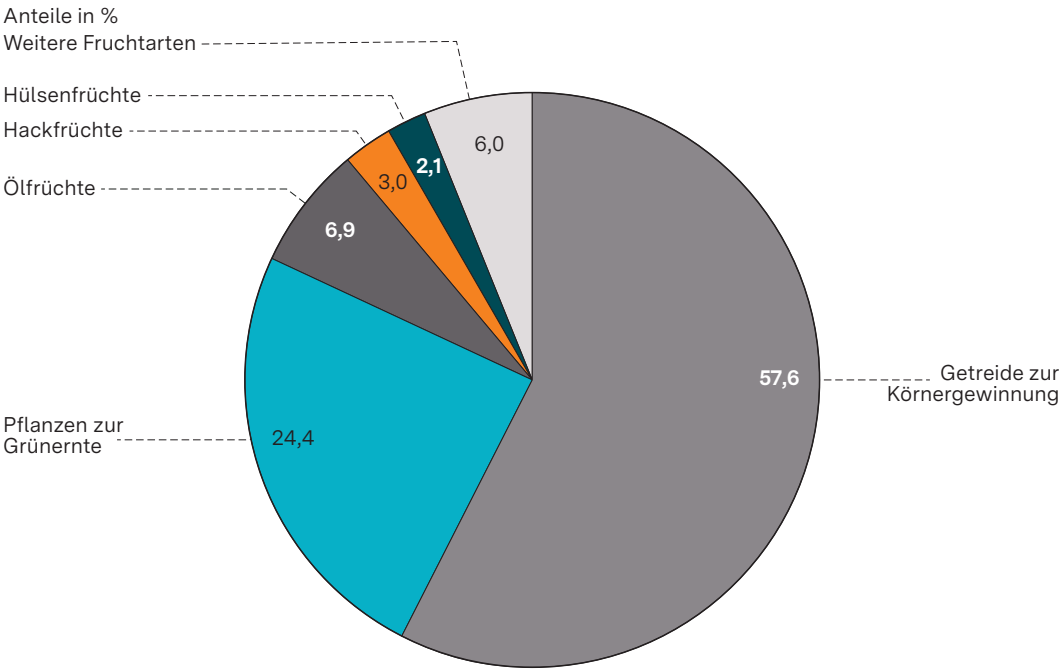
In drei- bzw. vierjährigem Rhythmus findet die Agrarstrukturerhebung statt, in welcher bislang die BO als integrierter Bestandteil geführt wurde. Das bedeutet, die Anbauflächen wurden zusammen mit allen anderen Themenbereichen, wie zum Beispiel Viehbestände, Eigentumsverhältnisse oder Arbeitskräfte, als Direkterhebung durchgeführt. Im Jahr 2026 findet die nächste Agrarstrukturerhebung statt und auch hier werden wiederum die Anbauflächen bei den Auskunftspflichtigen direkt erfasst. Zum einen wird auch hier eine Entlastung durch Nutzung der InVeKoS-Daten erreicht und zum anderen stellt es für die landwirtschaftlichen Betriebe ohne Gemeinsamen Antrag eine weitere Datenquelle für die Erhebung der Bodennutzung dar. Da die Agrarstrukturerhebung im Jahr 2026 nur als Stichprobenerhebung durchgeführt wird, sind nur etwa ein Viertel aller landwirtschaftlichen Betriebe in der Erhebung vertreten. Die nächste agrarstrukturelle Vollerhebung und damit eine umfassende Bestandsaufnahme wird voraussichtlich mit der Landwirtschaftszählung im Jahr 2030 angesetzt.

Status Quo der Bodennutzung im Jahr 2025

Der Anbau landwirtschaftlicher Erzeugnisse fand in Baden-Württemberg im Jahr 2025 auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) von 1,4 Millionen Hektar (Mio. ha) statt. Die LF ist im Zeitverlauf zwar eine stabile Größe, nahm jedoch in den letzten Jahren leicht aber nahezu stetig ab. Innerhalb von zehn Jahren sank die LF um rund 28.800 ha (–2,0 %). Das 802.600 ha umfassende Ackerland teilte sich im letzten Jahr vor allem auf den Anbau von Getreide zur Körnergewinnung (57,6 %), Pflanzen zur Grünernte (24,4 %), Ölfrüchte (6,9 %), Hackfrüchte (3,0 %), Hülsenfrüchte (2,1 %) und weitere Fruchtarten, wie zum Beispiel Gartenbauerzeugnisse (1,6 %) auf *(Schaubild 1)*.

Schaubild 1

Anbau auf dem Ackerland in Baden-Württemberg 2025 nach Fruchtarten



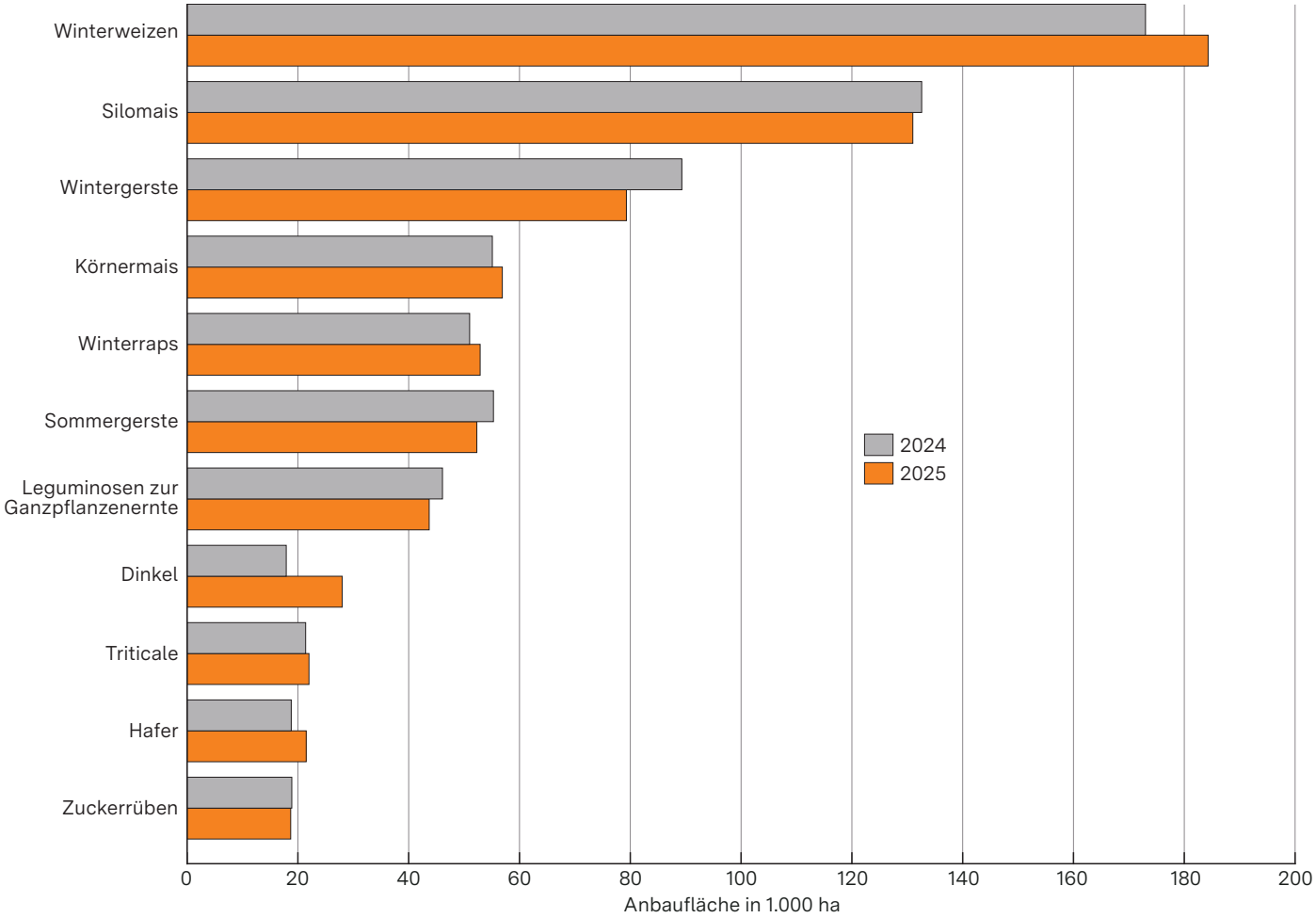
Datenquelle: Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 17 26

Der Getreideanbau zur Körnergewinnung konnte 2025 mit 462.100 ha eine Ausweitung im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen. Im Verlauf der letzten zehn Jahren ist er jedoch tendenziell gesunken, im Jahr 2015 war die Fläche noch um ein Zehntel größer. Der Winterweizen legte nach einem Rückgang im Vorjahr wieder deutlich zu und blieb mit 184.300 ha (+6,5 %) weiterhin die flächenstärkste Kulturart *(Schaubild 2)*. Beim artverwandten Dinkel ist der Flächenumfang mit 28.000 ha sogar um mehr als die Hälfte gestiegen. Als weitere Getreidekulturen mit Flächenzunahmen können unter anderem Körnermais (+3,3 %) und Hafer (+14,4 %) genannt werden. Verglichen mit dem Mittelwert der vergangenen zehn Jahre sind jedoch Unterschiede zwischen den beiden Kulturen festzustellen. Während die Körnermaisfläche mit 56.900 ha unter diesem Mittel lag (–4,9 %), lag die Haferfläche mit 21.500 ha deutlich darüber (+14,8 %). In die andere Richtung verlief der Anbau von Gerste (131.600 ha), sowohl die Fläche mit Winter- als auch Sommergerste wurde reduziert. Der Anbaurückgang bei der Sommergerste, die vor allem als Braugerste genutzt wird, dürfte auch auf den rückläufigen Bierkonsum zurückzuführen sein. Im Zeitraum zwischen 2022 und 2024 sank der Bierabsatz in Deutschland um 5,9 % und in Baden-Württemberg sogar um 7,1 %.[3]

Schaubild 2

Die wichtigsten Anbaukulturen auf dem Ackerland in Baden-Württemberg 2024 und 2025



Datenquelle: Erhebung der Bodennutzung landwirtschaftlicher Betriebe.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 18 26

Unter den Pflanzen zur Grünernte, die als Raufutter oder Biogassubstrat genutzt werden, ist der Silomais weiterhin dominierend. Er umfasste eine Fläche von 131.000 ha und lag damit leicht unter dem Niveau des Vorjahres und des mehrjährigen Mittels. Der Anbau von Leguminosen, wie Klee oder Luzerne, und als Ganzpflanzensilage geerntetes Getreide wurden dagegen eingeschränkt. Der Winterraps, als mit Abstand größte Ölfrucht im Land, legte um 1.900 auf 52.900 ha zu und bestätigte damit den hohen Flächenumfang der letzten drei Jahre. Während der Anbau von Hülsenfrüchten auf Vorjahresniveau lag, ist eine Zunahme um ein Fünftel bei der Soja-Fläche (7.400 ha) festzustellen. Nach einem ansteigenden Trend zwischen 2016 und 2022 von 5.900 auf 8.700 ha, war in den letzten drei Jahren jedoch ein niedrigerer Flächenumfang zu verzeichnen. Die Fläche mit Kartoffeln ist über die Jahre hinweg stabil und lag auch 2025 mit 5.400 ha im zehnjährigen Mittel.

Die Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe kennt seit langem nur einen Trend und dieser ist rückläufig. Innerhalb der letzten zehn Jahren ist die Anzahl um etwa ein Zehntel auf nur noch 37.040 Betriebe gesunken. Die durchschnittlich bewirtschaftete Fläche stieg von 34,3 ha auf 37,7 ha je Betrieb an. Eine gegensätzliche Entwicklung zeigt dagegen der Ökologische Landbau auf. Zwischen 2016 und 2025 stieg ihre Anzahl um mehr als ein Drittel (38,6 %) auf 4.780 an. In Baden-Württemberg wies damit jeder achte Betriebe eine ökologische Zertifizierung auf. Auch die ökologisch bewirtschaftete Fläche vergrößerte sich in diesem Zeitraum deutlich von 131.900 auf 201.300 ha.

Fazit

Mit der Neukonzeption dieser Erhebung konnte eine Entlastung der landwirtschaftlichen Betriebe, im Sinne des Bürokratieabbaus, bei gleichzeitiger Ausweitung des Veröffentlichungsumfangs erreicht werden. Jährlich werden nun zusätzlich ökologisch bewirtschaftete Flächen und Ergebnisse auf Kreisebene veröffentlicht. Es werden demnach neue Auswertungsmöglichkeiten auf Seiten der Nutzenden in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft oder bei den Berufsverbänden geschaffen. Beispielsweise kann nun jedes Jahr die Entwicklung der ökologischen Erzeugung im Pflanzenbau fortgeschrieben werden.

Autor:
André Stütz M. Sc. ist Referent im Referat „Landwirtschaft“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.
Andre.Stuetz@stala.bwl.de

Endnoten:

1 Projektbericht Harmonisierung von Bodennutzungscodes, *https://www.destatis.de/DE/Themen/Staat/Buerokratiekosten/Publikationen/Downloads-Buerokratiekosten/harmonisierung-bodennutzungscodes.html* (Abruf: 26.01.2026).

2 Verordnung (EU) 2022/2379 über Statistiken zu landwirtschaftlichen Betriebsmitteln und zur landwirtschaftlichen Erzeugung (kurz SAIO-Verordnung – Statistics on Agricultural Input and Output).

3 Eigene Berechnung auf Basis von Destatis, Statistische Berichte, Brauwirtschaft 2024.



Strauchbeeren in Baden-Württemberg

Anbauentwicklungen seit 2012

Julia Elli Kösler



Julia Elli Kösler M. Sc. ist Referentin im Referat „Landwirtschaft“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Die Landwirtschaft in Baden-Württemberg ist vielfältig und vor allem im Anbau von Sonderkulturen aufgrund der günstigen klimatischen Bedingungen Vorreiterin. Während knapp 3.000 Betriebe die beliebteste Obstart, den Apfel, anbauen, haben sich nur wenige Hundert Betriebe dem Anbau von Strauchbeeren verschrieben.

Heidelbeeren, Himbeeren und Co. werden seit 2012 in einer eigenen Erhebung innerhalb der amtlichen Statistik erfasst. Dieser Artikel beleuchtet deren Entwicklungen im Anbau seit Erhebungsbeginn bis 2024.

Nur eine Nische?

Eine fast ganzjährige Verfügbarkeit von Beeren in Supermärkten lässt schnell vergessen, dass deren Anbau in unseren Breiten auf eine Saison von wenigen Monaten im Jahr beschränkt ist. In Deutschland lag der Selbstversorgungsgrad von Johannisbeeren 2023/2024 bei 38 %, von Brom- und Stachelbeeren bei 14 % sowie von Himbeeren bei lediglich 7 %.[1] Im Vergleich dazu liegt der Selbstversorgungsgrad von Äpfeln bei 50 %. Diese Zahlen verdeutlichen, dass der Anbau von Strauchbeeren in Deutschland weniger verbreitet ist, obwohl der Pro-Kopf-Verbrauch der Beeren mit etwa 5 Kilogramm[2] höher als bei Erdbeeren liegt. Gedeckt wird er jedoch hauptsächlich durch Importe aus Spanien, Polen und Südamerika, da hier günstiger produziert werden kann.

Nichtsdestotrotz ist Baden-Württemberg ein wichtiger Standort für den Anbau von Strauchbeeren in Deutschland. Nach aktuellsten Zahlen rangiert das Land mit einer Fläche von 1.443 Hektar (ha) auf Platz 2, hinter Niedersachsen, wo auf 2.638 ha die meisten Strauchbeeren angebaut werden. Insgesamt gibt es in Baden-Württemberg 374 Betriebe, die sich dem Anbau von Strauchbeeren widmen.

In der Erhebung über Strauchbeeren sind seit 2012 jährlich alle Betriebe mit mindestens 50 Ar Strauchbeerenfläche im Freiland und/oder mit mindestens 10 Ar Fläche unter sogenannten hohen begehbaren Schutzabdeckungen, also im geschützten Anbau (Gewächshaus, begehbare Folientunnel oder ähnliches) auskunftspflichtig.[3] Als Strauchbeeren versteht man mehrjährige Beeren, die an Sträuchern wachsen, wie zum Beispiel Johannisbeeren, Heidelbeeren, Himbeeren oder Brombeeren, aber auch (Mini-)Kiwis und Aroniabeeren oder Holunder. Nicht dazu gehören Erdbeeren, die in der Gemüseerhebung erfasst werden *(siehe i-Punkt „Exkurs: Erdbeeren")*.

Fläche stagniert

Zu Beginn der Erhebung, im Jahr 2012, wurden in Baden-Württemberg 456 Betriebe

Exkurs: Erdbeeren

Anbau und Ernte der beliebten Erdbeere werden in der amtlichen Statistik im Rahmen der Gemüseerhebung erfasst. Hier wurden 2024 alle Betriebe mit mindestens 0,5 ha Gemüse und/oder Erdbeeren (einschließlich Jungpflanzen) im Freiland oder mit mindestens 0,1 ha unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen befragt.

In den letzten Jahren war die Anbaufläche von Erdbeeren rückläufig. Während sie 2012 noch 3.668 ha betrug, belief sie sich 2024 nur noch auf 2.381 ha. Grund hierfür ist die starke Flächenabnahme im Freiland: der Freilandanbau ist 2024 erstmals unter die Marke von 2.000 ha gefallen. Wie bei den Himbeeren stieg der Anbau von Erdbeeren unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen jedoch kontinuierlich an und erreichte zuletzt 483 ha. Das sind beinahe fünfmal mehr als 2012 (98 ha). Im geschützten Anbau wird im Vergleich zum Freilandanbau etwa ein doppelt so hoher Ertrag erreicht: 2024 lag der Ertrag im Freiland bei 7,9 Tonnen je Hektar (t/ha). Im geschützten Anbau konnten 16,4 t/ha geerntet werden.

1 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Versorgungsbilanzen, *https://bmel-statistik.de/ernaehrung/versorgungsbilanzen/obst-gemuese-zitrus fruechte-schalen-und-trockenobst* (Abruf: 03.06.2025).

2 Ebenda.

3 Qualitätsbericht Strauchbeerenerhebung: *https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Land-Forstwirtschaft-Fischerei/strauchbeerenerhebung.pdf?__blob=publicationFile&v=12* (Abruf: 03.06.2025).

verzeichnet, die auf 1.504 ha Strauchbeeren anbauten. In den ersten Jahren nahm sowohl die Zahl der Betriebe, als auch die Fläche zu, bis sie 2015 ihren Höhepunkt mit 472 Betrieben und 1.730 ha erreichte *(Tabelle 1)*. In den Jahren danach fiel die Zahl der Betriebe fast kontinuierlich ab und auch die Fläche ging zurück, bis sie sich ab 2020 wieder bei etwa 1.500 ha einpendelte und nun auf die 1.400 ha zusteuert. Der Flächenrückgang von 2015 bis 2024 beträgt knapp 17 %. In Niedersachsen, dem größten Anbaugebiet konnte im gleichen Zeitraum ein Flächenzuwachs von 27 % verzeichnet werden. Grund hierfür dürfte sein, dass in Niedersachsen vorrangig großflächig Heidelbeeren angebaut werden, die maschinell geerntet werden können. In Baden-Württemberg sind die Betriebe kleiner strukturiert, der Heidelbeeranbau weniger verbreitet und somit eine sich lohnende maschinelle Ernte seltener. Zum Vergleich: der durchschnittliche Betrieb in Baden-Württemberg ist 4 ha groß, in Niedersachsen sind es mit 12 ha dreimal so viel.

Insgesamt belief sich in Deutschland der Anbau zuletzt auf 9.197 ha. Im europäischen Vergleich liegt Deutschland damit auf Platz 3, deutlich hinter dem unangefochtenen Erstplatzierten Polen (104.300 ha) und immer noch weit hinter Serbien (32.790 ha).[4] In Hinblick auf die produzierte Menge an Strauchbeeren liegt Deutschland mit 37.045 Tonnen (t) aber nur auf Platz 5. Platz 1 bis 4 belegen Polen, wo mit 352.700 t mehr als die Hälfte der EU-Produktion geerntet wird, Serbien (164.210 t), Spanien (93.980 t) und Portugal (59.580 t).

Johannisbeere auf Platz 1

Während deutschlandweit am häufigsten die Kulturheidelbeere angebaut wird, liegt in Baden-Württemberg seit jeher die Johannisbeere auf Platz 1, so auch 2024. Die schwarzen und roten[5] Früchte standen zusammen auf 869 ha und somit auf fast zwei Drittel der Fläche im Freiland *(Schaubild 1)*. Von 2012 bis 2015 war die Fläche schwarzer Johannisbeeren mehr als doppelt so hoch wie die der roten. Allerdings kann vor allem bei der schwarzen Johannisbeere, die hauptsächlich zu Saft, Marmelade oder Tiefkühlware weiterverarbeitet wird, seit 2015 ein starker Rückgang der Anbaufläche verzeichnet werden. Zwischenzeitlich lag sogar die rote Johannisbeere, die vorwiegend als Frischware vermarktet wird, im Anbau vorne. Zuletzt ist die Fläche der schwarzen Johannisbeeren jedoch wieder leicht gestiegen *(Schaubild 2)*.

Die Himbeere in zwei Anbausystemen

Eine interessante Entwicklung lässt sich beim Anbau der drittwichtigsten Art, bei den

T1 Entwicklung des Strauchbeerenanbaus in Baden-Württemberg 2012 bis 2024

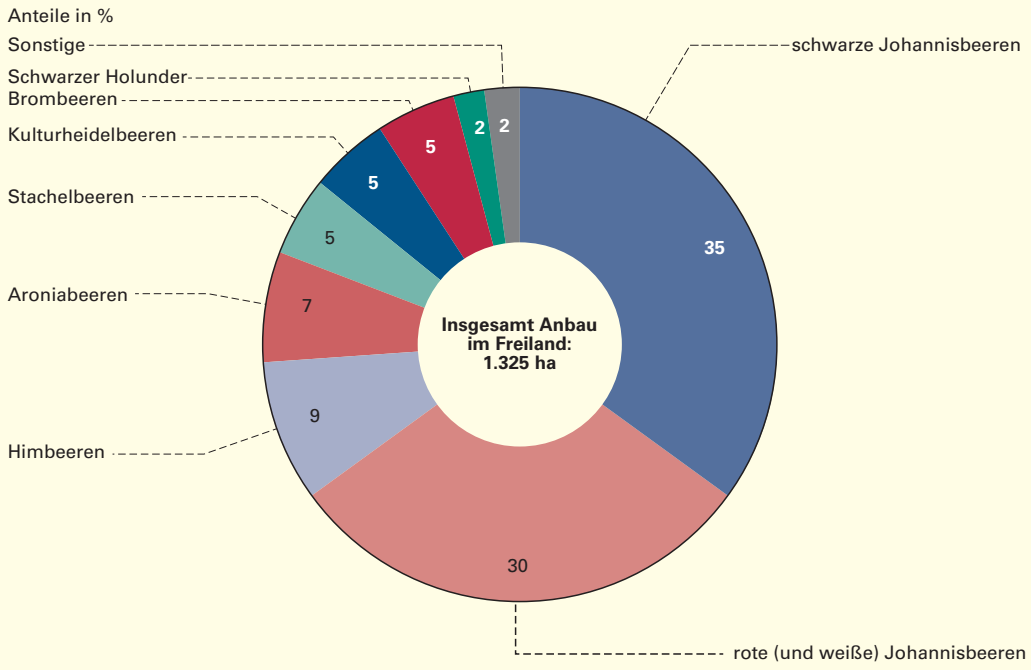
Jahr	Betriebe			Fläche		
	insgesamt	davon ökologisch		insgesamt	davon ökologisch	
	Anzahl		%	ha		%
2012	456	33	*7,2*	1.504	58	*3,9*
2013	447	33	*7,4*	1.584	69	*4,4*
2014	465	35	*7,5*	1.659	75	*4,5*
2015	472	41	*8,7*	1.730	81	*4,7*
2016	456	37	*8,1*	1.601	98	*6,1*
2017	447	25	*5,6*	1.586	86	*5,4*
2018	434	33	*7,6*	1.585	103	*6,5*
2019	432	38	*8,8*	1.597	143	*9,0*
2020	411	41	*10,0*	1.505	151	*10,0*
2021	409	38	*9,3*	1.499	134	*8,9*
2022	394	42	*10,7*	1.489	159	*10,7*
2023	381	43	*11,3*	1.444	169	*11,7*
2024	374	41	*11,0*	1.443	167	*11,6*

Datenquelle: Erhebung über Strauchbeeren.

4 Eurostat: *https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/apro_cpnh1__custom_16892411/default/table?lang=de* (Abruf: 03.06.2025).

5 Rote und weiße Johannisbeeren werden zusammengefasst, wobei die weißen Johannisbeeren von geringerer Bedeutung sind.

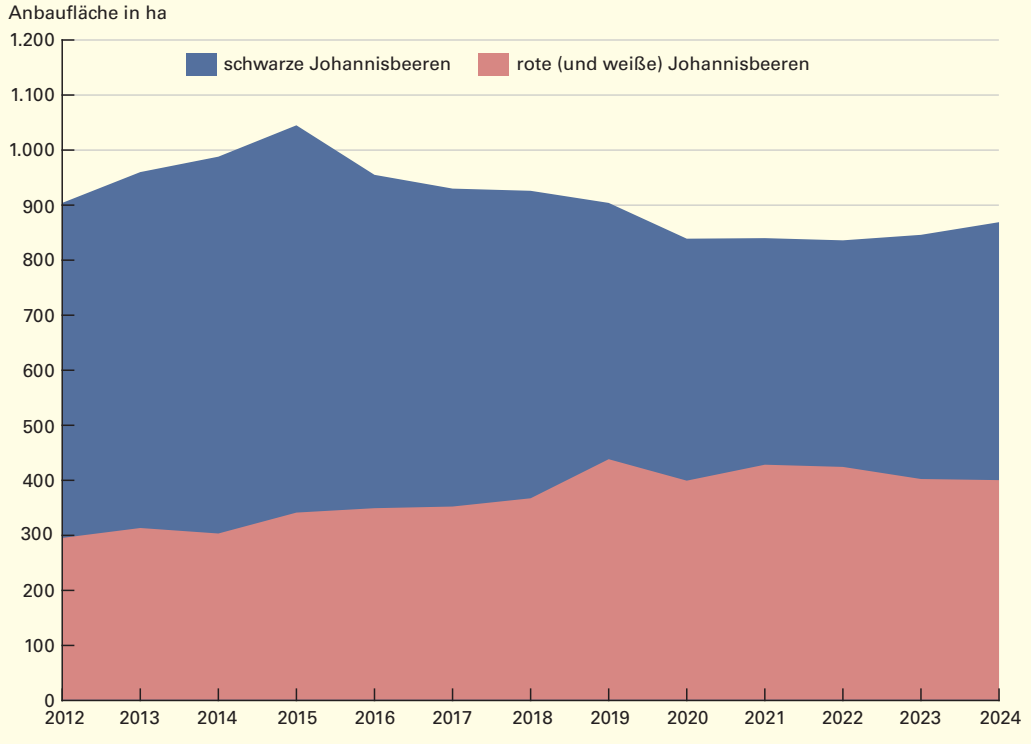
S1 Strauchbeerenanbau im Freiland in Baden-Württemberg 2024



Datenquelle: Erhebung über Strauchbeeren.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 318 25

S2 Anbaufläche roter und schwarzer Johannisbeeren im Freiland in Baden-Württemberg 2012 bis 2024



Datenquelle: Erhebung über Strauchbeeren.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 319 25

Himbeeren beobachten: Während sich die Freilandflächen seit 2012 von 310 ha auf 118 ha im Jahr 2024 mehr als halbiert haben, hat sich der geschützte Anbau von Himbeeren vervielfältigt *(Schaubild 3)*. 2024 belief er sich zwar nur auf 90 ha, das ist aber sechsmal mehr als noch 2012, als gerade einmal 12 ha Himbeeren unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen angebaut wurden. Unter den kontrollierten Gewächshausbedingungen können unberechenbare Faktoren wie Trockenperioden oder Starkregenereignisse abgefedert werden und auch Schädlinge wie die Kirschessigfliege oder Krankheiten besser vorgebeugt oder bekämpft werden. Das spiegelt sich auch im Ertrag wider, der im geschützten Anbau im Schnitt etwa doppelt so hoch ist wie im Freiland *(Schaubild 3)*.

Aroniafläche im Aufmarsch

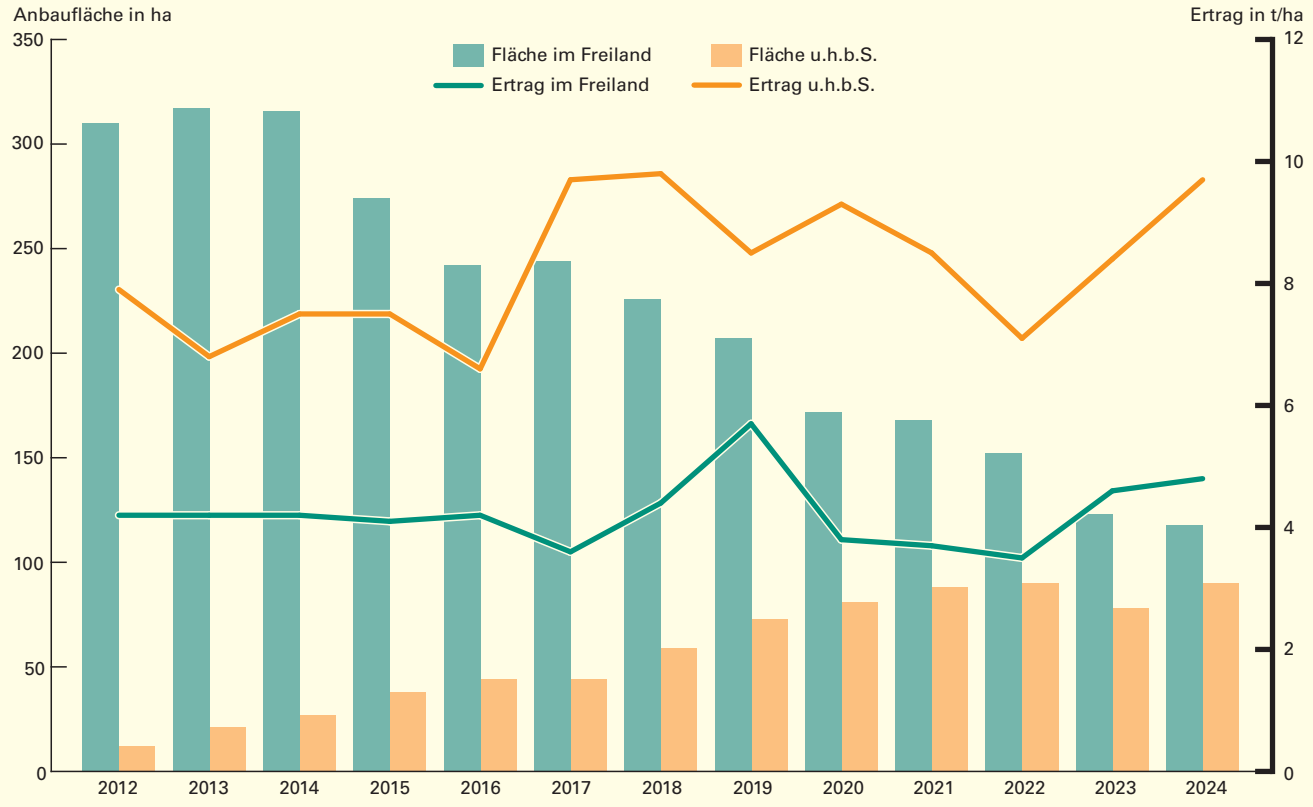
Die Apfelbeere (Aronia) ist eine herb-süßsäuerliche Beere, die hauptsächlich für die Verarbeitung, beispielsweise zu Saft, produziert wird. Anfangs noch auf wenigen Hektar von einzelnen Betrieben angebaut, rangiert die aus Nordamerika stammende Beere mittlerweile auf dem vierten Platz der Strauchbeeren im Freiland *(Schaubild 1)*. Die Anbaufläche konnte von 2012 (6 ha) bis 2024 (95 ha) um über 1.000 % gesteigert werden. Das ist wenig verwunderlich, da die Beere unkompliziert anzubauen ist: Sie stellt keine hohen Standortansprüche und kann maschinell geerntet werden. Außerdem schützt ihre dicke Schale sie vor Schädlingen, weshalb sie gut ohne Pflanzenschutz auskommt. Darum wird sie häufig ökologisch angebaut. Außerdem wird Aronia dank ihrer diversen Vitaminzusammensetzung sowie weiterer Inhaltsstoffe immer wieder mit positiven Gesundheitseffekten beworben, die jedoch teilweise wissenschaftlich nicht belegt sind.[6]

Viele kleine, wenig große

Mehr als die Hälfte der Betriebe bewirtschaftet weniger als 2 ha Fläche mit Strauchbeeren *(Tabelle 2, oberer Tabellenteil)*. Ihre Flächen *(unterer Tabellenteil)* machen jedoch nur etwa

6 Verbraucherzentrale: *https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/nahrungsergaenzungsmittel/trendbeere-aronia-7899* (Abruf: 03.06.2025).

S3 Himbeeranbau im Freiland und im geschützten Anbau in Baden-Württemberg 2012 bis 2024



u.h.b.S. = unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen.
Datenquelle: Erhebung über Strauchbeeren.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 320 25

16 % der gesamten Strauchbeerenfläche aus. Den Löwenanteil der gesamten Strauchbeerenfläche machen die wenigen Betriebe der größten Größenklasse (≥20 ha) aus. 2024 bearbeiteten von den insgesamt 374 Betrieben zwölf Betriebe (3 %) mehr als 20 ha und damit ein Drittel der Fläche. In den kleineren Größenklassen hat seit 2018 eine Abnahme an Betrieben sowie deren dazugehöriger Fläche stattgefunden. Lediglich in der größten Größenklasse konnte eine Zunahme von Betrieben (+33 %) sowie der dazugehörigen Strauchbeerenfläche (+22 %) verzeichnet werden. Die durchschnittliche Betriebsgröße ist seit 2012 von gut 3 ha auf fast 4 ha angestiegen. Dies folgt dem allgemeinen Trend, nach dem landwirtschaftliche Betriebe im Südwesten im Durchschnitt immer größer werden, um konkurrenzfähig zu bleiben.

T2 Betriebe mit Strauchbeerenfläche in Baden-Württemberg 2012, 2018 und 2024 nach Größenklassen

Größenklasse: Strauchbeerenanbaufläche von … bis unter … ha	2012	2018	2024
	Anzahl Betriebe		
unter 0,5	4	9	8
0,5–1	166	113	99
1–2	101	119	108
2–3	71	64	56
3–5	45	60	41
5–10	43	40	36
10–20	17	20	14
20 und mehr	9	9	12
Insgesamt	**456**	**434**	**374**
	jeweilige Strauchbeerenanbaufläche in ha		
unter 0,5	2	2	3
0,5–1	120	79	71
1–2	142	168	151
2–3	176	157	138
3–5	169	224	156
5–10	300	282	241
10–20	236	280	204
20 und mehr	360	392	480
Insgesamt	**1.504**	**1.585**	**1.443**
Durchschnittliche Betriebsgröße in ha	3,3	3,7	3,9

Datenquelle: Erhebung über Strauchbeeren.

Mehr Öko

Der Anteil vollständig ökologisch produzierender Betriebe im Strauchbeerenanbau in Baden-Württemberg ist in den letzten Jahren langsam gewachsen. 2012 waren 7 % der Betriebe, 2024 dann 11 % der Betriebe ökologisch zertifiziert *(Tabelle 1)*. Die absoluten Betriebszahlen haben sich von 33 auf 41 kaum verändert. Die wenigen Betriebe haben jedoch ihre Fläche stärker ausgeweitet: Während zu Beginn nur knapp 4 % der Strauchbeerenfläche (58 ha) nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet wurde, waren es 2024 schon beinahe dreimal so viel, nämlich 167 ha, also rund 12 % der Fläche. Damit liegt der Strauchbeerenanbau jedoch leicht unter dem Durchschnitt der Landwirtschaft insgesamt. 2023 wurden 14 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche ökologisch bewirtschaftet.[7]

Fazit: Weniger, größer, geschützter

Insgesamt bauen in Baden-Württemberg immer weniger Betriebe auf immer weniger Fläche Strauchbeeren an. Vor allem die Zahl der kleinen und mittleren Betriebe war in den letzten Jahren rückläufig und die bewirtschaftete Fläche geringer. Die wenigen Betriebe mit einer großen Strauchbeerenfläche bearbeiten mittlerweile ein Drittel der Strauchbeerenfläche. Die Anzahl größerer Betriebe dürfte künftig weiter steigen und die der kleinen Betriebe weiter abnehmen. Billige Konkurrenzprodukte aus dem Ausland sowie steigende Produktionskosten und Wetterextreme gefährden den heimischen Beerenanbau. Die niedrigen Selbstversorgungsraten bieten jedoch auch Potenzial für den heimischen Markt.

Vor allem der Freilandanbau hat in den letzten Jahren abgenommen. Zugleich hat sich der geschützte Anbau vervielfältigt. Der Trend weg vom Freiland hin zum geschützten Anbau dürfte sich trotz hoher Investitionskosten in den nächsten Jahren aufgrund der sicheren und höheren Erträge – vor allem bei Himbeeren – weiter fortsetzen.

Es bleibt abzuwarten, ob der generelle Anbau von Strauchbeeren weiter abnimmt, oder ob Rahmenbedingungen für Anbau, Konkurrenzfähigkeit und Vermarktung verbessert werden und der Anbau so wieder attraktiver wird. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Julia Kösler, Telefon 0711/641-26 59,
Julia.Koesler@stala.bwl.de

7 Datenquelle: Agrarstrukturerhebung 2023.



Rückläufiger Anbau von Gemüse in Baden-Württemberg

Anette Hartmann



Dr. Anette Hartmann ist Leiterin des Referats „Landwirtschaft“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Der Gemüseanbau in Baden-Württemberg zeichnete sich viele Jahre durch eine positive Entwicklung aus, die seit 2016 jedoch tendenziell zurückgeht. Bei der letzten allgemeinen Gemüseerhebung 2024 beliefen sich die Gemüseflächen im Freiland noch auf knapp 10.500 Hektar (ha). Das liegt bereits deutlich unter dem Wert von 2016, als der Anbauumfang mit über 11.600 ha einen Höchststand erreicht hatte. Die wichtigsten Freilandkulturen in Baden-Württemberg bilden neben Spargel, einer Vielfalt an Salaten und verschiedenen Kohlarten auch Zuckermais und Karotten. Außer den Freilandflächen wird unter Glas oder im Folientunnel auf stabilem Niveau auf einer Fläche von 343 ha intensiver Gemüseanbau betrieben.

In Deutschland wurde 2024 auf fast 126.000 ha Freilandgemüse angebaut.[1] Die beherrschenden Kulturen sind neben dem bearbeitungsintensiven Spargel insbesondere Speisezwiebeln und Karotten, die maschinell im großflächigen Anbau kultiviert werden können. Zusätzlich wurden im geschützten Anbau auf rund 1.200 ha Gemüsepflanzen kultiviert. Bei den Freilandflächen rangiert der Südwesten auf dem fünften Platz nach Nordrhein-Westfalen (28.227 ha), Niedersachsen (24.385 ha), Rheinland-Pfalz (16.374 ha) und Bayern (16.546 ha). Unter den geschützten Bedingungen im Gewächshaus oder Folientunnel steht Baden-Württemberg mit seinen Flächen (343 ha) an der Spitze, dicht gefolgt von Bayern mit 310 ha. Auch innerhalb Europas zählt Deutschland zu den größeren Gemüseproduzenten. Es kommt zwar nicht an die Größenordnung der Haupterzeuger Italien (414.000 ha), Spanien (381.000 ha) und Frankreich (277.000 ha) heran, reiht sich jedoch im Anschluss bereits auf dem vierten Platz ein.[2]

Weniger Freilandflächen

Im Jahr 2024 nahm der Gemüsebau eine Grundfläche von 9.989 ha ein. Da Gemüsearten wie Salate oder Radieschen in mehreren Sätzen pro Jahr auf der gleichen Fläche angebaut werden können, war die Anbaufläche um knapp 500 ha höher als die Grundfläche und erreichte 10.458 ha. Die Grundfläche verkleinerte sich gegenüber der letzten allgemeinen Gemüseerhebung 2020 um 765 ha, bei der Anbaufläche reduzierte sich der Wert um 924 ha (–8 %). Wie ein Blick in die weiter zurückliegende Vergangenheit zeigt, bewegen sich die Flächen trotzdem noch auf einem guten Niveau. Der Tiefstand des baden-württembergischen Gemüseanbaus lag im Jahr 1984, als das Freilandgemüse weniger als 7.000 ha umfasste. Erst der darauffolgende Aufschwung sorgte über 3 Jahrzehnte für wachsende Zahlen, sodass im Jahr 2016 der bisherige Höchststand mit 11.640 ha erzielt wurde. Die erfolgreiche Ausweitung des Gemüseanbaus begründete sich insbesondere in der verstärkten Anlage von Spargelplantagen und der Ausweitung des Salatangebots. Aber auch der intensivere Fokus auf Speisezwiebeln und Fruchtgemüse wie Zuckermais sorgte in den 1990er-Jahren für die Ausdehnung des Gemüseanbaus.

Wo wächst unser Gemüse?

In Baden-Württemberg befinden sich die Schwerpunkte des Gemüsebaus einerseits im nördlichen Landesteil von Stuttgart über Heilbronn bis Mannheim und andererseits im südbadischen Raum *(Schaubild 1)*. Beide

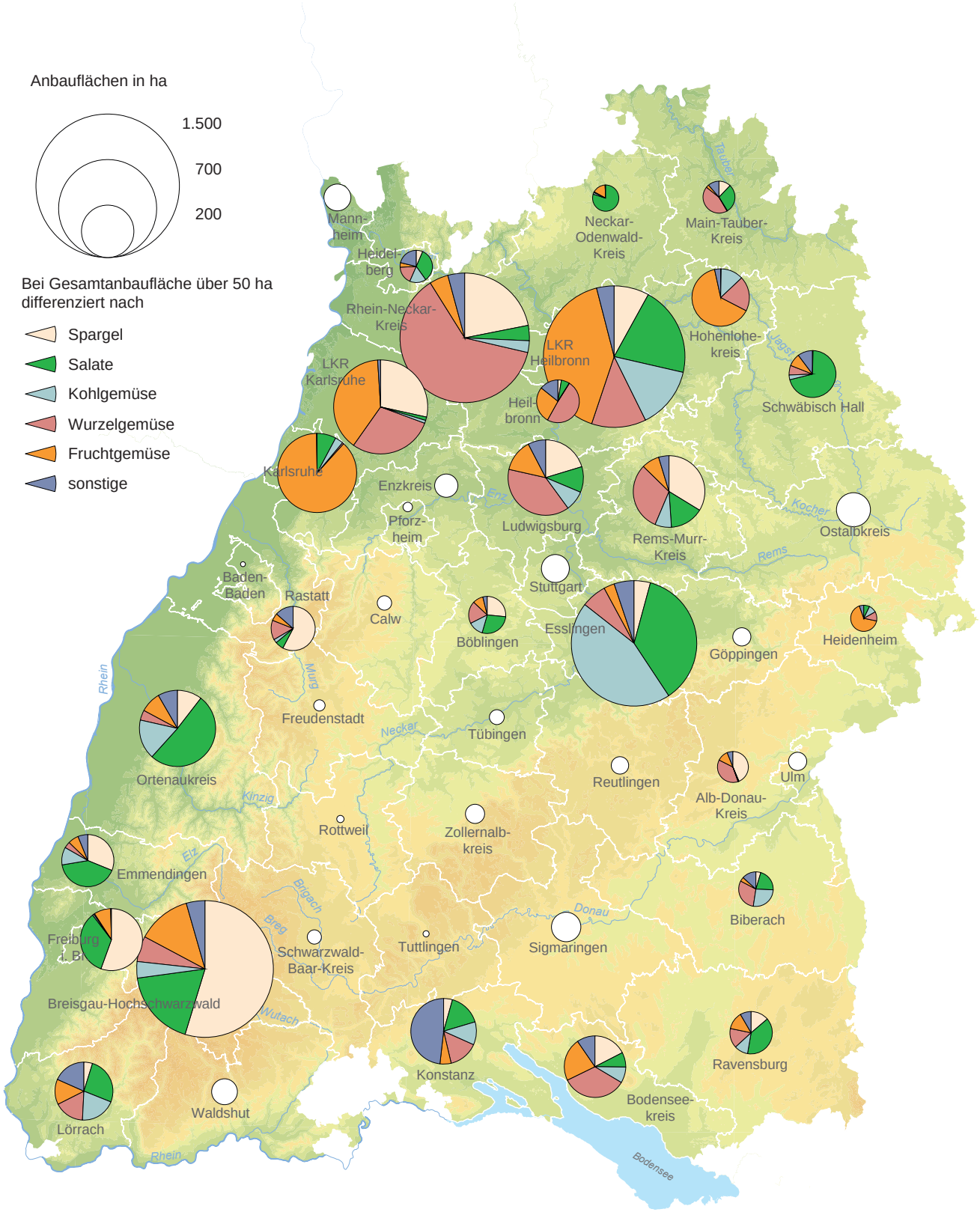
Die Anbauflächen und Erntemengen von Gemüse werden in der Gemüseerhebung erfasst. Diese wird im 4-jährigen Turnus (2020, 2024, …) als allgemeine Erhebung und in den Jahren dazwischen repräsentativ bei einer Auswahl von Betrieben durchgeführt. Die Erfassung der Erntemengen erfolgt jährlich repräsentativ.

Auskunftspflichtig sind alle landwirtschaftlichen Betriebe, die mindestens 50 Ar Gemüse und/oder Erdbeeren im Freiland oder 10 Ar unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen bewirtschaften.

1 Quelle: destatis.de Gemüseerhebung 2024.

2 Quelle: Eurostat EU 27 (Fläche Freiland und unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen) Stand 2020.

S1 Anbauflächen von Freilandgemüse in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2024



Datenquelle: Gemüseerhebung 2024.

34-34-25-01M
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit RegioGraph 2025

Regionen zeichnet ein mildes Klima aus, die durch die Einflüsse von Neckar und Rhein begünstigt werden. Gleichzeitig bietet die Nähe zu den Ballungsgebieten regionale Vermarktungsmöglichkeiten, die den Endverbraucher direkt erreichen. Aber auch ansässige Großmärkte und verarbeitende Industrie fördern den Anbau. In Nordwürttemberg dominieren die gemüsestarken Landkreise Heilbronn (1.461 ha), Rhein-Neckar-Kreis (1.221 ha) und Esslingen (1.147 ha) die Gemüselandschaft. Im südbadischen Bereich wird das Zentrum durch den Kreis Breisgau-Hochschwarzwald (1.361 ha) gebildet. Vor allem die Rheinebene hat seit 2020 unter einem rückläufigen Anbauumfang zu leiden, der in den Kreisen Rhein-Neckar und Breisgau-Hochschwarzwald Einbußen um die 15 % verzeichnete. Im Kreis Esslingen waren die Rückgänge mit 7 % moderater, Heilbronn konnte seinen Anbauumfang stabil halten.

Die wichtigsten Player: Spargel und Salate

Die dominierende Gemüseart im Südwesten ist seit Jahren Spargel, der sich beim Verbraucher einer langanhaltend hohen Beliebtheit erfreut. 2024 wurde auf 2.112 ha das königliche Gemüse angebaut. Darunter befanden sich 1.881 ha ertragsfähige Anlagen. Weitere 231 ha zählten zu den Junganlagen, die bis zum 3. Standjahr noch nicht voll geerntet werden dürfen. Fast Dreiviertel der Flächen mit den grünen und weißen Stangen befinden sich im badischen Landesteil mit den Schwerpunkten in den Kreisen Freiburg im Breisgau und Breisgau-Hochschwarzwald (900 ha) sowie im nordbadischen Landesteil mit 533 ha in Karlsruhe, Rastatt und dem Rhein-Neckar-Kreis. Nach den Höhenflügen des letzten Jahrzehnts scheint Spargel jedoch seinen Zenit überschritten zu haben. Sowohl die erntefähige Spargelfläche, als auch die Junganlagen wurden gegenüber 2016 deutlich um insgesamt 675 ha reduziert. Als wichtigstes „Leitgemüse“ schlug dies auch auf die Gesamtfläche des Gemüseanbaus durch. Allein 50 % des Flächenrückgangs der letzten 4 Jahre sind in Baden-Württemberg auf gerodete Spargelanlagen zurückzuführen *(Schaubild 2)*. Die Gründe sind vielfältiger Art. Neben den steigenden Mindestlöhnen und auch der schlechteren Verfügbarkeit von Saisonarbeitskräften, sind Dokumentationspflichten und gestiegene Energiekosten ein Faktor. Diese Punkte treffen zwar auch auf andere Bereiche der Landwirtschaft zu, sind im arbeits- und kulturführungsintensiven Spargelanbau aber noch stärker zu spüren.

Knapp hinter Spargel bildet Salat (2.032 ha) die größte Gruppe im Gemüsebeet. Dahinter verbirgt sich eine große Auswahl, die von Feldsalat (626 ha) über Kopfsalat bis zu den Pflücksalaten reicht. Die Kreise mit dem größten Anbauumfang stellen Esslingen und Heilbronn mit zusammen 720 ha. Während im Kreis Esslingen die Anbauer in größerem Umfang Eissalat (156 ha) kultivieren, beansprucht im Kreis Heilbronn Endiviensalat ein Drittel der Fläche. Weitere nennenswerte Flächen befinden sich in der Rheinebene. Hier ist der Breisgau-Hochschwarzwald mit 204 ha Feldsalat sowie der Ortenaukreis mit 68 ha Rucola hervorzuheben.

Ebenso wie beim Spargel verkleinerten sich auch die Salatflächen in den letzten 4 Jahren merklich von 2.222 ha auf 2.032 ha (–9 %), wozu die Einbußen beim Kopfsalat (–67 ha) und Feldsalat (–89 ha) entscheidend beitrugen. Lediglich Endivie konnte seinen Anbauumfang ausbauen. In der Beliebtheit gestiegen ist auch Romanasalat, während der über Jahre hinweg favorisierte Eissalat letztes Jahr weniger im Fokus stand.

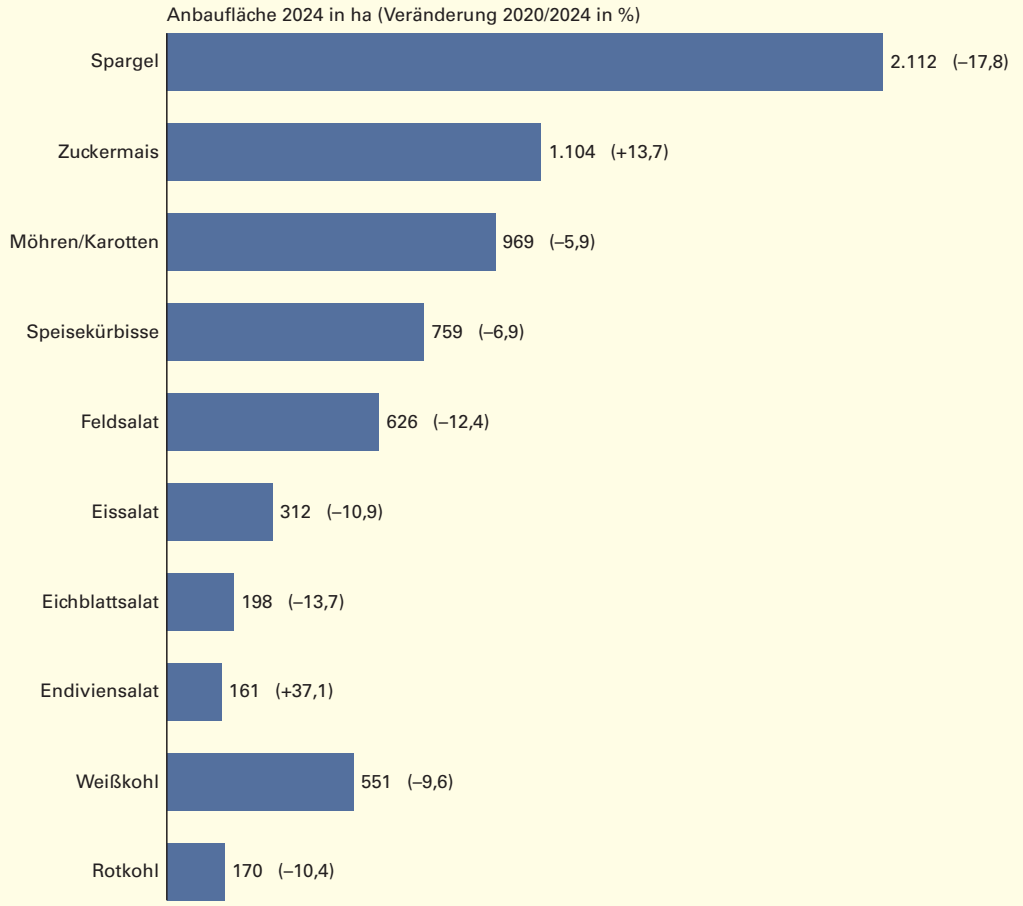
Die ehemals starke Stellung des Kohlanbaus in Baden-Württemberg, am bekanntesten dürfte das Spitzkraut auf den Fildern sein, hat sich inzwischen auf gleichbleibendem Niveau stabilisiert. Von den rund 1.250 ha befinden sich 40 % im Kreis Esslingen, gefolgt vom Kreis Heilbronn. Weißkohl bleibt mit 551 ha konstant der wichtigste Vertreter. In kleinerem Maße sind gerade Grünkohl und Chinakohl im Aufwind, während die Beliebtheit von Blumenkohl und Kohlrabi nachgelassen hat. Weitere bedeutende Gemüsearten in Baden-Württemberg bilden Möhren und Karotten mit 969 ha, deren Niveau in den vergangenen Jahren nahezu unverändert hochgehalten werden konnte. Sowie die immer noch beliebten Speisekürbisse mit 759 ha, die von Butternut bis Hokkaido in großer Vielfalt gedeihen.

„Newcomer“

Die in den letzten Jahrzehnten steigenden Durchschnittstemperaturen ermöglichen es, dass sich auch Gemüse wie Melonen, Zuckermais und Süßkartoffeln inzwischen bei uns wohlfühlt und vor allem auch bis zur Genussreife heranwächst.[3] Flächenmäßig steht bei den „Newcomern“ Zuckermais an erster Stelle (1.104 ha), der vor 20 Jahren noch bei lediglich knapp 620 ha stand. Die Zuckermaisflächen konzentrieren sich im nördlichen Baden-Württemberg fast ausschließlich auf

3 Kerstin Mahler: Anspruchslos bei gutem Wetter, in: Gemüse 06/2024.

S2 Top Ten der Gemüsearten mit den größten Anbauflächen in Baden-Württemberg 2024 und Veränderungsraten gegenüber 2020



Datenquelle: Gemüseerhebung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 160 25

die Stadt- und Landkreise Karlsruhe und Heilbronn. Hier stehen zusammen 1.072 ha. Mit einer durchschnittlichen Anbaufläche von 7,9 ha Zuckermais je Betrieb heben sich die Zuckermaisbetriebe deutlich von anderen Gemüsearten ab und werden nur noch von den Spargelbetrieben übertroffen, die im Schnitt auf 8,8 ha Spargel anbauen.

Eine weitere Gemüseart mit immer größerer Fangemeinde ist die rötliche Süßkartoffel (130 ha). Sie wächst inzwischen ebenso in heimischen Gefilden wie Melonen, die in kleinem Umfang auf 30 ha kultiviert und regional vermarktet werden.

Flächen unter Glas

Der Gemüseanbau unter Glas oder im Folientunnel verringerte sich gegenüber 2020 um 11 % und belief sich im vergangenen Jahr auf 343 ha. Die meisten Gewächshausflächen sind im Kreis Konstanz (89 ha) zu finden, zu dem neben der Insel Reichenau auch die „Leuchtturmprojekte“[4] außerhalb der Insel zählen. In der Hegau werden ausgegliedert von der Insel in modernsten Gewächshäusern vorzugsweise Paprika und Gurken[5] produziert. Nach der Bodenseeregion steht bei der Unter-Glas-Produktion der Kreis Ludwigsburg (63 ha) vorne, wo vornehmlich auf zwei Drittel der Flächen Salat im geschützten Anbau kultiviert wird.

Derzeit betreiben 390 Betriebe den aufwändigen Anbau von Gemüse im Gewächshaus oder Folientunnel, was einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 0,88 ha entspricht. Bei einem Vergleich der Anbauflächen zu 2004, als noch auf 459 ha Gewächshausflächen in Baden-Württemberg standen, ging in den letzten 20 Jahren ein Viertel der Fläche verloren, denen jedoch ein noch größerer Rückgang an Betrieben (–48 %) gegenübersteht. Veränderungen gab es in dieser Zeit

4 Quelle: BWAgrar 11/2016.

5 Bio-Gemüse aus Reichenauer Gärtnersiedlung, in: Gemüse 05/2021.

auch im Anbauspektrum. Salate und Radieschen wurden aus dem Gewächshaus zurückgedrängt. Dafür zogen Paprika und „sonstige Gemüsearten“ in die Gewächshäuser ein, darunter zählen auch die mittlerweile auf 13 ha angewachsenen Auberginen.

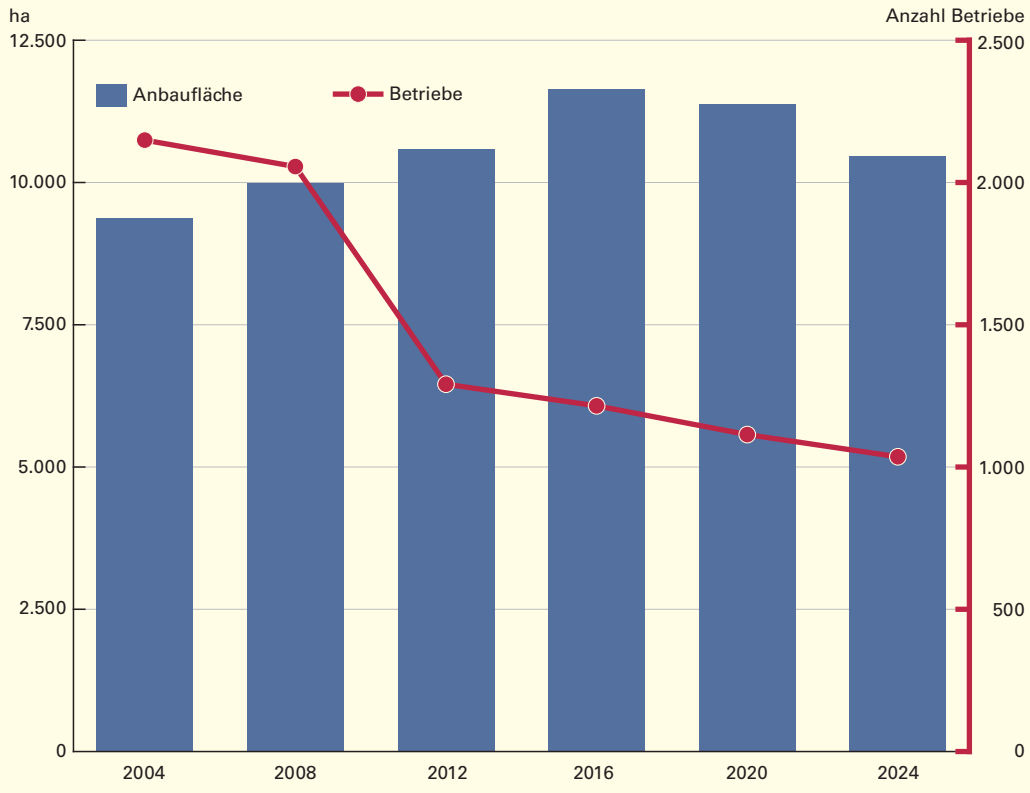
Mehr „Öko“

Biogemüse gewinnt zunehmend an Bedeutung und machte 2024 fast 17 % der Freilandgemüseflächen aus. Seit der erstmaligen Erfassung der ökologischen[6] Anbauflächen bei der Gemüseerhebung 2012[7] ist der Biosektor im Gemüseanbau um über 50 % gewachsen und konnte sich auch 2024 gegen den Trend weiterentwickeln. Insgesamt werden 1.819 ha nach ökologischen Kriterien bewirtschaftet, die sich auf 257 Betriebe verteilen. Im geschützten Anbau ist der Anteil wesentlich bedeutender, wo auf ungefähr einem Drittel (117 ha) der Gewächshausflächen „Biogemüse“ produziert wird. Die größten Anteile auf dem Gemüseacker stellt das Wurzel- und Knollengemüse, hierzu zählen zum Beispiel Karotten, Speisezwiebeln und Rote Rüben, aber auch Salate spielen eine große Rolle. Insbesondere bei Gemüsearten, die als Feldgemüse im großen Stil angebaut werden und weniger Pflanzenschutz benötigen fällt die Entscheidung offenbar leichter, auf eine ökologische Bearbeitung umzusteigen.

Viele Kleine, wenig Große

Wie auch in anderen Bereichen der Landwirtschaft haben sich die Strukturen im Gemüsebau in den letzten beiden Jahrzehnten gewandelt. Im Vergleich zu 2004 ging die Zahl der Betriebe kontinuierlich zurück. Von den damals 2.149 Betrieben hat über die Hälfte den Gemüsebau im Freiland inzwischen eingestellt *(Schaubild 3)*. Dafür zeigt die Flächenbilanz über die beiden Jahrzehnte gesehen eine positive Entwicklung, trotz der Schwächen in den letzten Jahren. Im Jahr 2024 wurden immer noch fast 1.000 ha mehr Gemüse bewirtschaftet als 2004. Die sich daraus ergebenden durchschnittlichen Betriebsgrößen von aktuell 10,1 ha liegen auch deutlich über der mittleren Flächenausstattung (4,4 ha) eines Betriebs im Jahr 2004 *(Tabelle)*.

S3 Anbaufläche von Gemüse im Freiland 2004 bis 2024 in Baden-Württemberg



Datenquelle: Gemüseerhebung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 161 25

6 Als ökologisch wirtschaftend zählen alle Betriebe die dem Kontrollverfahren zum ökologischen Landbau nach der Verordnung (EU) 2018/848 unterliegen.

7 Seit 2012 wird der Anbau nach ökologischen Kriterien in der Gemüseerhebung erfasst.

T Gemüseanbau in Baden-Württemberg 2024 nach Größenklassen der Gemüseanbaufläche insgesamt

Anbaufläche insgesamt von … bis unter … ha	Freiland			Unter hohen begehbaren Schutzabdeckungen (Gewächshäuser, Folientunnel)		
	Betriebe	Fläche	durchschnittliche Betriebsgröße	Betriebe	Fläche	durchschnittliche Betriebsgröße
	Anzahl	ha		Anzahl	ha	
unter 1	265	153	0,58	102	23	0,22
1–10	545	1.813	3,33	232	188	0,81
10–30	154	2.582	16,77	41	85	2,07
30–50	34	1.269	37,33	9	24	2,61
50 und mehr	38	4.640	122,10	6	24	4,04
Insgesamt	**1.036**	**10.458**	**10,09**	**390**	**343**	**0,88**

Datenquelle: Gemüseerhebung.

Trotz der Verschiebung zu größeren Strukturen dominieren nach wie vor die kleinen Betriebe das Bild. Der größte Teil der Gemüsebetriebe (78 %) bewirtschaftet eine Gemüsefläche von weniger als 10 ha Gemüse, allerdings befinden sich in dieser Größenklasse auch nur 19 % der Flächen. Der größere Brocken verteilt sich dagegen auf die Betriebe, die im Mittel mehr als 30 ha kultivieren. Das trifft auf ca. 7 % der Gemüsebäuerinnen und -bauern zu, deren durchschnittliche Flächenausstattung inzwischen 82 ha erreicht. Darunter befinden sich 38 Betriebe, die über 50 ha Gemüse anbauen. Die großen Betriebe setzen dabei vor allem auf Kulturen wie Zuckermais, Spargel und Karotten.

Fazit

Der Gemüseanbau scheint in Baden-Württemberg mit dem Höchststand im Jahr 2016 den Zenit überschritten zu haben, wie die seitdem nach unten tendierenden Anbauflächen zeigen. Dafür ist vor allem ein Rückgang bei den am meisten angebauten Gemüsearten verantwortlich, die in Baden-Württemberg durch den Spargel und die Gruppe der Salate gebildet werden. Die Ursachen könnten daran liegen, dass sich in diesen arbeitsintensiven Kulturen steigende Mindestlöhne und vermehrte Dokumentationspflichten stärker auswirken. Aber auch die Verbraucherinnen und Verbraucher scheinen bei steigenden Kosten die Herkunft der Nahrungsmittel etwas aus den Augen zu verlieren. Konstanz im Anbau zeigen dagegen Speisezwiebeln oder Zuckermais, deren Produktion stärker mechanisierbar ist. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Dr. Anette Hartmann, Telefon 0711/641-26 60,
Anette.Hartmann@stala.bwl.de

***www.statistik-bw.de**/Landwirtschaft/*
Volkswirtschaft und Branchen
Land- und Forstwirtschaft



Landwirtschaft allein reicht häufig nicht aus

Nebenerwerb traditionell weit verbreitet – zusätzliche Betriebszweige gewinnen an Bedeutung

André Stütz



André Stütz M. Sc. ist Referent im Referat „Landwirtschaft“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Das Einkommen aus der landwirtschaftlichen Primärproduktion allein reicht vielen Betrieben nicht aus. Aus diesem Grund werden Betriebe nur im Nebenerwerb geführt oder es werden zusätzliche Betriebszweige aufgebaut. Da die Landwirtschaft stark von externen Faktoren beeinflusst wird, hat die Diversifizierung auch den Zweck des Risikoausgleichs. Sie stellt also eine gewisse Absicherung vor Einnahmeausfällen durch beispielsweise Extremwetterereignisse, Tierseuchen oder die Volatilität der Agrarmärkte dar. Einkommenskombinationen, wie diese Betriebszweige in der amtlichen Statistik genannt werden, weisen ein breites Spektrum an Tätigkeiten auf. In Baden-Württemberg dominiert die Erzeugung erneuerbarer Energien sowie die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Mehr als die Hälfte der Betriebe im Nebenerwerb

Von den 37.500 landwirtschaftlichen Betrieben in Baden-Württemberg wurden 32.130 und damit der überwiegende Teil (86 %) als Einzelunternehmen im Jahr 2023 geführt. 21.760 dieser Einzelunternehmen und damit 58 % aller Betriebe wirtschafteten im Nebenerwerb. Für diese Betriebe stellt das Einkommen aus der landwirtschaftlichen Primärproduktion nicht die überwiegende Einkommensquelle dar. Während die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in den letzten 20 Jahren um 30 % zurückging, wurde bei den Nebenerwerbsbetrieben nur ein Rückgang um 23 % festgestellt *(Tabelle)*. Innerhalb dieses Zeitraums stieg ihr Anteil damit um 5 Prozentpunkte an. Unter den Flächenländern hatte nur Hessen mit 59 % einen leicht höheren Anteil vorzuweisen. Der Niedrigste wurde mit 31 % in Mecklenburg-Vorpommern festgestellt, während bundesweit die Quote bei 47 % lag.

Grund für die hohe Nebenerwerbsquote in Baden-Württemberg ist vor allem die sehr kleinstrukturierte Landwirtschaft. Sie zeigt sich in einer geringen durchschnittlichen Betriebsgröße von 37,5 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche (ha LF) und einem hohen Anteil an Betrieben mit weniger als 20 ha LF (54 %). Bedingt wird diese Struktur auch durch die Vielzahl an kleinen Dauerkulturbetrieben im Land. Von den 6.970 spezialisierten Dauerkulturbetrieben[1] bewirtschafteten 65 % weniger als 5 ha LF. Bei den Betrieben mit Fokus auf den Weinbau lag dieser Wert sogar bei 73 %. Demnach lag der Nebenerwerbsanteil bei den Dauerkulturbetrieben mit 66 % deutlich über dem allgemeinen Durchschnitt.

Nebenerwerb: Anteil an Anbauflächen und Viehbestand deutlich geringer

Nebenerwerbsbetriebe waren mit 18,6 ha im Mittel nur halb so groß im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt, aus diesem Grund ist auch der Anteil an der bewirtschafteten Fläche weniger hoch. Von den insgesamt 1,41 Millionen ha LF in Baden-Württemberg wurden 29 % nebenerwerblich bewirtschaftet *(Schaubild 1)*. In Betrachtung der Hauptnutzungsarten wies das Dauergrünland einen überdurchschnittlichen Anteil (33 %), das Ackerland und die Dauerkulturfläche unter-

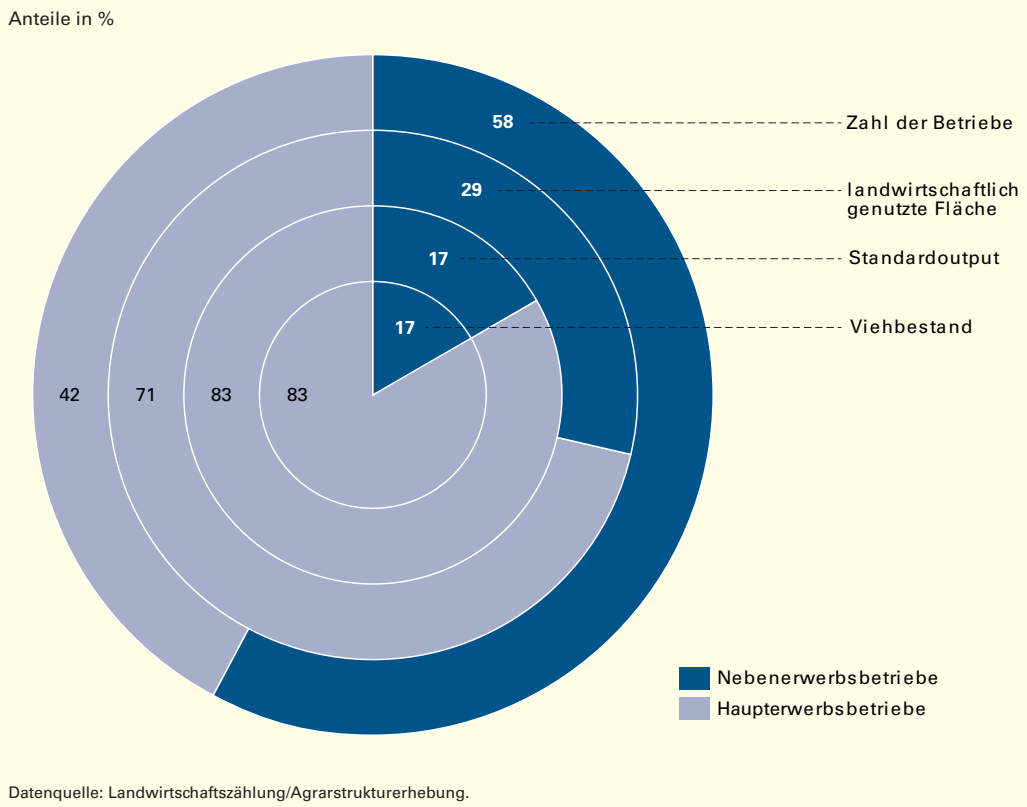
1 Bezogen auf die betriebswirtschaftliche Ausrichtung.

T Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe und des Haupt- und Nebenerwerbs in Baden-Württemberg 1999 bis 2023

Jahr	Betriebe insgesamt	Darunter		
		Betriebe der Rechtsform Einzelunternehmen	davon sind	
			Haupterwerbsbetriebe	Nebenerwerbsbetriebe
	Anzahl			
1999	61.070	58.503	24.829	33.674
2003	53.496	49.813	21.593	28.220
2007	47.639	43.810	18.864	24.946
2010	44.512	40.469	15.189	25.280
2013	42.400	38.200	14.000	24.200
2016	40.500	36.000	13.500	22.500
2020	39.085	34.214	12.112	22.102
2023	37.500	32.130	10.370	21.760

Datenquelle: Agrarstrukturerhebung/Landwirtschaftszählung.

S1 Anzahl, Fläche, Standardoutput und Viehbestand landwirtschaftlicher Betriebe in Baden-Württemberg 2023 nach Haupt- und Nebenerwerb



Datenquelle: Landwirtschaftszählung/Agrarstrukturerhebung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 127 25

durchschnittliche Anteile (jeweils 26 %) auf. Gemüsebetriebe stellen im Ackerbau jedoch eine Besonderheit dar. Zwar wurde ein Drittel der Einheiten im Nebenerwerb geführt, diese nahmen jedoch nur 6 % an der Gemüsefläche ein. Die intensive Kulturführung, der Anbau von mehreren Sätzen und dadurch mehreren Erntezeitpunkten und der hohe Vermarktungsaufwand sind Gründe, warum der Gemüsebau nur in gewissem Umfang im Nebenerwerb stattfinden kann. Zudem kann durch die hohe Intensität des Anbaus schon auf kleiner Fläche eine ausreichende Wertschöpfung stattfinden.

Auch unter den viehhaltenden Betrieben waren mehr als die Hälfte (52 %) nebenerwerblich tätig, im Gegensatz dazu entfielen nur 17 % aller Großvieheinheiten im Land auf diese Betriebe. Zwischen den einzelnen Tierkategorien gibt es jedoch deutliche Unterschiede in Bezug auf den Nebenerwerbsanteil am jeweiligen Bestand. Während die intensiven Tierhaltungen, wie Milchvieh (5 %), Schweine (8 %) oder Legehennen (13 %) niedrige Werte aufwiesen, waren sie bei den extensiv geprägten Tierhaltungen, wie Mutterkühe (52 %), Schafe (35 %) oder Ziegen (53 %) deutlich höher. Der unterschiedliche Nebenerwerbsanteil in der Haltung von Milch- und Mutterkühen hat in Baden-Württemberg auch einen strukturellen Hintergrund. Während die Milchviehbetriebe auf einen mittleren Rinderbestand von 100 Großvieheinheiten (GV) je Betrieb kamen, waren es bei den Betrieben mit Mutterkuhhaltung lediglich 25 GV je Betrieb.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Nebenerwerbsbetriebe kann anhand des Standardoutputs (SO)[2] beschrieben werden. Der SO der Gesamtlandwirtschaft in Baden-Württemberg konnte 2023 auf rund 4,01 Milliarden (Mrd.) Euro beziffert werden, ein Durchschnittsbetrieb kam damit auf 107.000 Euro. Mit 2,65 Mrd. Euro entfielen zwei Drittel auf die dominierenden Einzelunternehmen, während der SO der Nebenerwerbsbetriebe nur bei 0,68 Mrd. Euro lag. Sie wiesen lediglich einen Anteil von 17 % am SO insgesamt auf. Aufgrund ihrer geringeren Flächen- und Viehausstattung befand sich auch der einzelbetriebliche SO mit 31.000 Euro weit unter dem Durchschnitt. Im Vergleich dazu war der Wert bei den Haupterwerbsbetrieben mit 190.000 Euro sechsmal höher.

2 Standardisierter Geldwert der Bruttoagrarerzeugung zu Ab-Hof-Preisen.

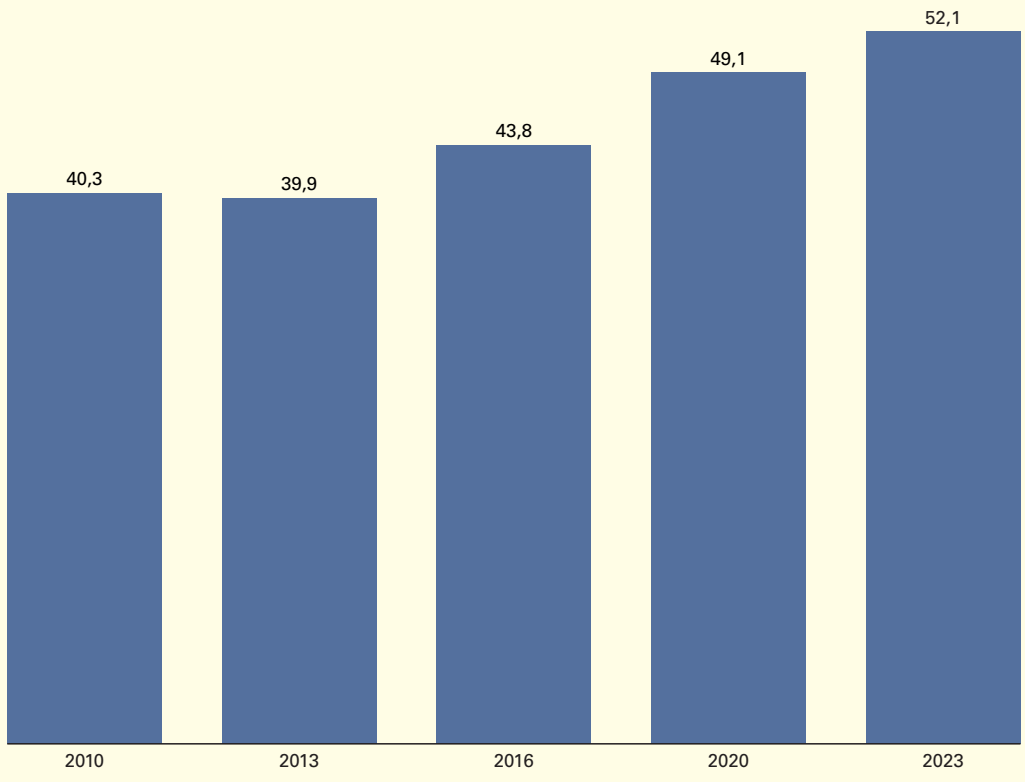
Zusätzliche Betriebszweige gewinnen an Bedeutung

Neben Einkommen aus nicht selbstständiger Arbeit, wie zum Beispiel durch die Tätigkeit in einem anderen Unternehmen, wird in zunehmendem Maße das Einkommen durch innerbetriebliche oder rechtlich ausgelagerte Betriebszweige diversifiziert. Hierfür bauen sich landwirtschaftliche Betriebe zusätzliche Standbeine neben der landwirtschaftlichen Primärproduktion auf, die jedoch auf die betrieblichen Ressourcen zurückgreifen. Dadurch soll eine bessere Ausschöpfung der Kapazitäten erreicht werden. Auch durch den Einstieg einer weiteren Familienarbeitskraft kann für den Betrieb die Möglichkeit geschaffen werden, neue wirtschaftliche Tätigkeiten zu etablieren. Diese zusätzlichen Betriebszweige können landwirtschaftsnah, zum Beispiel das Arbeiten als Lohnunternehmen für andere Höfe, oder landwirtschaftsfern, wie das Anbieten einer Ferienwohnung, sein.

Insgesamt 19.520 Betriebe im Land (52 %) wiesen im Jahr 2023 eine Einkommenskombination auf. Das sind 3 Prozentpunkte mehr als 2020 und 12 Prozentpunkte mehr als 2010, als dieser Sachverhalt erstmalig erfasst wurde *(Schaubild 2)*.[3] Durch die große Abhängigkeit der Landwirtschaft von externen Faktoren, wie Extremwetterereignissen, Tierseuchen oder die Volatilität der Agrarmärkte, findet eine Anpassung statt, um Risiken von Einkommensausfällen zu minimieren. Bei mehr als 20 % der 16.190 Betrieben mit innerbetrieblichen Einkommenskombinationen nahmen diese sogar einen Anteil von über 50 % am Gesamtumsatz ein. Weitere 30 % gaben an, dass der Anteil im Bereich von 10 % bis unter 50 % lag.

Die Möglichkeit zur Auslagerung der Einkommenskombination in einen rechtlich eigenständigen Betrieb wurde von 6.060 Einzelunternehmen genutzt. Dies geschieht häufig dann, wenn es sich um gewerbliche Einkünfte handelt und diese mehr als 50 % am Gesamtumsatz ausmachen. Ohne Auslagerung müsste der landwirtschaftliche Betrieb ein Gewerbe anmelden und würde somit seine steuerlichen Vorteile verlieren. Zu gewerblichen Einkünften zählen zum Beispiel der Handel mit fremden Erzeugnissen im Hofladen oder Einnahmen aus einer Photovoltaikanlage.

S2 Landwirtschaftliche Betriebe mit Einkommenskombinationen in Baden-Württemberg 2010 bis 2023



Datenquelle: Landwirtschaftszählung/Agrarstrukturerhebung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 128 25

3 In der Landwirtschaftszählung 2010 und den Agrarstrukturerhebung 2013 und 2016 wurde nur die innerbetrieblichen Einkommenskombinationen erhoben. Rechtlich ausgelagerte Einkommenskombinationen wurden explizit ausgeschlossen.

Schwerpunkt Erzeugung erneuerbarer Energien

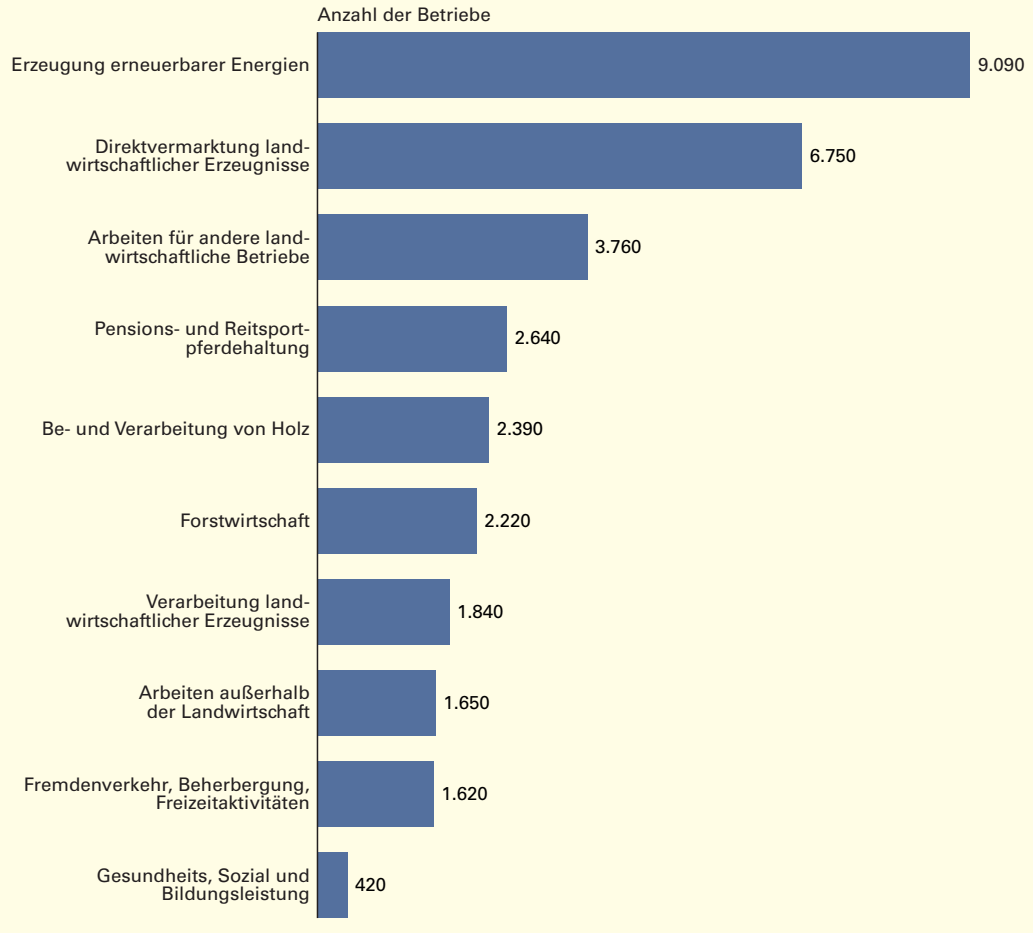
Wie das *Schaubild 3* zeigt, können sehr unterschiedliche Einkommenskombinationen bei den landwirtschaftlichen Betrieben vorliegen. Während die Fischzucht oder die Herstellung von handwerklichen Erzeugnissen keine Relevanz aufwiesen, wurde die größte Bedeutung bei der Erzeugung erneuerbarer Energien verzeichnet. Mit 9.090 Betrieben traf dies auf nahezu jeden vierten Betrieb im Land zu. In den meisten Fällen (97 %) handelte es sich um die Stromerzeugung mit einer Photovoltaikanlage. Solarthermieanlagen zur Wärmeproduktion wurden nur von 460 Betrieben als Einkommensquelle genutzt und Biogasanlagen waren auf 690 Höfen vorhanden.

In der Landwirtschaft bieten sich viele Möglichkeiten zur Installation einer Photovoltaikanlage. Infrage kommen dabei große Dachflächen auf Ställen oder anderen Betriebsgebäuden, Grünlandfreiflächen oder sie werden als Agri-Photovoltaik konzipiert. Bei der Agri-PV findet im Gegensatz zur Freiflächenanlage eine Doppelnutzung, parallel zum Pflanzenbau oder auch der Viehhaltung, statt. Vor allem im Anbau von Sonderkulturen könnten die aufgeständerten PV-Module, ähnlich wie bei bisher genutzten Hagelnetzen, auch einen Schutzzweck erfüllen. Da in Baden-Württemberg mehr als ein Drittel der Baumobstfläche von Deutschland bewirtschaftet wird,[4] ergibt sich auch für die Zukunft ein Potenzial.

Breitgefächertes Spektrum an weiteren Einkommenskombinationen

Auf Platz 2 der Einkommenskombinationen lag die Direktvermarktung (6.750 Betriebe), unter welcher der Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen direkt an die Kunden zu verstehen ist. Hofläden, Marktstände, Automaten

S3 Landwirtschaftliche Betriebe in Baden-Württemberg 2023 nach Einkommenskombinationen



Datenquelle: Landwirtschaftszählung/Agrarstrukturerhebung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 129 25

4 Kösler, Julia: Der baden-württembergische Baumobstanbau, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2023.

oder Online-Shops sind hier beispielhaft zu nennen. Auch die Vermarktung von weiterverarbeiteten landwirtschaftlichen Erzeugnissen, wie Milchprodukte, Fleisch oder Säfte, direkt an den Endkunden hat diesbezüglich eine Bedeutung. Nahezu drei Viertel der 1.840 Betriebe mit Verarbeitung nutzten gleichzeitig auch die Möglichkeit zur Direktvermarktung.

Des Weiteren sind land- und forstwirtschaftliche Lohnarbeiten als zusätzlicher Betriebszweig weit verbreitet. Dabei geht es vorzugsweise um Arbeiten für andere landwirtschaftliche Betriebe, wie zum Beispiel die Ernte von Feldfrüchten. Die Dienstleistung bezieht neben der Arbeitskraft auch häufig die Nutzung der betriebseigenen Maschinen mit ein. In Baden-Württemberg boten 3.760 Betriebe landwirtschaftliche und 2.220 Betriebe forstwirtschaftliche Dienstleistungen im Jahr 2023 an. Zusätzlich führten 1.650 Betriebe Auftragsarbeiten außerhalb der Landwirtschaft, wie zum Beispiel Winterdienst oder Landschaftspflege, durch.

Weitere relevante Einkommenskombinationen waren im Jahr 2023 die Pensions- bzw. Reitsportpferdehaltung, die Be- und Verarbeitung von Holz, worunter auch der Verkauf von Brennholz gezählt wird, und touristische Angebote wie Fremdenverkehr, Beherbergung und Freizeitaktivitäten. Das zuletzt genannte ist eher unter den Bezeichnungen „Urlaub auf dem Bauernhof“ bekannt. Dabei werden häufig Hofgebäude in Fremdenzimmer oder sogar Ferienwohnungen/-häuser umgewidmet.

Schaffung von Arbeitsplätzen durch Diversifizierung?

Für die landwirtschaftlichen Betriebe bedeuten die Betriebszweige zusätzliche Einnahmequellen, aber für die nähere Umgebung können dabei auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Im Jahr 2023 war mit 22.900 Personen jede vierte Arbeitskraft[5] in die Tätigkeiten rund um innerbetriebliche Einkommenskombinationen involviert. Da dies vor allem teilbeschäftigte Personen betraf, lag der Anteil am gesamten Arbeitsvolumen der Betriebe bei nur 9 % (4.200 Arbeitskrafteinheiten[6]). Im Jahr 2010 waren es noch 23.500 Personen bei 3.600 Arbeitskrafteinheiten. Während also die einbezogene Anzahl an Personen leicht zurückgegangen ist, ist das Arbeitsvolumen um über 16 % angestiegen.

Fazit

Nebenerwerbsbetriebe zeichnen sich durch eine kleine Flächen- und Viehausstattung aus, wodurch auch die wirtschaftliche Bedeutung im Vergleich zu den Einzelunternehmen im Haupterwerb deutlich geringer ist. In ihrer Vielzahl prägen sie jedoch stark die Agrarstruktur in Baden-Württemberg und tragen beispielsweise mit ihrem hohen Anteil an Dauergrünland zur Pflege und Offenhaltung der Landschaft bei.

Die landwirtschaftlichen Betriebe besinnen sich schon seit langem nicht nur auf die Primärproduktion, sondern etablieren in zunehmendem Maße neue Betriebszweige. Vor allem durch geeignete Flächen für Photovoltaikanlagen, aber auch in der Nutzung von Wirtschaftsdünger in Biogasanlagen, bietet sich die Erzeugung erneuerbarer Energien in der Landwirtschaft an. ■

Im Rahmen der Agrarstrukturerhebung 2023 wurden bereits zwei andere Monatsheftbeiträge veröffentlicht.

Zum einen die „Erste Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2023“ (Ausgabe 4/2024) zu den klassischen Themenbereichen wie Betriebsgröße, Viehbestände oder Arbeitskräfte, und zum anderen ein Beitrag mit dem Titel „Bewässerung in der Landwirtschaft lohnt sich immer häufiger“ (Ausgabe 10/2024).

Weitere Auskünfte erteilt
André Stütz, Telefon 0711/641-26 40,
Andre.Stuetz@stala.bwl.de

***www.statistik-bw.de**/Landwirtschaft/*
Volkswirtschaft und Branchen
Land- und Forstwirtschaft

5 Kösler, Julia: Der baden-württembergische Baumobstanbau, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 4/2023.

6 Entspricht einer Vollzeit-Arbeitskraft.

Bewässerung in der Landwirtschaft lohnt sich immer häufiger

Sonderkulturen in Baden-Württemberg mit großem Bewässerungsumfang

André Stütz



André Stütz M. Sc. ist Referent im Referat „Landwirtschaft“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Die Landwirtschaftliche Bewässerung dient vor allem der Steigerung und Stabilisierung des Ertrags und der Qualität, dadurch ergibt sich eine Planungssicherheit für die Betriebe. Langanhaltende Trockenphasen bis hin zu Dürren, welche durch den Klimawandel in immer kürzeren Zeitabständen auftreten, erhöhen das Risiko für Ertragsausfälle und Qualitätseinbußen. So dürften auch die sehr trockenen Jahre 2018 bis 2020 sowie 2022, Einfluss auf den zunehmenden Umfang und Intensität der Bewässerung landwirtschaftlicher Kulturen in Baden-Württemberg gehabt haben. Die Entscheidung für eine Bewässerung hängt vor allem davon ab, ob der Erlös durch den Mehrertrag oder die höhere Qualität über den Kosten für die Bewässerung liegt. Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse der Landwirtschaftszählung 2010 und Agrarstrukturerhebung 2023 genutzt, um die Entwicklungen der landwirtschaftlichen Bewässerung im Zeitraum zwischen 2009 und 2022 zu beleuchten *(i-Punkt „Agrarstrukturerhebungen“)*.

Weltweit wird der größte Teil der Frischwasserressourcen, und zwar 69 %, von der Landwirtschaft genutzt. In vielen Regionen auf der Welt trägt die Nutzung von Wasser zur Erzeugung von Nahrungsmitteln die Hauptverantwortung für die Abnahme des Grundwasserspiegels oder die Austrocknung von Oberflächengewässer.[1] Auch im wasserreichen Deutschland gibt es große regionale Unterschiede betreffend des natürlichen Wasserdargebots. Was die Niederschlagsverteilung anbelangt, liegen die Gunstregionen vor allem im Süden, während die niederschlagsarmen Regionen im Osten Deutschlands anzutreffen sind.[2] Als Folge des voranschreitenden Klimawandels steigt jedoch generell das Risiko von länger ausbleibenden Niederschlägen. Dies führt auch in gut versorgten Regionen zu einem Wasserdefizit im Oberboden und im Pflanzenbau können derartige Wetterereignisse zu erheblichen Mindererträgen führen. Um sich davor zu schützen, ist für die landwirtschaftlichen Betriebe die Anschaffung von Bewässerungssystemen und die künstliche Zuführung von Wasser ein probates Mittel.

Baden-Württemberg: Zunahme in der Fläche und in der Menge

Im Jahr 2022 waren 3 480 Betriebe und damit 9 % aller Betriebe in Baden-Württemberg mit einem Bewässerungsverfahren ausgestattet *(Tabelle)*. Davon setzten 3 250 Betriebe dieses tatsächlich ein und bewässerten eine landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) im Umfang von 22 800 Hektar (ha). Erstmalig wurde die landwirtschaftliche Bewässerung für das Jahr 2009 erfasst. Damals bewässerten 2 220 Betriebe eine Fläche von rund 14 200 ha. Während die bewässerte Fläche zwischen 2009

Agrarstrukturerhebungen

Die Erhebung der landwirtschaftlichen Bewässerung findet im Rahmen von Landwirtschaftszählungen beziehungsweise Agrarstrukturerhebungen statt. Landwirtschaftliche Betriebe werden dabei zu ihren Bewässerungspraktiken im vorangegangenen Jahr befragt. In der Agrarstrukturerhebung 2023 wurde beispielsweise die Bewässerung im Jahr 2022 erhoben. Seit der Landwirtschaftszählung 2010 wurde die Frage nach der potenziell und tatsächlich bewässerten Flächen den Betrieben gestellt. Die Fragestellung wurde auf die Praxis im Freiland eingeschränkt, deshalb wurde die Bewässerung im Folientunnel oder Gewächshaus nicht erhoben. Zudem wurde auch die Beregnung für Frostschutzzwecke ausgeschlossen. In der Landwirtschaftszählung 2010 und der Agrarstrukturerhebung 2023 wurde die Bewässerungsthematik detailliert befragt. Hier wurden die Bewässerungsmenge, Flächen der bewässerten Kulturarten oder das Bewässerungsverfahren erfasst.

1 UNESCO: UN World Water Development Report 2021, *https://www.unesco.org/reports/wwdr/2021/en/valuing-water-economy* (Abruf: 06.09.2024).

2 Hirschfeld, Jesko: Wo ist Wasser in Deutschland knapp und könnte es in Zukunft knapper werden? Eine Untersuchung der natürlichen, künstlichen und virtuellen Wasserflüsse in Deutschland, in: Korrespondenz Wasserwirtschaft Nr. 11, 2015, S. 710–715.

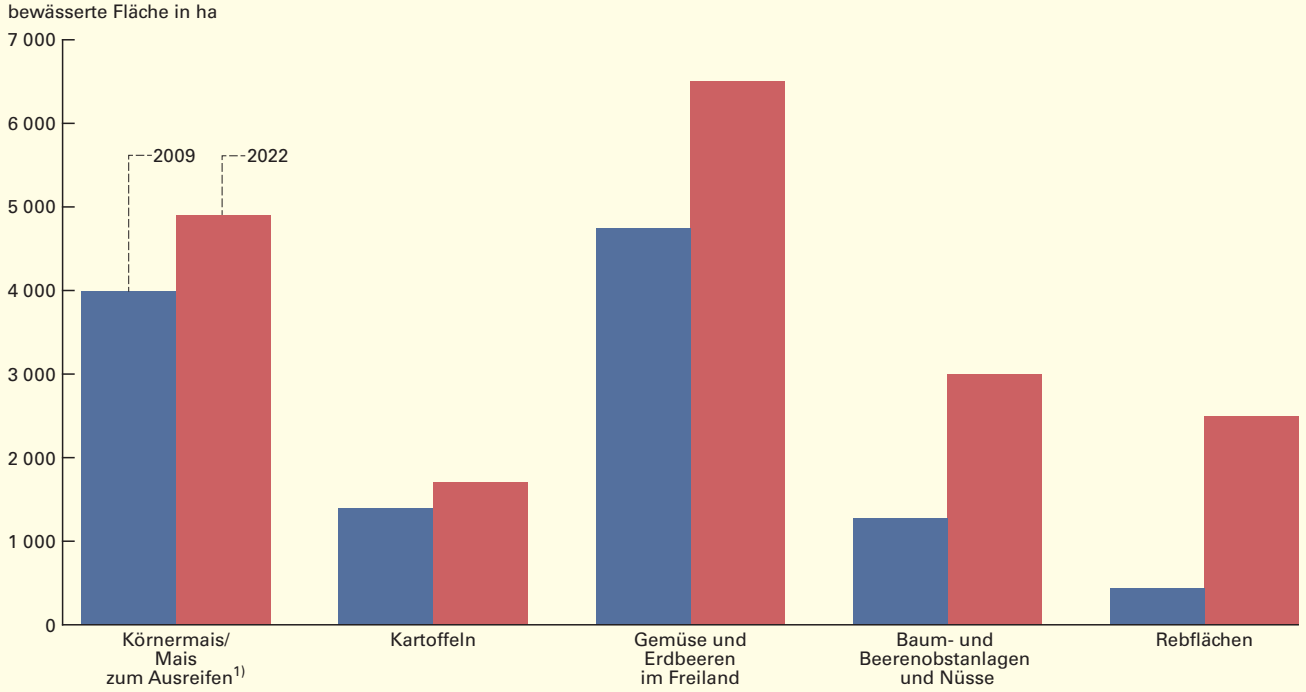
T Landwirtschaftliche Betriebe mit Bewässerungsmöglichkeit und tatsächlicher Bewässerung auf Freilandflächen in Baden-Württemberg seit 2009

Jahr	Möglichkeit zur Bewässerung		Tatsächliche Bewässerung	
	Betriebe	landwirtschaftlich genutzte Flache (LF)	Betriebe	bewässerte LF
	Anzahl	ha	Anzahl	ha
2009	2 598	26 668	2 220	14 169
2012[1)]	3 400	31 300	2 400	15 200
2015[1)]	3 540	33 400	3 320	21 400
2019	3 328	32 891	2 638	19 218
2022[1)]	3 480	35 900	3 250	22 800

1) Repräsentativergebnisse, daher Angaben gerundet.
Datenquellen: Landwirtschaftszählung /Agrarstrukturerhebung.

und 2022 um 61 % gestiegen ist, hat sich die Bewässerungsmenge von 10,4 Millionen Kubikmeter (Mill. m^3) auf 21,5 Mill. m^3 sogar mehr als verdoppelt (+105 %). Sowohl der Umfang als auch die Intensität der Bewässerung nahmen in Baden-Württemberg im Zeitverlauf demnach deutlich zu. Ein entscheidender Einfluss auf die Bewässerungsmenge dürfte jedoch auch die überdurchschnittlich warme und trockene Witterung im Jahr 2022 gehabt haben *(i-Punkt: „Klima in Baden-Württemberg im Jahr 2022“)*.

S1 Bewässerte Freilandfläche in Baden-Württemberg nach ausgewählten Kulturarten 2009 und 2022



1) Einschließlich Corn-Cob-Mix (CCM).
Datenquellen: Landwirtschaftszählung 2010 und Agrarstrukturerhebung 2023.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 416 24

Klima in Baden-Württemberg im Jahr 2022

Laut Deutschem Wetterdienst erlebte Baden-Württemberg im Jahr 2022 den zweitwärmsten Sommer und Herbst. Im Jahresmittel wurde mit einer Temperatur von 10,9 °C ein neuer Höchstwert seit Messbeginn ermittelt. Zudem lag die Jahresniederschlagsmenge mit 810 Liter pro Quadratmeter (l/m^2) deutlich unter dem Durchschnitt der Referenzperiode (1961–1990) mit 980 l/m^2.

Das Jahr 2009 war im Vergleich dagegen feuchter (876 l/m^2) und kühler (9,4 °C).[1]

1 Siehe Pressemitteilungen im Archiv des Deutschen Wetterdiensts vom 21.12.2009 und 30.12.2022, *www.dwd.de* (Abruf: 28.08.2024).

Bewässerung vor allem von Dauer- und Sonderkulturen, aber auch Kartoffeln und Körnermais

An der gesamten landwirtschaftlich genutzten Flache nimmt die Bewässerung aber weiterhin einen marginalen Anteil von 2 % ein, bei Dauer- und Sonderkulturbetrieben hat sie jedoch eine größere Bedeutung. Den größten Bewässerungsumfang haben die Betriebe mit Gemüse- und Erdbeeranbau vorzuweisen, über die Hälfte (51 %) und damit 6 500 ha ihrer Flächen wurde im Jahr 2022 bewässert *(Schaubild 1)*. Das sind rund 1 800 ha mehr als noch im Jahr 2009, als mit 4 700 ha der Gemüse- und Erdbeerfläche ein Anteil von 37 % bewässert wurde. Bei der Baum- und Beerenobstfläche[3] sowie beim Rebland waren im gleichen Zeitraum noch deutlich größere Anstiege zu verzeichnen. Die bewässerte Fläche mit Baum- und Beerenobst vergrößerte sich um mehr als das Doppelte (+133 %) auf nun 3 000 ha. Da sich die Anbaufläche insgesamt nur unwesentlich verändert hat, stieg der Bewässerungsanteil dadurch von 6 % auf 16 % deutlich an. Eine noch ausgeprägtere Entwicklung zeigt sich beim Rebland, hier hat sich die Fläche mit Bewässerung im Vergleich zu 2009 um nahezu das Sechsfache (+477 %) erhöht. Es wurden 2 500 von insgesamt 25 200 ha Rebland im Jahr 2022 bewässert, der Bewässerungsanteil lag demnach bei einem Zehntel.

Dagegen ist die Bewässerung typischer Ackerbaukulturen in Baden-Württemberg eher unüblich. Bezogen auf die jeweilige Anbaufläche wurde bei Getreide (ohne Mais), Hülsenfrüchten, Raps oder Zuckerrüben nur ein Bewässerungsanteil von weniger als 1 % bis 2 % ermittelt. Ausnahmen im Ackerbau stellen Körnermais (4 900 ha; 9 %) und Kartoffeln (1 700 ha; 31 %) mit signifikanter Bewässerungsfläche dar. In beiden Fällen stieg die bewässerte Fläche im Vergleich zu 2009 um mehr als ein Fünftel an. Vor allem bei der Bewässerung von Kartoffeln können Ertragszuwächse und Qualitätssteigerungen erreicht werden. Die dadurch zu erwarteten Zusatzerlöse übersteigen die Kosten deutlich, wodurch sich die Wirtschaftlichkeit der Kartoffelbewässerung ergibt.[4]

Bewässerungstechniken in der landwirtschaftlichen Praxis

Aus technischer Sicht können Bewässerungssysteme grob in drei Systeme unterschieden werden: Beregnungsanlagen, Tröpfchenbewässerung und Oberflächenbewässerung. Unter Oberflächenbewässerung versteht man die Überschwemmung von Teilen oder einem kompletten Schlag. Da diese in Deutschland jedoch keine Relevanz hat, stellt sie keinen Inhalt der Agrarstrukturerhebung dar. Bei Beregnungsanlagen oder auch Sprinklerbewässerung wird Wasser mit Druck durch Rohrleitungen transportiert, um es dann mit Regnern oder Düsen großflächig zu verteilen, sodass Regen simuliert wird. Da es sich hier häufig um mobile Anlagen handelt, liegt ihr Vorteil vor allem darin, dass sie schnell versetzt und somit flexibel eingesetzt werden können. Als Nachteil können die hohen Wasserverluste vor allem bei Großflächenregner genannt werden. Direkte Verluste entstehen durch Verdunstung oder Abdrift des Wasserstrahls. Zu den indirekten Verlusten zählen die ungleichförmige Wasserverteilung oder Beregnung über den Feldrand hinaus.[5] Durch die Tröpfchenbewässerung, bei der über perforierte Schläuche Wasser in Pflanzen- und Wurzelnähe abgegeben wird, sollen solche Wasserverluste vermieden beziehungsweise verringert werden. Da die Technik mit einem hohem Investitionsbedarf einhergeht und normalerweise fest an der Fläche angebracht werden muss, wird sie vor allem im Anbau von Sonder- und Dauerkulturen, wie Erdbeeren, Spargel oder Strauch- und Baumobst eingesetzt. Aber auch für die, in Dämmen angebaute, Kartoffel wäre die Tropfbewässerung prädestiniert, da bei der Anlage die Schläuche direkt im Damm verlegt werden. Hier gibt es jedoch noch Entwicklungsbedarf seitens der Tropfschlauchentnahme, die sich bislang noch als arbeitsaufwendig darstellt.[6]

3 Einschließlich Nüsse.

4 Witte, Thomas de: Wirtschaftlichkeit der Feldbewässerung, in: Thünen Working Paper 85, 2017, S. 113–124.

5 Hartmann, Hans: Untersuchungen zu den Wasserverlusten beim Einsatz des Großflächenregners mit mobilen Beregnungsmaschinen, 1992.

6 Fricke, Ekkehard: Effiziente Bewässerungstechnik und -steuerung – Stand und Trends, in: Thünen Working Paper 85, 2017, S. 65–75.

Beregnung vorherrschend, Tröpfchenbewässerung stark aufkommend

Wenn durch immer häufiger auftretende Trockenphasen zu wenig Wasser zur Verfügung steht, müssen auch die Bewässerungstechniken überdacht werden um Wasserverluste zu vermeiden. Da 80 % der Betriebe mit Bewässerung auch Kosten für das verwendete Wasser entstanden sind, gibt es auch hier betriebswirtschaftliches Optimierungspotenzial. Zwischen 2009 und 2022 hat sich die Zahl der Betriebe mit Tröpfchenbewässerung von rund 1 010 auf 2 270 mehr als verdoppelt. Die Zahl derer mit Beregnungsanlagen war mit 1 470 (–6 %) im Jahr 2022 leicht rückläufig. Da sie jedoch vor allem bei großflächigeren Ackerkulturen eingesetzt werden, wiesen diese einen größeren Anteil an der Fläche auf. Bezogen auf die Bewässerungsfläche in Baden-Württemberg lag das Verhältnis von Beregnungsanlagen (16 000 ha) zu Tröpfchenbewässerung (6 800 ha) bei 70 : 30 *(Schaubild 2)*.

Wo wird mit Tröpfchen bewässert?

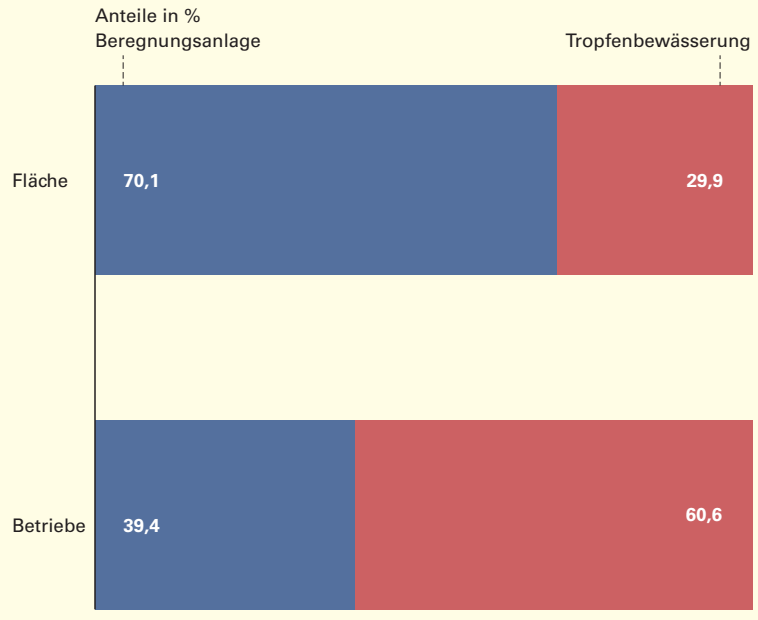
In der Agrarstrukturerhebung 2023 bezogen sich die Angaben der Bewässerungsverfahren auf die gesamte Bewässerungsfläche und nicht auf die bewässerten Kulturarten. Eine Verbindung zwischen Verfahren und bewässerter Kulturart kann bei den Betrieben hergestellt werden, die nur ein Bewässerungsverfahren einsetzten. Von den Betrieben mit Tröpfchenbewässerung gaben fast 80 % an, dies als alleiniges Verfahren zu nutzen. Zusammen nahmen diese einen Anteil von 70 % an der gesamten Fläche mit Tröpfchenbewässerung ein. Während die Bewässerung von Kartoffeln hier nur marginal vorkam (>0,1 %), dominierten vor allem die Dauerkulturen. 43 % dieser Fläche entfiel auf Reben und 38 % auf Baum- und Beerenobst. Außerdem waren darunter auch Betriebe mit Gemüse- und Erdbeeranbau mit einem Flächenanteil von 16 %.

Ausblick

In Folge des Klimawandels steigt das Risiko für länger andauernde Trockenphasen bis zur Mitte des Jahrhunderts.[7] Dies dürfte weitere landwirtschaftliche Betriebe veranlassen in Bewässerungsverfahren zu investieren. Grundlage dafür ist jedoch ein zur Verfügung stehendes Wasserangebot vor Ort. Vorsorge diesbezüglich kann durch ein betriebseigenes Wasserreservoir getroffen werden. In Baden-Württemberg sind schon 800 Betriebe, also etwa ein Viertel der Betriebe mit Bewässerung, damit ausgestattet. ■

7 Umweltbundesamt: Die Risiken des Klimawandels für Deutschland, 2022.

S2 Anteil der Bewässerungsverfahren in Baden-Württemberg im Jahr 2022



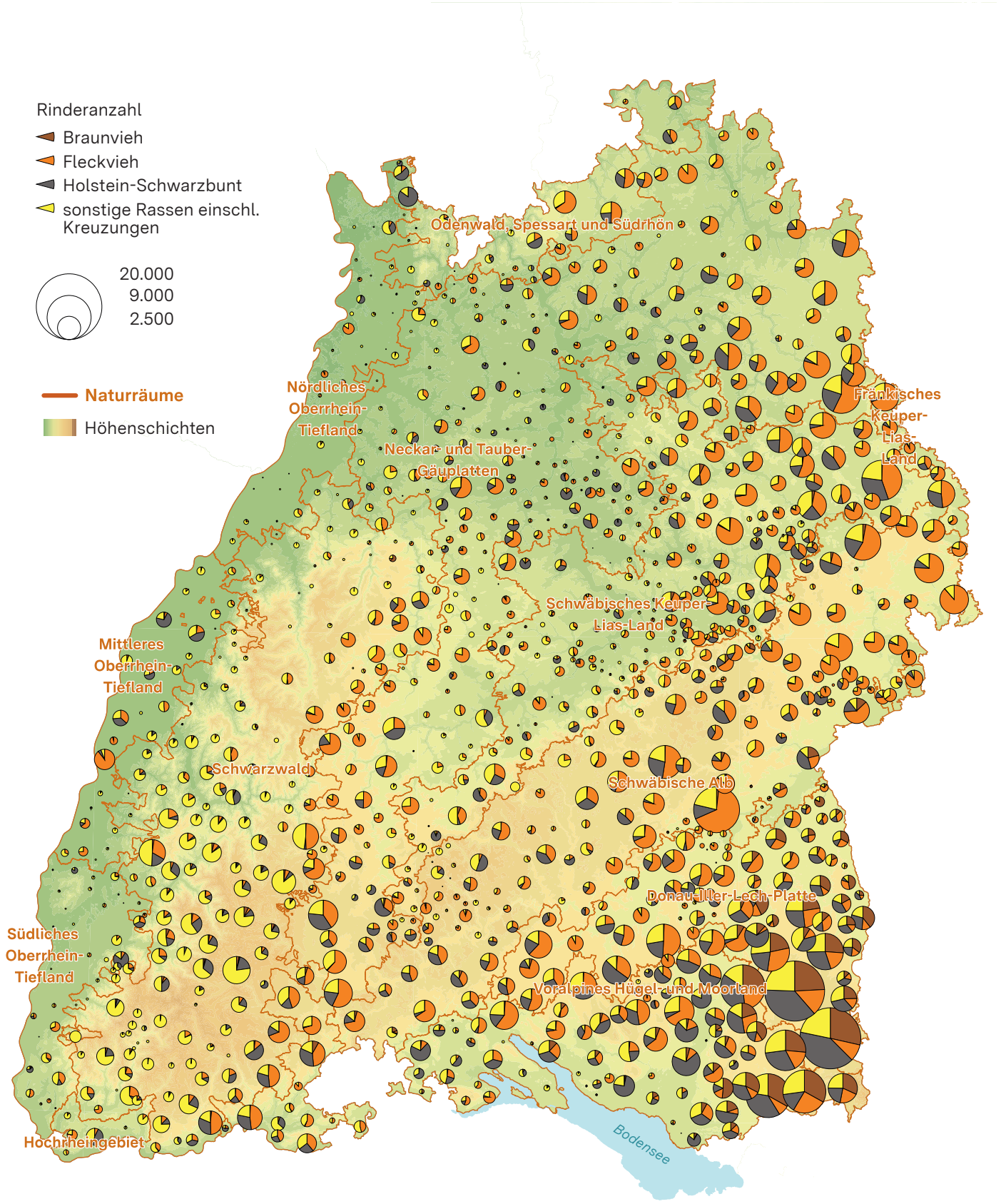
Datenquelle: Agrarstrukturerhebung 2023.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 417 24

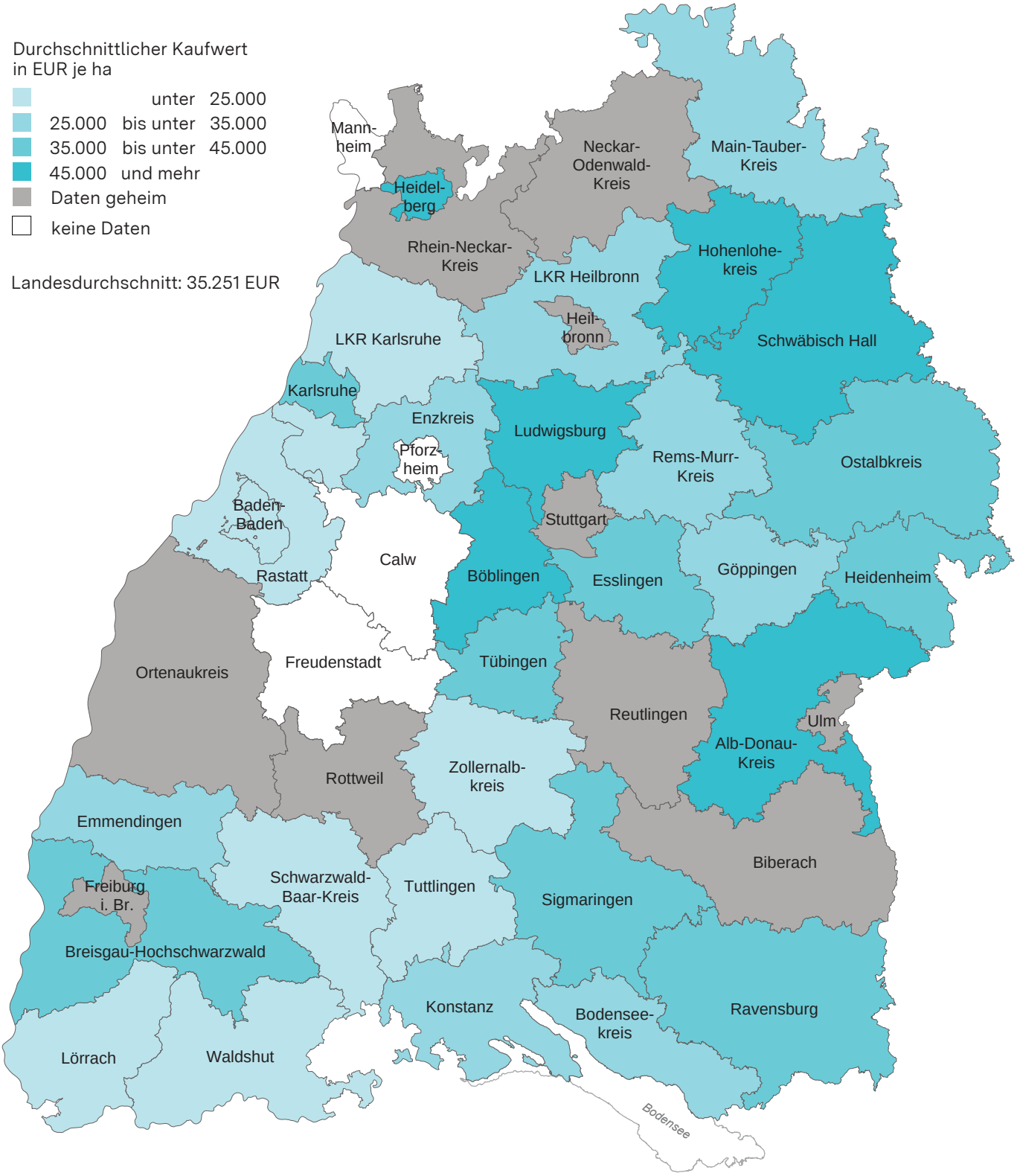
Weitere Auskünfte erteilt
André Stütz, Telefon 0711/641-26 40,
Andre.Stuetz@stala.bwl.de

***www.statistik-bw.de**/Landwirtschaft/*
Volkswirtschaft und Branchen
Land- und Forstwirtschaft

Rinderrassen in Baden-Württemberg 2026



Kaufwerte der landwirtschaftlich genutzten Flächen*)
in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2024



Impressum

Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg

Herausgeber und Vertrieb:
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Raiffeisenplatz 5
70736 Fellbach

V.i.S.d.P.: Dr. Anke Rigbers

Druck:
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Bildnachweis:
Jürgen Fälchle – stock.adobe.com, Dieter Kenz – stock.adobe.com, regionale-fotobankDE – stock.adobe.com, Dmytro Surkov – stock.adobe.com, Wolfgang Jargstorff – stock.adobe.com, Stefan Schurr – stock.adobe.com, RRF – stock.adobe.com, Stefan Merkle – stock.adobe.com.

Baden-Württemberg
Statistisches Landesamt

So erreichen Sie uns

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Raiffeisenplatz 5 · 70736 Fellbach

Telefon 0711 641-0 Zentrale
Telefax 0711 641-2440
www.statistik-bw.de
Zentraler Auskunftsdienst · Telefon 0711 641-2833 · auskunftsdienst@stala.bwl.de
Pressestelle · Telefon 0711 641-2451 · pressestelle@stala.bwl.de
Vertrieb · Telefon 0711 644-2866 · vertrieb@stala.bwl.de
Bibliothek · Telefon 0711 641-2133 · bibliothek@stala.bwl.de
Kontaktzeiten · Montag bis Donnerstag 9:00–15:30 Uhr · Freitag 9:00–12:00 Uhr